Stenographischer Bericht

19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Periode — 31. März 1976

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt sind Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und Abgeordneter Lackner.

Fragestunde:

Anfrage Nr. 102 des Abgeordneten Dr. Eichtinger an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die Kindergartenaufwandsbelastung in der Stadtgemeinde Kapfenberg.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (910).

Anfrage Nr. 103 der Abgeordneten Jamnegg an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die Tätigkeit der steirischen Familienberatungsstellen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (910).

Anfrage Nr. 104 des Abgeordneten Dr. Schilcher an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die ORF-Akademie.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (911).

Anfrage Nr. 105 des Abgeordneten Primarius DDr. Stepantschitz an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend eine eventuelle Novellierung des Altstadterhaltungsgesetzes.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (911).

Anfrage Nr. 99 des Abgeordneten Brandl an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die in der letzten Novelle zur Landarbeitsordnung vorgesehenen Verordnungen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (911).

Anfrage Nr. 106 des Dritten Landtagspräsidenten Feldgrill an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Umfahrung Peggau.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (912).

Anfrage Nr. 107 des Abgeordneten Lind an Landesrat Dr. Krainer, betreffend eine Sonderfinanzierung für eine raschere Fertigstellung der Südbahn.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (912).

Anfrage Nr. 108 des Abgeordneten Schrammel an Landesrat Dr. Krainer, betreffend eine rasche Durchführung der Lafnitzregulierung.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (913).

Anfrage Nr. 109 des Abgeordneten Ing. Stoisser an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Regulierungsarbeiten an der Sulm im Raume Leibnitz.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (913).

Anfrage Nr. 114 des Abgeordneten Wimmeler an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Ausbaggerung des Flußbettes der Palten im Raume Trieben—Selzthal.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (913).

Anfrage Nr. 110 des Abgeordneten Trummer an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Förderung der steirischen Grenzgebiete auch durch die Bundesregierung.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (914).

Anfrage Nr. 111 des Abgeordneten Ritzinger an Landesrat Peltzmann, betreffend die Kritik an der Landesbahn.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (914).

Anfrage Nr. 100 der Abgeordneten Bischof an Landeshauptmannstellvertreter Wegart, betreffend Dienstposten an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Wegart (915).

Zusatzfrage: Abgeordnete Bischof (915).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmannstellvertreter Wegart (915).

Anfrage Nr. 101 des Abgeordneten Dr. Strenitz an Landeshauptmannstellvertreter Wegart, betreffend das Projekt eines Badesees in relativer Nähe zur Landeshauptstadt Graz.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Wegart (916).

Auflagen:

Antrag, Einl.-Zahl 471/1, der Abgeordneten Pranch, Ritzinger, Marczik und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Versetzen der Verkehrshinweistafeln entlang der Oberen Murtalbundesstraße (916);

Antrag, Einl.-Zahl 472/1, der Abgeordneten Marczik, Koiner, Pranch, Buchberger und Neuhold, betreffend den Kostenersatz durch den Bund, an die Landwirte, für die periodischen Untersuchungen des Viehbestandes bzw. Bang und Tbc;

Antrag, Einl.-Zahl 473/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Dr. Heidinger und Lind, betreffend Bereitstellung von Sondermitteln des Landes Steiermark für besonders entlegene strukturschwache, entsiedlungsfährdete Berggemeinden;

Antrag, Einl.-Zahl 474/1, der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung;

Antrag, Einl.-Zahl 475/1, der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind, Buchberger, Neuhold und Jamnegg, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Fürstenfeld für Abteilungen für Geburtenhilfe und Kinderheilkunde;

Antrag, Einl.-Zahl 476/1, der Abgeordneten Doktor Maitz, Jamnegg, Schrammel, DDr. Stepantschitz und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend die Errichtung einer Landessonderschule für behinderte Kinder;

Antrag, Einl.-Zahl 477/1, der Abgeordneten Doktor Strenitz, Hammerl, Zinkanell, Zoisl und Genossen, betreffend die Erhaltung kulturell wertvoller Bausubstanzen im ländlichen Raum;

Antrag, Einl.-Zahl 478/1, der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Laurich, Heidinger, Klobasa und Genossen, betreffend die Durchführung eines Schulversuches „Ganztagsschule“;

Antrag, Einl.-Zahl 479/1, der Abgeordneten Laurich, Heidinger, Mag. Hartwig, Bischof und Genossen, betreffend die Einführung mobiler Untersuchungsstellen für Volksschüler;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 70/6, zum Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Prensberger, Gross, Hammerl und Genossen, betreffend Förderungsmaßnahmen für den Ausbau des Thalersees;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/5, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Bischof, Fellinger, Brandl, Schön, Karrer und Genossen, betreffend die Schaffung eines weiteren Dienstpostens an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 480/1, betreffend die Gewährung eines ao. Versorgungsgenusses für Frau Hertha Helweg, Tochter des verstorbenen o. Prof. Dr. phil. Wilhelm Petraschek, Leoben;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 38, Einl.-Zahl Nr. 481/1, Gesetz, mit dem das Gesetz vom 17. Juli 1930 über die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank Steiermark geändert wird;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 48, Einl.-Zahl Nr. 482/1, Beschluß, mit dem die Satzungen der Landes-Hypothekenbank Steiermark geändert werden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 483/1, betreffend die Abtretung von landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstücke, die als Straßen verwendet werden, an die Gemeinde Wagna;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 484/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstückes an Hildegard Jahrbacher, Hütt Nr. 3, 8422 St. Nikolai;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 485/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstückes an die Gemeinde Wagna zur Errichtung eines Kindergartens;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 53/6, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Feldgrill, Lackner und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Bedarfsstudie für den Wohnungsbedarf in quantitativer und qualitativer Hinsicht mit Berücksichtigung der voraussichtlichen Wanderungsbewegungen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 220/9, über den Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Kohlhammer, Zinkanell und Genossen, betreffend die Auslegung des von der Österreichischen Draukraftwerke AG. geplanten weiteren kalorischen Kraftwerkes im Raume Köflach-Voitsberg auch als Fernheizwerk;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 243/7, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranch, Marczik und Dr. Eichinger, betreffend großer Flurschäden in verschiedenen Teilen des Bezirkes Murau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 300/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Ritzinger, Kollmann und Dr. Heidinger, über die Vermehrung von Lehrplätzen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 408/3, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Sponer, Laurich, Gratsch, Brandl und Genossen, betreffend die periodisch wiederkehrende Meldung des Pegelstandes der Hochwasserführenden Flüsse an zentrale Stellen wie Feuerwehren, Bezirkshauptmannschaften, Gemeindeämter und dergleichen in allen größeren an diesen Flüssen gelegenen Orten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/7, über den Beschluß Nr. 202, betreffend die Aufforderung, die Möglichkeiten der Begründung von Wohnungseigentum an Altwohnungen zu prüfen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 912/8, zum Beschluß Nr. 208 aus der 16. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1975, betreffend verstärkte Preisüberwachung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/10, über den Beschluß Nr. 204 aus der 16. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1975, betreffend den quantitativen und qualitativen Wohnungsfehlbestand;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 59/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Bischof, Loidl, Gross und Genossen, betreffend die Novellierung des Apothekengesetzes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 126/12, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Ileschitz, Aichholzer und Genossen, betreffend die Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 410/3, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Dr. Strenitz, Laurich, Loidl und Genossen, betreffend die Errichtung zentraler Deponien für Altrefen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 463/3, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Dr. Dorfer und Pranch, betreffend die Gewährung von Zinsenzuschüssen zur Errichtung einer Praxis für Zahnbehandler im ländlichen Raum analog den derzeit geltenden Bestimmungen für praktische Ärzte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 207/10, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranch, Marczik und Prof. Dr. Eichinger, betreffend den Ausbau des sogenannten „Lambachbichls“ von Teufenbach nach Mariahof und der Landesstraße von Neumarkt nach Zeutschach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 253/8, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Brandl, Fellinger, Pichler, Laurich, Gratsch, Prensberger, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend Einbindung der künftigen Gleinalm-Autobahn in das Bundesstraßennetz im Raum Peggau-Deutschfeistritz;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 304/4, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prof. Dr. Eichinger, Pranch, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Dorfer, betreffend die Sanierung des Radfahrweges an der Bundesstraße Knittelfeld nach Judenburg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 435/3, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Pichler, Brandl, Fellinger, Sponer und Genossen, betreffend den Ausbau der Landesstraße von Pruggern über Oblarn, Irnding, Aigen und Lassing bis zur Bundesstraße in der Nähe von Selzthal;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 39, Einl.-Zahl Nr. 429/5, Gesetz, über die zeitliche Befreiung von der Grundsteuer (Grundsteuerbefreiungsgesetz 1976) (918).

Zuweisungen:

Anträge Einl.-Zahl 471/1, 472/1, 473/1, 474/1, 475/1, 476/1, 477/1, 478/1 und 479/1 der Landesregierung (916).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 70/6, 310/5, 480/1, 481/1, 482/1, 483/1, 484/1 und 485/1 dem Finanzausschuß (916).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 53/6, 220/9, 243/7, 300/1, 408/3, 412/7, 412/8 und 412/10 dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß (917).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 59/10, 126/12, 410/3 und 463/3 dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz (917).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 207/10, 253/8, 304/4 und 435/3 dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (917).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 429/5 dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß (917).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Feldgrill, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Eichinger, Ing. Stoisser und Schrammel, betreffend die Erhöhung des Förderungssatzes

für den Eigenheimbau im Rahmen der Wohnbauförderung (917);

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Ing. Stoisser, Dr. Schilcher, Dr. Maitz, Jamnegg und Schrammel, betreffend die Mineralölsteuererhöhung ohne gesetzliche Grundlage;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchk, Marczik und Dr. Eichtinger, betreffend die Schaffung einer ähnlichen Kreditaktion für den Bezirk Murau, wie dies durch die Salzburger Landesregierung in Form der „Lungauer Kreditaktion“ geschehen ist;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung eines „Steirischen Föderalismus-Instituts“;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchk, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dr. Dorfer, Pranchk und Dr. Eichtinger, betreffend die Einbeziehung der Gerichtsbezirke Neumarkt und Murau in die 5-Prozent-Klausel bei Vergabe von öffentlichen Aufträgen des Bundes;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Pranchk, betreffend Regional- und Integralförderung im steirischen Berggebiet;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Dr. Eichtinger und Jamnegg, betreffend den Neubau des Amtsgebäudes für die Bezirkshauptmannschaft Judenburg;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchk, Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg (Styria) sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edelstahlwerk im Hinblick auf die zu erwartende Programmabstimmung innerhalb der VEW;

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend Fertigstellung des Bauabschnittes 2002 Lavamünd an der Grenzland-Bundesstraße Nr. 69;

Antrag der Abgeordneten Brandl, Heidinger, Laurich und Dr. Strenitz, betreffend die Hilfestellung des Landes bei der Bewältigung der Müllprobleme in den steirischen Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellinger und Genossen, betreffend die sinnvolle Verwendung der mit Landesförderung errichteten Betriebsstätte in Mürzsteg;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Gross, Ileschitz, Loidl, Preamsberger und Genossen, betreffend die Überprüfung der Einhaltung der anlässlich der Gewährung einer Wirtschaftsförderung des Landes vorgeschriebenen Bedingungen durch die geförderten Unternehmungen;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Hartwig und Genossen, betreffend Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Ileschitz, Preamsberger, Hammerl und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Naturbades „Weihermühle“;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Fellinger, Schön, Laurich und Genossen, betreffend Verbesserung des Fernsehempfanges in verschiedenen Gebieten der Steiermark (918).

2. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl Nr. 244/8, über den Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend einen besseren Fernsehempfang für den Bezirk Murau.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (918).

Annahme des Antrages (919).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 469/1, betreffend Gleinalm-Autobahn AG., Erweiterung der Gesellschaftsstrecke durch Einbeziehung des Bosrucktunnels samt Nord- und Südrampe, Verlängerung der Gesellschaftsstrecke von St. Michael nach Traboch, Einbeziehung des Teilstückes Deutschfeistritz—Friesach, Erhöhung des Gesellschaftskapitals und der ab 1977 zu leistenden Zuschüsse des Landes Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Brandl (919).

Redner: Abg. Loidl (919), Landesrat Dr. Krainer (921).

Annahme des Antrages (921).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 470/1, betreffend Berglift Stuhleck Ges. m. b. H. & Co. KG, Ausfallhaftung des Landes für 16 Millionen Schilling.

Berichterstatter: Abg. Brandl (921).

Annahme des Antrages (921).

5. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 22, Einl.-Zahl Nr. 2/3, Gesetz über die Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark (Steiermärkisches Landwirtschaftsförderungsgesetz).

Berichterstatter: Abg. Buchberger (922).

Redner: Abg. Koiner (922), Abg. Ing. Turek (924), Abg. Zinkanell (929), Abg. Nigl (931), Abg. Dr. Schilcher (933), Abg. Brandl (934), Abg. Doktor Dorfer (936), Landesrat Dr. Klausner (937), Landesrat Dr. Krainer (938).

Ablehnung des Minderheitsantrages (941).

Annahme des Antrages (941).

6. Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl Nr. 113/4, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend die Verschuldung der steirischen Gemeinden.

Berichterstatter: Abg. Dr. Eichtinger (941).

Annahme des Antrages (941).

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Hoher Landtag! Ich eröffne die 19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode und begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Landesregierung, an der Spitze Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Entschuldigt sind die Herren Erster Landeshauptmannstellvertreter Adalbert Sebastian und Abgeordneter Karl Lackner.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrssitzung eröffnet; sie beginnt daher gemäß § 58 a der Geschäftsordnung mit einer Fragestunde.

Ich beginne nun mit dem Aufruf der eingelangten Anfragen:

Präsident: Die erste Anfrage (Nr. 102) stellt Herr Landesrat Prof. Dr. Eichtinger an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth. Sie betrifft die Kindergartenaufwandsbelastung in der Stadtgemeinde Kapfenberg.

Herr Landesrat, ich bitte die Anfrage zu beantworten.

Verhandlungen:

1. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl Nr. 58/5, zum Antrag der Abgeordneten Fellinger, Schön, Pichler, Brandl und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung im Zuge der Donawitzer Straße unter der B 115 a.

Berichterstatter: Abg. Schön (918).

Annahme des Antrages (918).

Anfrage des Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Karl Eichinger an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Von der Stadtgemeinde Kapfenberg wurde kürzlich den Eltern geschrieben, daß in Durchführung des im Jahre 1974 durch die Steiermärkische Landesregierung beschlossenen Kindergartengesetzes die zumutbare Kindergartenaufwandsbelastung (pro Kind) mit 380 Schilling festgelegt wurde. Bisher habe die Stadtgemeinde pro Kind nur 100 Schilling verrechnet, müsse aber trotz der Landesregelung noch jährlich 1,5 Millionen Schilling leisten.

Es ergeht nun die Anfrage, ob die von der Stadtgemeinde Kapfenberg vertretene Ansicht, daß man auf Grund der Landesregelung gezwungen ist, von den Eltern erhöhte Beiträge zu verlangen, nicht doch eine Fehlinformation darstellt?

Landesrat Prof. Jungwirth: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Prof. Eichinger kann ich wie folgt beantworten:

Das Land Steiermark gewährt in Durchführung des im Jahre 1974 beschlossenen Kindergartenförderungsgesetzes den Erziehungsberechtigten eine Kindergartenbeihilfe. Diese Beihilfe ist der Differenzbetrag zwischen dem tatsächlich geleisteten Kindergartenbeitrag, jedoch höchstens 380 Schilling, und der zumutbaren monatlichen Belastung der Eltern, die von ihrem Einkommen und der Anzahl der Kinder abhängt.

Diese Regelung hat seit Inkrafttreten des Gesetzes viele Gemeinden veranlaßt, aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus ihre Kindergartenbeiträge generell auf 380 Schilling anzuheben. Um diese Anhebung vor den Eltern zu vertreten, haben einige Kindergartenerhalter in Rundschreiben an die Eltern erklärt, die vom Steiermärkischen Landtag festgelegte und nur der Berechnung für die Kindergartenbeihilfe zugrundezulegende Höchstbeihilfe von 380 Schilling zwingt die Kindergartenerhalter, von den Eltern einen Beitrag von 380 Schilling zu verlangen. Diese Darstellung ist selbstverständlich unrichtig. Jede Gemeinde und jede Pfarre, die in der Steiermark einen Kindergarten erhält, setzt die Beiträge selbständig fest. Das Land Steiermark schreibt nirgends einen Kindergartentarif vor, aber es finanziert sehr wohl durch Personalförderung und Beihilfen weitgehend den Betrieb der steirischen Kindergärten.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Ich komme zur Anfrage Nr. 103 der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg. Sie ist an den Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth gerichtet und betrifft die Tätigkeit der steirischen Familienberatungsstellen.

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Anfrage der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Vor kurzem wurde in der Öffentlichkeit versucht, den Eindruck zu erwecken, daß die vom Land Steiermark geführten Familienberatungsstellen mehr Kosten verursachen als Nutzen bringen.

Würden Sie, Herr Landesrat, Auskunft über die tatsächliche Tätigkeit der steirischen Familienbe-

ratungsstellen und über die künftigen Initiativen in diesem Bereich geben?

Landesrat Prof. Jungwirth: Meine Damen und Herren!

Zur Anfrage der Frau Abgeordneten Jamnegg kann ich berichten:

Es sind in der Steiermark bei nachstehenden Bezirkshauptmannschaften Familienberatungsstellen eingerichtet: Feldbach, Fürstenfeld, Graz-Umgebung, Gröbming, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Leibnitz, Mürzzuschlag und Voitsberg. Darüber hinaus gibt es Beratungsstellen an der Universitäts-Frauenklinik in Graz, an den Gynäkologischen Abteilungen der Landeskrankenhäuser Bruck und Leoben, eine Beratungsstelle der Arbeiterkammer in Liezen sowie Beratungsstellen der Stadtgemeinden in Deutschlandsberg und Weiz.

Der Personalaufwand aller Beratungsstellen wird zur Gänze vom Bund im Wege der Refundierung getragen, das heißt also, daß allen diesen Beratungsstellen nach dem Bundesgesetz die Förderungswürdigkeit zuerkannt wurde. Sie sind gemäß dem Familienberatungs-Förderungsgesetz mit einem Arzt und mit einem Sozialberater besetzt, zusätzlich mit einem Juristen und bei Auftreten besonderer Probleme können weitere Fachexperten zugezogen werden. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestberatungszeit von zwei Stunden pro Woche wird überall eingehalten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß in ganz Österreich für die Einführung dieser Beratungsstellen etwa ein Zeitraum von zwei Jahren anzusetzen ist. Es ist nämlich die Frage des Vertrauens der Beratungssuchenden gegenüber den Beratern von ganz wesentlicher Bedeutung. Dieses Vertrauen kann man selbstverständlich nicht amtlich verordnen, es muß auf Grund der praktischen Tätigkeit der Stellen wachsen. Die Inanspruchnahme steigt auch in dem Maße, als das Vertrauen zu den Beratern wächst. Mit diesem Problem sind, wie gesagt, alle Stellen in ganz Österreich konfrontiert und für Juni dieses Jahres ist in Graz eine Konferenz über die Einrichtung und Tätigkeit der Familienberatungsstellen in der Steiermark und in Kärnten anberaumt. Bei ihr werden im gegenseitigen Erfahrungsaustausch mit den Vertretern des Bundeskanzleramtes alle einschlägigen Probleme behandelt werden.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Die Anfrage Nr. 104 ist ebenfalls an den Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth gerichtet. Sie stammt vom Herrn Abgeordneten Dozent Dr. Bernd Schilcher. Es geht um die ORF-Akademie.

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dozent Doktor Bernd Schilcher an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Die ORF-Akademie, die in absehbarer Zeit konstruiert wird, stellt eine neuartige und überaus breitenwirksame Form der Erwachsenenbildung dar. Sie wird daher vor allem auch die Länder und ihre Einrichtungen der Erwachsenenbildung nachhaltig beeinflussen.

Ist bei der Konstruktion und Arbeitsweise der ORF-Akademie sichergestellt, daß die Interessen und Bedürfnisse der Länder sowie ihrer Erwachsenenbildungseinrichtungen im ausreichenden Maße vertreten werden?

Landesrat Prof. Jungwirth: Bei der ORF-Akademie handelt es sich um die Einrichtung, die in Zukunft das gesamte Bildungsprogramm im Hörfunk und Fernsehen in Österreich erstellen soll. Bundesländer und Einrichtungen der Erwachsenenbildung haben rechtzeitig die Mitsprache bei der Konstruktion dieser wichtigen Einrichtung verlangt. Schriftliche Entwürfe, die seit vielen Monaten seitens des ORF in Wien und des Unterrichtsministeriums versprochen werden, sind noch nicht eingelangt. Wir sind daher im Augenblick hauptsächlich auf die Wiener Gerüchtebörse angewiesen. Angeblich soll ein Verein gegründet werden mit einem achtköpfigen Vorstand, in dem Bundesländer und Erwachsenenbildung mit je zwei Vertretern enthalten sein sollen. Über Geschäftsführung — angeblich sind ein kaufmännischer und ein Programmgeschäftsführer vorgesehen — und pädagogische Leitung sind keine Einzelheiten bekannt. Das hindert allerdings nicht, daß sich in der Bundeshauptstadt das Personenkarussell in diesen Fragen schon sehr kräftig dreht.

Im Bundesbudget 1976 sind insgesamt 11 Millionen Schilling für die ORF-Akademie vorgesehen. Genaue Aufstellungen im ORF-Budget sind nicht bekannt. Man schätzt jedoch, daß insgesamt schon in diesem Jahr bei den beiden Einrichtungen, Ministerium und ORF, zwischen 20 und 25 Millionen Schilling für die ORF-Akademie verfügbar sein könnten. Ein inhaltliches Konzept über die Verwendung dieser Gelder ist bisher nicht erreichbar gewesen. Es wird notwendig sein, daß Bundesländer und Erwachsenenbildungseinrichtungen weiterhin diesen Vorgängen höchste Aufmerksamkeit zuwenden. Ihre Mitsprache bei Planung und Durchführung kommender Bildungsprogramme muß selbstverständlich gesichert werden.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 105 des Herrn Abgeordneten Prim. DDr. Gerd Stepantschitz an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth, betreffend eine eventuelle Novellierung des Altstadterhaltungsgesetzes.

Ich bitte, Herr Landesrat, diese Anfrage zu beantworten.

Anfrage des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Anläßlich der notwendig gewordenen Renovierung eines alten Hauses am Franziskanerplatz in Graz ist es hinsichtlich der Kostenbeteiligung durch die öffentlichen Stellen zu Schwierigkeiten gekommen. Es ist auch der Eindruck entstanden, als ob es möglich wäre, sich mit Mitteln des Altstadt-erhaltungsfonds persönlich zu bereichern.

Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, die Anfrage, ob Sie der Meinung sind, daß das Altstadterhaltungsgesetz in seiner bisherigen Form sich bewährt hat oder ob Sie eine Novellierung dieses Gesetzes für erforderlich halten?

Landesrat Prof. Jungwirth: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Nach Anfangsschwierigkeiten hat sich das Altstadterhaltungsgesetz bei Begutachtung konkreter Bauvorhaben in den Schutzzonen gut bewährt. Von 202 Geschäftsstücken, die bisher bei der Sachverständigenkommission eingelaufen sind, sind 198 erledigt. In rund 63 Prozent der Fälle hat die Kommission dem eingereichten Projekt zugestimmt, in den übrigen Alternativvorschläge erstattet. Finanzielle Vorteile konnte aus dem Altstadterhaltungsfonds niemand ziehen, weil bisher keine Veranlassung bestand, aus diesem Fonds eine Freigabe zu beschließen.

Kürzlich hat eine umfassende Konferenz über die Vollziehung des Gesetzes stattgefunden, wobei festgestellt wurde, daß sich die Arbeit damit inzwischen gut eingespielt hat. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen ist die Kommission darangegangen, konkrete Verbesserungsvorschläge zu erstatten. Nach Ansicht der Sachverständigen sind die meisten Probleme auf dem Verordnungswege lösbar. Themen für eine Novellierung sind derzeit nur die Vereinfachung des Verfahrens bei den Feststellungsbescheiden und eventuell die Frage noch zu schaffender Schutzzonen. Es soll an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt werden, daß die Sachverständigenkommission, die vom Land eingesetzt wurde und die sich am Anfang auf totem Neuland bewegte, ausgezeichnete Arbeit leistet.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 99 des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die in der letzten Novelle zur Landarbeitsordnung vorgesehenen Verordnungen.

Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Krainer um die Beantwortung.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, warum die in der letzten Novelle zur Landarbeitsordnung vorgesehenen Verordnungen (Betriebsratswahlordnung, Betriebsrats-Geschäftsordnung, Betriebsratsfonds-Verordnung, Einigungskommission-Geschäftsordnung) zu den Bestimmungen der Arbeitsverfassung noch nicht erlassen wurden?

Landesrat Dr. Krainer: Die Novelle zum Landarbeitsgesetz, Herr Abgeordneter, die Sie ansprechen, hat dem Ausführungsgesetzgeber keine Ermächtigung zur Erlassung von Ausführungsbestimmungen zum Zweck der Verordnungserlassung mehr erteilt. Der alte § 103 des Grundgesetzes, welcher eine solche Ermächtigung vor dieser Novelle beinhaltet hatte, ist beseitigt worden. Andererseits wurde eine wesentlich weitgehende Regelung der Bestimmungen über die Betriebsratswahl, die Geschäftsordnung der Betriebsräte und Einigungskommissionen getroffen. Im Vergleich dazu beinhaltet das Arbeitsverfassungsgesetz, wie Sie wissen, sehr wohl eine ausdrückliche Verordnungsermächtigung, auf Grund welcher in der Folge auch die entsprechenden Verordnungen des Bundes erlassen wur-

den. Aus dieser unterschiedlichen gesetzlichen Situation ergibt sich der Schluß, daß der Grundsatzgesetzgeber die Auffassung vertritt, eine weitere Ausführung der gesetzlichen Bestimmung wäre nicht nötig, d. h. daß diese unmittelbar Anwendung finden könnte. Dieser Auffassung wurde auch seitens des zuständigen Ministeriums nicht widersprochen. Die Rechtsabteilung 8 hat es daher für notwendig erachtet, diese Frage im Wege der Verbindungsstelle der Bundesländer bzw. durch eine offizielle Anfrage beim Sozialministerium endgültig zu klären. Offenbar aus diesem Grund haben auch die übrigen Bundesländer bisher noch keine derartigen Verordnungen erlassen. Um unnötigen Zeitverlust zu vermeiden, gehen aber die Vorarbeiten an den Verordnungen über meinen Auftrag für den Fall weiter, daß sich doch noch die Notwendigkeit für deren Erlassung herausstellen sollte.

Im übrigen darf ich feststellen, daß auch der Bund trotz einer eindeutigen Verordnungsermächtigung im Arbeitsverfassungsgesetz die bezughabenden Verordnungen erst durchschnittlich ein halbes Jahr nach Inkrafttreten des Arbeitsverfassungsgesetzes erlassen hat.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 106 des Herrn Dritten Landtagspräsidenten Franz Feldgrill an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Umfahrung Peggau. Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Anfrage des Herrn Dritten Landtagspräsidenten Franz Feldgrill an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Durch die Einbeziehung des Teilstückes Deutschfeistritz—Friesach in die Pyhrnautobahn AG. ist ein rascher Ausbau dieses Abschnittes gewährleistet. In diesem Zusammenhang muß aber auch die Einbindung der Schnellstraße in Richtung Bruck sowie die Umfahrung Peggau geregelt werden.

Können Sie, Herr Landesrat Dr. Krainer, mitteilen, wann die ersten Maßnahmen für die Umfahrung Peggau gesetzt werden?

Landesrat Dr. Krainer: Die Frage der Umfahrung von Peggau im Zuge der Brucker Schnellstraße S 35 hängt untrennbar mit dem Problem der Führung der Pyhrnautobahn im Bereiche von Deutschfeistritz und der Situierung des Knotens zwischen Autobahn und Schnellstraße zusammen. Nachdem die Gemeinde Deutschfeistritz im Juli des Vorjahres nach jahrelangem Widerstand und nach der Vorlage zahlreicher Trassenvarianten, wie bekannt, doch einen positiven Gemeinderatsbeschuß gefaßt hat, haben wir die Detailplanungen mit dem vollen Einsatz der vorhandenen Kapazitäten fortgesetzt. Nach Abschluß des erforderlichen Anhörungsverfahrens ist mit der Erlassung der Verordnung des Straßenverlaufes nach § 4 des Bundesstraßengesetzes 1971 durch den Herrn Bundesminister für Bauten und Technik in Kürze zu rechnen. Es ist somit die Voraussetzung gegeben, daß bei Genehmigung der erforderlichen Mittel die Gebäudeablösungen für die Peggauer Umfahrung unverzüglich eingeleitet werden können.

Der Projektsabschnitt der Schnellstraße zwischen Badl und dem MM Zementwerk wird von der nunmehr gültigen Projektvariante in gar keiner Weise beeinflusst, denn für diesen Bereich liegt seit dem Jahre 1972 ein vom Ministerium genehmigtes Detailprojekt vor. In diesem Bereich könnte daher der Bau sofort in Angriff genommen werden, falls die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 107 des Herrn Abgeordneten Josef Lind an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend eine Sonderfinanzierung für eine raschere Fertigstellung der Südautobahn.

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung dieser Anfrage.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Lind an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Es wird immer wieder davon gesprochen, daß zwischen dem Bundesministerium für Bauten und Technik, dem Bundesministerium für Finanzen sowie den betroffenen Ländern Steiermark, Kärnten, Burgenland, Niederösterreich und Wien, Verhandlungen hinsichtlich einer rascheren Fertigstellung der Südautobahn in Form einer Sonderfinanzierung erfolgen werden.

Können Sie, Herr Landesrat Dr. Krainer, mitteilen, ob diese Verhandlungen bereits stattgefunden haben?

Landesrat Dr. Krainer: Über unsere bisherigen Bemühungen hinsichtlich eines forcierten Ausbaues der Südautobahn habe ich den Landtag wiederholt ausführlich informiert und erst vor kurzem hat ja auch eine ausführliche Debatte im Hohen Haus dazu stattgefunden. Ich kann nunmehr mitteilen, daß ich vor zwei Wochen anlässlich der Hauptversammlung der Pyhrnautobahn AG. Gelegenheit hatte, mit Herrn Finanzminister Dr. Androsch ein ausführliches informelles Gespräch über die Problematik der Südautobahn zu führen. Der Herr Finanzminister hat bei dieser Gelegenheit auch sein besonderes Interesse für die derzeit in Fertigstellung begriffene Untersuchung geäußert, welche in meinem Auftrag von einem Team namhafter Experten der Verkehrswirtschaft erstellt wird. Ich habe dem Herrn Finanzminister gerne zugesagt, die Ergebnisse zur Verfügung zu stellen und ich hoffe, daß wir auf diesem Weg in absehbarer Zeit zu einer gemeinsamen Lösung dieses für die Steiermark so wichtigen Problems kommen können.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 108 des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend eine rasche Durchführung der Lafnitzregulierung.

Ich bitte um die Beantwortung dieser Anfrage, Herr Landesrat.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Seit vielen Jahren sind von der Steiermark aus Bemühungen für die Durchführung der Lafnitzregulierung im Gange.

Können Sie, Herr Landesrat Dr. Krainer, mitteilen, was das Land Steiermark bisher für eine rasche Durchführung der Lafnitzregulierung unternommen hat?

Landesrat Dr. Krainer: Die besonderen Bemühungen, einen Hochwasserschutz für das Lafnitztal zu verwirklichen, reichen relativ weit zurück. Die Hauptschwierigkeit für einen Beginn der Arbeiten war die Tatsache, daß die Lafnitz ein Grenzfluß ist und daher die Gründung des Wasserverbandes immer wieder auch an der unterschiedlichen Auffassung über die Dringlichkeiten der Regulierung zwischen den steirischen und den burgenländischen Gemeinden gescheitert ist. Auf Grund der Tatsache, daß es immer wieder zu schweren Hochwassern gekommen ist — wir haben auch jeweils dort einen Lokalausgleich vorgenommen —, habe ich mich in die Angelegenheiten auch persönlich eingeschaltet und für den 18. Juli 1974 nach Hartberg eine Konferenz über die Lafnitzregulierung einberufen, an der neben Vertretern des Landwirtschaftsministeriums und der Baudirektion die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden und auch die Herrn Abgeordneten Gerhard Heidinger und Erich Pörtl teilgenommen haben. Es wurde damals vereinbart, daß zum Schutz der Siedlungsgebiete von Wörth, Neudau und Burgau die Projektierungsarbeiten für die Lafnitzregulierung vorgezogen werden sollten. Daraufhin wurden umgehend die Vermessungsarbeiten und im Anschluß daran die Projektierungsarbeiten in Auftrag gegeben. Am 30. September des Vorjahres erfolgte die örtliche bauökonomische Überprüfung einvernehmlich mit den Bürgermeistern der Gemeinden Burgau, Neudau und Wörth und wurde je eine Teilmaßnahme zur Vermeidung der Hochwassergefahr festgelegt. Da nunmehr die technische und finanzielle Genehmigung des Landwirtschaftsministeriums erteilt wurde und auch das Wasserrechtsverfahren positiv abgeschlossen werden konnte, können die Bauarbeiten aufgenommen werden. Das genehmigte Bauvolumen für die 1. Baustufe beträgt 3 Millionen Schilling. Die Baustelle wird am 10. April offiziell übergeben werden. Für den Abschluß der Arbeiten wird man mit dem Jahr 1977 rechnen können.

Ich freue mich, daß es somit gelungen ist und möglich war, die baulichen Maßnahmen für den Hochwasserschutz des Lafnitztales im Sinne unserer seinerzeitigen Vereinbarungen planmäßig und zeitgerecht zu beginnen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Die Anfrage Nr. 109 des Herrn Abgeordneten Ing. Hans Stoisser an den Herrn Landesrat Doktor Josef Krainer betrifft die Regulierungsarbeiten an der Sulm im Raume Leibnitz.

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Hans Stoisser an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Die Regulierungsarbeiten an der Sulm im Raume Leibnitz scheinen sich zu verzögern.

Wann wird im Abschnitt Leibnitz mit den Regulierungsarbeiten an der Sulm begonnen?

Landesrat Dr. Krainer: Wie ich dem Landtag bereits in der Sitzung vom 3. Februar berichtet habe, wurde das Projekt für den Hochwasserschutz der Stadt Leibnitz mit Bescheid der Rechtsabteilung 3 vom 15. Dezember 1975 wasserrechtlich bewilligt. Gegen diesen Bescheid wurden drei Berufungen eingebracht. Zwei der Berufungswerber haben auf Grund einer örtlichen Aussprache am 22. Jänner ihre Einsprüche schriftlich zurückgezogen. Über Intervention nicht zuletzt auch der Herren Abgeordneten Dr. Heidinger und Stoisser habe ich die Baudirektion persönlich beauftragt, alles zu unternehmen, um auch mit dem dritten Berufungswerber eine einvernehmliche Lösung zu erzielen. Ich freue mich, in diesem Zusammenhang dem Landtag mitteilen zu können, daß eine derartige Einigung gefunden werden konnte und auch diese Berufung zurückgezogen wurde. Somit ist die wasserrechtliche Bewilligung in Rechtskraft erwachsen und es steht dem sofortigen Baubeginn auch dieses wichtigen Vorhabens, das ja zu den schwierigsten Planungsproblemen des steirischen Schutzwasserbaues gehört hat, nichts mehr im Wege. Wie ja bekannt, werden wir am Samstag die Baustelle im Rahmen einer Spatenstichfeier der Wasserverbände Sulm- und Lafnitzregulierung sowie der Gemeinde Leibnitz offiziell übergeben. Die Gesamtkosten des Vorhabens betragen 8,7 Millionen Schilling, davon sind im heurigen Bauprogramm 2 Millionen Schilling gesichert. Mit dem Abschluß der Arbeiten, die einen ganz wesentlichen Beitrag zum Hochwasserschutz von Leibnitz leisten werden, kann man bis zum Jahre 1978 rechnen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Die Anfrage Nr. 114 kommt vom Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler und ist ebenfalls an den Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer gerichtet; sie betrifft die Ausbaggerung des Flußbettes der Palten im Raume Trieben — Selzthal.

Herr Landesrat, ich bitte die Frage zu beantworten.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Infolge jahrelanger Geschiebeablagerung im Paltenfluß sind fast alle Brücken im Bereich Trieben bis Selzthal durch Hochwasser gefährdet. Durch die damit verbundene Erhöhung des Flußwasserspiegels ist auch die Entwässerung der landwirtschaftlichen Grundstücke beeinträchtigt. Darüber hinaus geht durch den Autobahnbau wertvolle landwirtschaftliche Nutzfläche verloren, so daß der Entwässerung besondere Bedeutung zukommt.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, Auskunft darüber erteilen, ob eine Ausbaggerung des Flußbettes der Palten im Raume Trieben—Selzthal vorgesehen ist und bis wann damit gerechnet werden kann?

Landesrat Dr. Krainer: Über Wunsch des Landes Steiermark hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft — es ist ja immer wieder auch an uns in dieser Frage herangetreten worden — dem Herrn Professor Weber den Auftrag erteilt,

eine wasserwirtschaftliche Studie für das gesamte Paltental in Auftrag zu geben.

In dieser Arbeit sollten die Möglichkeiten einer Verbesserung des Hochwasserabflusses, des Geschiebehaushaltes und der Soleintiefungen untersucht werden. Darüber hinaus sollte mit dieser Studie auch die Frage der Errichtung von Hochwasserrückhaltebecken in Treglwang und in Gaishorn geklärt werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Studie wird es möglich sein, die erforderlichen Maßnahmen in den einzelnen Bereichen des Paltentales im Einvernehmen mit den betroffenen Gemeinden und Interessenten festzulegen, wobei sicherlich auch die von Ihnen angeschnittene Frage, Herr Abgeordneter, nämlich von allfälligen Solvertiefungen, in Erwägung gezogen werden wird. Laut Auskunft des Landwirtschaftsministeriums werden die aus den Versuchsbohrungen für die Pyhrnautobahn gewonnenen Erkenntnisse über den Grundwasserhaushalt in die Untersuchung eingearbeitet und diese nach Fertigstellung der Landesbaudirektion zur Kenntnis gebracht.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Die Förderung der steirischen Grenzgebiete auch durch die Bundesregierung ist der Inhalt der Anfrage Nr. 110 des Herrn Abgeordneten Franz Trummer an den Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Herr Landeshauptmann, ich bitte diese Frage zu beantworten.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Franz Trummer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Wie wir alle wissen, hat das Land von 1970 bis 1974 Mittel in der Höhe von 1,22 Milliarden Schilling für die Förderung der steirischen Grenzgebiete zum Einsatz gebracht.

Was hat die Steiermark unternommen, um die Bundesregierung auch zu diesbezüglichen Förderungsmaßnahmen zu veranlassen?

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Trummer beantworte ich folgendermaßen:

Im Jahre 1973 habe ich die Landes- und Regionalplanung beauftragt, den Entwicklungsstand und die Chancen des steirischen Grenzlandes aufzuzeigen und in der Broschüre „Unser Grenzland“ wurde dieser Sachverhalt auch dargestellt. Zur gleichen Zeit ist dem österreichischen Raumordnungsbeirat ein Grenzlandförderungsprogramm vorgelegt worden. Am 29. April 1975 habe ich ein konkret ausgearbeitetes Grenzlandförderungsprogramm dem Herrn Bundeskanzler mit dem Ersuchen um Berücksichtigung der steirischen Forderungen zur Kenntnis gebracht. Der Herr Bundeskanzler hat mir am 25. Juni 1975 bekanntgegeben, daß die Bundesregierung im Rahmen ihrer Raumordnungspolitik der Entwicklung der grenznahen Gebiete besondere Bedeutung zumessen wird. Eine Beratung sowie Vorbereitungsarbeiten über die steirischen Vorschläge und danach ein abschließendes Gespräch wurden mir damals zugesagt.

Am 21. August 1975 habe ich die angekündigte Aussprache erstmalig urgiert, die nächste Urgenz

erfolgte am 10. November 1975. Am 6. Februar 1976 ist es zum Gespräch mit dem Herrn Bundeskanzler und dem Herrn Bundesminister für Handel, Gewerbe und Industrie, bei dem auch der Erste Landeshauptmannstellvertreter Sebastian, der Landesamtspräsident und der Kammeramtsdirektor der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft anwesend waren, in Wien gekommen und ich habe dabei darauf verwiesen, daß die Steiermark auf Grund der gegebenen Wirtschaftsstruktur bei der Schaffung von industriell-gewerblichen Arbeitsplätzen auch darüber hinaus auch bei der Errichtung zusätzlicher landwirtschaftlicher Arbeitsplätze durch Ausdehnung der Sonderkulturen unterstützt werden müsse. Der Herr Bundeskanzler hat sich verständnisvoll gezeigt und angekündigt, Anfang April nach Vorliegen der von den Ressorts zu erarbeitenden Unterlagen eine Entscheidung für ein steirisches Grenzlandförderungsprogramm zu treffen.

Außerdem wurde eine Unterstützung des Vorhabens der Puch-Werke im Zusammenhang mit den Mercedes-Werken über den ERP-Fonds zugesichert. Zwischenzeitlich hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft mit Schreiben vom 19. Februar 1976 für den agrarischen Bereich einen Betrag von 10 Milliarden Schilling unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß auch das Land einen gleich hohen Betrag für landwirtschaftliche Grenzlandförderungsmaßnahmen vorsieht. Der Herr Finanzreferent wurde von mir schriftlich ersucht, eine Bedeckung dieser Mittel vorzusehen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Der Herr Abgeordnete Ritzinger beschäftigt sich mit der Anfrage Nr. 111 an den Herrn Landesrat Anton Peltzmann mit der Kritik an der Landesbahn.

Herr Landesrat, ich bitte die Frage zu beantworten.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger an Herrn Landesrat Anton Peltzmann.

In der „Neuen Zeit“ vom Samstag, dem 21. Februar 1976, erschien ein Artikel unter dem Titel „Scharfe Kritik an der Landesbahn“. Wörtlich wird in diesem Artikel wie folgt ausgeführt:

„Scharfe Kritik an der steirischen Landesbahn übte am Donnerstag der Leiter der Bundesbahn-Geschäftsstelle Graz, Direktionsrat Dr. Walter Petschnig. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, erklärte Petschnig vor 35 Eisenbahngewerkschaftern in der Grazer Otto-Möbes-Volkswirtschaftsschule, habe sich die steirische Eisenbahn kaum geändert. In der Konzeption, Linienführung und im Ausmaß des Eisenbahnnetzes blieb der Schienenverkehr seit der Monarchie ziemlich unverändert, natürlich ist ein Großteil der Strecke elektrifiziert worden.“

Herr Landesrat, beruhen die Ausführungen des Herrn Dr. Walter Petschnig auf einem echten Wahrheitsgehalt oder handelt es sich hierbei um eine unqualifizierte Kritik eines Außenstehenden?

Landesrat Peltzmann: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Grazer Tageszeitung „Neue Zeit“ vom Samstag, dem 21. Februar 1976, Seite 7, erschien ein

Artikel unter einer großen Überschrift „Scharfe Kritik an der Landesbahn“. Hiezu richtet der Herr Abgeordnete Ritzinger an mich die Anfrage, ob die Ausführungen auf einem echten Wahrheitsgehalt beruhen oder ob es sich hiebei um eine unqualifizierte Kritik eines Außenstehenden handelt. In der Woche vom 16. bis 20. Februar 1976 veranstaltete die sozialistische Fraktion in der Gewerkschaft der Eisenbahner Steiermarks einen Kurs in der Arbeiterkammer-Volkshochschule. Bei diesem Kurs hielt der Leiter der Geschäftsstelle Graz der Österreichischen Bundesbahnen einen Vortrag über „Die Eisenbahnen gestern, heute, morgen“. Die „Neue Zeit“ berichtete hierüber in einer solchen Aufmachung, daß der Leser eine Kritik am Betrieb der Steiermärkischen Landesbahnen entnehmen konnte. Die Direktion der Steiermärkischen Landesbahnen hat sofort nach dem Erscheinen den Vortragenden um Aufklärung und Berichtigung des Artikels ersucht, worauf am 24. Februar 1976, allerdings an einer schlechten und leicht übersehbaren Stelle — wie üblich — eine Berichtigung erschien. Nach dieser Notiz war mit dem Wort Landesbahn keineswegs der Begriff der Steiermärkischen Landesbahnen gemeint, sondern die Eisenbahnen in der Steiermark allgemein. Wie aus einem mir vorliegenden Bericht eines Kursteilnehmers weiter zu ersehen ist, war im Vortrag keine Kritik an den Steiermärkischen Landesbahnen enthalten, es wurden vielmehr die Bemühungen der Landesbahnen und die Steigerung des Beförderungsaufkommens gelobt. Es handelt sich daher bei dem Artikel der „Neuen Zeit“ vom 21. Februar 1976 um einen entstellten Bericht über diesen Vortrag.

Präsident: Zusatzfrage wird keine gestellt.

Die beiden Anfragen Nr. 112 und 113 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer und des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Adalbert Sebastian konnten wegen Abwesenheit des Regierungsmitgliedes nicht zugestellt werden.

Wir kommen zur Anfrage Nr. 100 der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Franz Wegart, betreffend Dienstposten an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur.

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung der Anfrage.

Anfrage der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Franz Wegart.

In der 12. Sitzung des Steiermärkischen Landtages am 25. Juni 1975 haben die Abgeordneten Sebastian, Bischof, Fellingner, Brandl, Schön, Karrer und Genossen, an die Landesregierung die Aufforderung gerichtet, dafür Sorge zu tragen, daß an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur ein weiterer Dienstposten geschaffen wird, um den Ambulanzbetrieb ausweiten zu können. Bis heute wurde diesem Antrag nicht entsprochen.

Sind Sie, Herr Landeshauptmann, bereit, dafür Sorge zu tragen, daß der verlangte Dienstposten an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskran-

kenhauses Bruck an der Mur ehestens geschaffen wird?

Landeshauptmannstellvertreter Wegart: Die Anfrage der Frau Abgeordneten Julie Bischof beantworte ich wie folgt:

Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 8. März 1976 bereits beschlossen, eine diesbezügliche Vorlage in den Landtag einzubringen. In dieser Vorlage heißt es, daß für die Gynäkologische Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur für das Jahr 1975 eine weitere Sekundararztstelle bewilligt wurde, die im Hinblick darauf, daß der Dienstpostenplan für das Jahr 1975 bereits abgeschlossen war, vorerst im Gesamtdienstpostenplan gebunden wurde und als Vermehrung im Dienstpostenplan für das Jahr 1976 aufscheint. Dem seinerzeitigen Antrag vom 25. Juni 1975 ist entsprochen.

Präsident: Eine Zusatzfrage? Frau Abgeordnete, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Bischof: Herr Landeshauptmann, gestatten Sie mir die Zusatzfrage: Seit wann ist dieser Posten besetzt?

Landeshauptmannstellvertreter Wegart: Ich habe Ihnen geantwortet. Der Posten ist im Gesamtdienstpostenplan enthalten und steht damit zur Verfügung. (SPO: „Nicht besetzt!“)

Wir kommen zur Anfrage Nr. 101 des Herrn Abgeordneten Dr. Dieter Strenitz an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Franz Wegart. Sie betrifft das Projekt eines Badesees in relativer Nähe zur Landeshauptstadt Graz.

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Dieter Strenitz an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Franz Wegart.

Im Zusammenhang mit dem Autobahnbau sind in nicht allzu großer Entfernung von der Landeshauptstadt Graz verschiedene Schottergruben entstanden, die ungenützt sind und überdies einen sehr unschönen Anblick bieten. In allen Teilen Europas werden solche Schottergruben mit relativ geringen Mitteln und viel Erfolg zu Badeseen ausgebaut und als Erholungsgebiete gestaltet. Dem Vernehmen nach sollen Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Absicht haben, nach der Förderung des Stubenbergsees und eines Sees auf der Teichalpe nunmehr ein neuerliches Projekt eines Badesees zu betreiben, allerdings nach wie vor nicht im Nahgebiet der Landeshauptstadt Graz, wo sich als größtem Ballungsgebiet der Steiermark auch die relativ größte Anzahl Erholungssuchender befindet.

Es ergeht daher an Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Anfrage, ob Sie bereit sind, das Projekt eines Badesees in relativer Nähe zur Landeshauptstadt Graz ins Auge zu fassen und im Interesse vieler Zehntausender Grazerinnen und Grazer beschleunigt zu betreiben?

Landeshauptmannstellvertreter Wegart: Die Anfrage des Herrn Dr. Dieter Strenitz beantworte ich wie folgt:

Die Möglichkeiten für die Schaffung von Badeseen im Süden von Graz im Zusammenhang mit dem Autobahnbau und den Schottergruben werden aufmerksam verfolgt. Es handelt sich hier im wesentlichen um zwei Bereiche. Der erste befindet sich im Gemeindegebiet Unterpremstätten, wo bereits drei Grundwasserteiche bestehen, die eine Wasserfläche von 7,5 bzw. 4 ha aufweisen, letzterer soll bis zum Herbst 1977 auf 12 ha vergrößert werden. Diese Grundwasserteiche sind im Privatbesitz. Mit dem Eigentümer habe ich bereits persönliche Gespräche bezüglich eines großzügigen Ausbaues aufgenommen, wobei auch an die Schaffung von ausreichenden Liegewiesen, Begleitobjekten und Parkplätzen gedacht ist. Diese Arbeiten können jedoch sinnvollerweise derzeit noch nicht in Angriff genommen werden, da die Ausbeutung der gegenständlichen Schottergruben erst im Herbst des Jahres 1977 beendet werden wird.

Ein weiteres ins Auge gefaßtes Gebiet befindet sich nördlich von Leibnitz. Dieses wird wie folgt abgegrenzt: Im Norden von der Ortschaft Jöb, im Westen von der Verbindungsstraße Jöb—Tillmitsch—Leibnitz, im Süden durch das zusammenhängende Siedlungsgebiet von Kaendorf und Leibnitz und im Osten von der Trasse der Osterreichischen Bundesbahnen. In diesem Gebiet liegen mehrere größere Schottergruben eng beisammen, in denen teils mit Trocken- und teils bereits mit Naßbaggerungen abgebaut wird. Die Landes- und Regionalplanung hat auch bereits einen umfassenden Sanierungs- und Rekultivierungsvorschlag für dieses Schottergewinnungsgebiet erarbeitet. Es umfaßt eine Gesamtfläche von zirka 150 ha und soll mehrere Grundwasserseen enthalten. Nur ein Teil dieser Seen, und zwar jene mit der größeren Tiefe, sollen für den Badebetrieb ausgestaltet werden. Diese detaillierte Planung der Landes- und Regionalplanung wurde den beteiligten Gemeinden sowie auch der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz zur Verfügung gestellt, damit die vorgeschlagene Vorgangsweise beim weiteren Abbau in den Schottergruben Beachtung findet und damit in näherer Zukunft die Verwirklichung dieses für die Ballungsgebiete Graz und auch Leibnitz wichtigen Freizeitentrums gewährleistet wird.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß im Naherholungsgebiet von Graz bereits der Badesees Wundschuh mit einer Wasserfläche von 9 ha besteht.

Präsident: Herr Abgeordneter, haben Sie zusätzlich eine Frage zu stellen? Das ist nicht der Fall.

Damit sind die eingelangten Anfragen erledigt und die Fragestunde ist geschlossen.

Die Tagesordnung habe ich Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung bekanntgegeben.

Wird gegen diese Tagesordnung ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall. Somit ist die Tagesordnung angenommen.

Es liegen heute folgende Geschäftsstücke auf, die ich, wie folgt, zuweise:

der Landesregierung:

Antrag, Einl.-Zahl 471/1, der Abgeordneten Pranchh, Ritzinger, Marczik und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Versetzen der Verkehrshinweistafeln entlang der Oberen Murtalbundesstraße;

Antrag, Einl.-Zahl 472/1, der Abgeordneten Marczik, Koiner, Pranchh, Buchberger und Neuhold, betreffend den Kostenersatz durch den Bund, an die Landwirte, für die periodischen Untersuchungen des Viehbestandes bzw. Bang und Tbc;

Antrag, Einl.-Zahl 473/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Dr. Heidinger und Lind, betreffend Bereitstellung von Sondermitteln des Landes Steiermark für besonders entlegene strukturschwache, entsiedlungsgefährdete Berggemeinden;

Antrag, Einl.-Zahl 474/1, der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung;

Antrag, Einl.-Zahl 475/1, der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind, Buchberger, Neuhold und Jamnegg, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Fürstenfeld für Abteilungen für Geburtshilfe und Kinderheilkunde;

Antrag, Einl.-Zahl 476/1, der Abgeordneten Doktor Maitz, Jamnegg, Schrammel, DDr. Stepantschitz und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend die Errichtung einer Landessonderschule für behinderte Kinder;

Antrag, Einl.-Zahl 477/1, der Abgeordneten Doktor Strenitz, Hammerl, Zinkanell, Zoisl und Genossen, betreffend die Erhaltung kulturell wertvoller Bausubstanzen im ländlichen Raum;

Antrag, Einl.-Zahl 478/1, der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Laurich, Heidinger, Klobasa und Genossen, betreffend die Durchführung eines Schulversuches „Ganztagsschule“;

Antrag, Einl.-Zahl 479/1, der Abgeordneten Laurich, Heidinger, Mag. Hartwig, Bischof und Genossen, betreffend die Einführung mobiler Untersuchungsstellen für Volksschüler;

dem Finanz-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 70/6, zum Antrag der Abgeordneten Heschitz, Premberger, Gross, Hammerl und Genossen, betreffend Förderungsmaßnahmen für den Ausbau des Thalersees;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/5, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Bischof, Fellingner, Brandl, Schön, Karrer und Genossen, betreffend die Schaffung eines weiteren Dienstpostens an der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 480/1, betreffend die Gewährung eines ao. Versorgungsgenusses für Frau Hertha Helweg, Tochter des verstorbenen o. Prof. Dr. phil. Wilhelm Petraschek, Leoben;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 38, Einl.-Zahl Nr. 481/1, Gesetz, mit dem das Gesetz vom 17. Juli 1930 über die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank Steiermark geändert wird;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 40, Einl.-Zahl Nr. 482/1, Beschluß, mit dem die Satzungen der Landes-Hypothekenbank Steiermark geändert werden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 483/1, betreffend die Abtretung von landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstücke, die als Straßen verwendet werden, an die Gemeinde Wagna;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 484/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstückes an Hildegard Jahrbacher, Hütt Nr. 3, 8422 St. Nikolai;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 485/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna gehörigen Grundstückes an die Gemeinde Wagna zur Errichtung eines Kindergartens;

dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 53/6, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Feldgrill, Lackner und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Bedarfsstudie für den Wohnungsbedarf in quantitativer und qualitativer Hinsicht mit Berücksichtigung der voraussichtlichen Wanderungsbewegungen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 220/9, über den Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Kohlhammer, Zinkanell und Genossen, betreffend die Auslegung des von der Österreichischen Draukraftwerke AG. geplanten weiteren kalorischen Kraftwerkes im Raume Köflach-Voitsberg auch als Fernheizwerk;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 243/7, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Marczik und Dr. Eichinger, betreffend großer Flurschäden in verschiedenen Teilen des Bezirkes Murau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 300/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Ritzinger, Kollmann und Dr. Heidinger, über die Vermehrung von Lehrplätzen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 408/3, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Sponer, Laurich, Gratsch, Brandl und Genossen, betreffend die periodisch wiederkehrende Meldung des Pegelstandes der hochwasserführenden Flüsse an zentrale Stellen wie Feuerwehren, Bezirkshauptmannschaften, Gemeindeämter und dergleichen in allen größeren an diesen Flüssen gelegenen Orten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/7, über den Beschluß Nr. 202, betreffend die Aufforderung, die Möglichkeiten der Begründung von Wohnungseigentum an Altwohnungen zu prüfen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/8, zum Beschluß Nr. 208 aus der 16. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1975, betreffend verstärkte Preisüberwachung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/10, über den Beschluß Nr. 204 aus der 16. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1975, betreffend den quantitativen und qualitativen Wohnungsfehlbestand;

dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 59/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Bischof, Loidl, Gross und Genossen, betreffend die Novellierung des Apothekengesetzes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 126/12, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Ileschitz, Aichholzer und Genossen, betreffend die Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 410/3, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Dr. Strenitz, Laurich, Loidl und Genossen, betreffend die Errichtung zentraler Deponien für Altreifen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 463/3, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Doktor Dorfer und Pranchh, betreffend die Gewährung von Zinszuschüssen zur Errichtung einer Praxis für Zahnbehandler im ländlichen Raum analog den derzeit geltenden Bestimmungen für praktische Ärzte;

dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 207/10, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Marczik und Prof. Dr. Eichinger, betreffend den Ausbau des sogenannten „Lambachbichls“ von Teufenbach nach Mariahof und der Landesstraße von Neumarkt nach Zeutschach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 253/8, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Brandl, Fellingner, Pichler, Laurich, Gratsch, Prensberger, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend Einbindung der künftigen Gleinalm-Autobahn in das Bundesstraßennetz im Raum Peggau-Deutschefelstritz;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 304/4, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prof. Dr. Eichinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Doktor Dorfer, betreffend die Sanierung des Radfahrweges an der Bundesstraße Knüttelfeld nach Judenburg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 435/3, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Pichler, Brandl, Fellingner, Sponer und Genossen, betreffend den Ausbau der Landesstraße von Pruggern über Oblarn, Irdning, Aigen und Lassing bis zur Bundesstraße in der Nähe von Seltzthal;

dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 39, Einl.-Zahl Nr. 429/5, Gesetz, über die zeitliche Befreiung von der Grundsteuer (Grundsteuerbefreiungsgesetz 1976);

Erhebt sich gegen diese Zuweisungen ein Einspruch?

Das ist nicht der Fall!

Eingebracht wurden heute folgende Anträge:

Antrag der Abgeordneten Feldgrill, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Eichinger, Ing. Stoisser und Schrammel, betreffend die Erhöhung des Förderungssatzes für den Eigenheimbau im Rahmen der Wohnbauförderung;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Ing. Stoisser, Dr. Schilcher, Dr. Maitz, Jamnegg und Schram-

mel, betreffend die Mineralölsteuererhöhung ohne gesetzliche Grundlage;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Marczik und Dr. Eichinger, betreffend die Schaffung einer ähnlichen Kreditaktion für den Bezirk Murau, wie dies durch die Salzburger Landesregierung in Form der „Lungauer Kreditaktion“ geschehen ist;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Eichinger, betreffend die Errichtung eines „Steirischen Föderalismus-Instituts“;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Eichinger, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dr. Dorfer, Pranchh und Dr. Eichinger, betreffend die Einbeziehung der Gerichtsbezirke Neumarkt und Murau in die 5-Prozent-Klausel bei Vergabe von öffentlichen Aufträgen des Bundes;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Pranchh, betreffend Regional- und Integralförderung im steirischen Berggebiet;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Dr. Eichinger und Jamnegg, betreffend den Neubau des Amtsgebäudes für die Bezirkshauptmannschaft Judenburg;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg (Styria) sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edelstahlwerk im Hinblick auf die zu erwartende Programmabstimmung innerhalb der VEW;

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend Fertigstellung des Bauabschnittes 2002 Lavamünd an der Grenzland-Bundesstraße Nr. 69;

Antrag der Abgeordneten Brandl, Heidinger, Laurich und Dr. Strenitz, betreffend die Hilfestellung des Landes bei der Bewältigung der Müllprobleme in den steirischen Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellingner und Genossen, betreffend die sinnvolle Verwendung der mit Landesförderung errichteten Betriebsstätte in Mürzsteg;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Gross, Ileschitz, Loidl, Prensberger und Genossen, betreffend die Überprüfung der Einhaltung der anlässlich der Gewährung einer Wirtschaftsförderung des Landes vorgeschriebenen Bedingungen durch die geförderten Unternehmungen;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Hartwig und Genossen, betreffend Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Ileschitz, Prensberger, Hammerl und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Naturbades „Weihermühle“;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Fellingner, Schön, Laurich und Genossen, betreffend Verbesserung des Fernsehempfanges in verschiedenen Gebieten der Steiermark.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Wir gehen nun zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 58/5, zum Antrag der Abgeordneten Fellingner, Schön, Pichler, Brandl und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung im Zuge der Donawitzer Straße unter der B 115 a.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Willibald Schön. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schön: Herr Präsident, Hohes Haus!

Zur Vorlage erstattet die Landesregierung folgenden Bericht: Die Fachabteilung II a wurde beauftragt, ein Vorprojekt zu erstellen, und zwar die Neutrassierung der Donawitzer Straße mit Fußgängerunterführung auszubauen. Dieses Projekt wurde dem Bundesministerium für Bauten und Technik vorgelegt und fand seine Genehmigung mit einem Kostenaufwand von 4,4 Millionen Schilling. Die Kostenaufteilung soll so geschehen, daß 50 Prozent die Stadtgemeinde Leoben und 50 Prozent das Bundesministerium trägt. Es wurde weiters nach Genehmigung dieses Vorprojektes die Fachabteilung II b beauftragt, ein Detailprogramm zu erstellen. Dieses ist bereits dem Bundesministerium übermittelt worden und es ist mit der Ausschreibung der Bauarbeiten in der ersten Dekade zu rechnen.

Der Verkehrswirtschaftliche Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt und stellt den Antrag, die Vorlage anzunehmen.

Präsident: Zu Wort hat sich niemand gemeldet.

Sie hörten den Antrag des Herrn Abgeordneten. Sollten Sie dafür stimmen, bitte ich um ein Händchen.

Der Antrag ist angenommen.

2. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 244/8, über den Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend einen besseren Fernsehempfang für den Bezirk Murau.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hermann Ritzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ritzinger: Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Diese Vorlage geht auf einen Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichinger und Dipl.-Ing. Eberdorfer zurück und behandelt den unzureichenden Fernsehempfang für den Bezirk Murau. Der ORF nimmt dazu wie folgt Stellung, und zwar für die einzelnen Orte getrennt:

Für Schöder wird ausgeführt, daß im heurigen Jahr mit der Planung und mit dem voraussichtlichen Bau einer Umsetzanlage begonnen wird. In Ranten ist man seitens des ORF der Meinung, daß der Fernsehempfang zwar verbessert werden sollte, aber dies auf Grund der Gegebenheiten nicht möglich ist. Für Krakaudorf ist eine Fernseh-Lokalsendeanlage in Planung. Für St. Peter am Kammersberg ist die Anlage in Planung und wird voraussichtlich

noch heuer mit dem Bau begonnen. Für Stadl wird berichtet: Nach Unterlagen des ORF sei dieses Gebiet weitgehend versorgt, weshalb eine eventuelle Verbesserung kurzfristig nicht möglich sei. Für Predlitz: Dem ORF ist es in nächster Zeit nicht möglich, Verbesserungen durchzuführen. Der ORF sei aber auch hier bemüht, Lösungen für Empfangsprobleme zu finden.

Nach Durchsicht dieser Vorlage kann man feststellen, daß der überwiegende Teil der Fernsehempfangswünsche eine positive Erledigung findet. Namens des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses ersuche ich, der Vorlage Ihre Zustimmung zu geben.

Präsident: Zu Wort hat sich niemand mehr gemeldet.

Wer dem Antrag seine Zustimmung erteilt, möge zum Zeichen der Annahme eine Hand erheben.

Der Antrag ist angenommen.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 469/1, betreffend Gleinalm-Autobahn AG., Erweiterung der Gesellschaftsstrecke durch Einbeziehung des Bosrucktunnels samt Nord- und Südrampe, Verlängerung der Gesellschaftsstrecke von St. Michael nach Traboch, Einbeziehung des Teilstückes Deutschfeistritz—Friesach, Erhöhung des Gesellschaftskapitals und der ab 1977 zu leistenden Zuschüsse des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Sehr geehrte Damen und Herren! Zu dieser Regierungsvorlage ist festzustellen, daß Verhandlungen zwischen dem Bundesministerium für Finanzen, dem Land Steiermark und dem Bundesland Oberösterreich stattgefunden haben. Die Steiermärkische Landesregierung hat das Verhandlungsergebnis in ihrer Sitzung vom 28. April 1974 zur Kenntnis genommen und den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß sich das Land Steiermark an der geplanten Kapitalerhöhung der Gleinalm-Autobahn AG., nunmehr Pyhrn-Autobahn AG. Graz, um 200 Millionen Schilling mit einem Betrag von 50 Millionen Schilling, welcher in vier gleichen Jahresraten, und zwar ab 1976, zu bezahlen ist, beteiligt.

Des weiteren wurde zur Kenntnis genommen, daß die Erhöhung der jährlichen Zuschüsse des Landes Steiermark zur Pyhrnautobahnfinanzierung für die Jahre 1977 bis 1991 von 15 Millionen auf 24,5 Millionen Schilling vorzunehmen ist.

Ich ersuche das Hohe Haus, dieser Vorlage die Zustimmung zu erteilen.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Loidl. Ich erteile es ihm.

Abg. Loidl: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Nachdem in letzter Zeit über den Ausbau des Straßennetzes in unserem Lande sehr viel und sehr heftig diskutiert wird, ist es wohl angebracht, daß aus Anlaß dieses Tagesordnungspunktes doch auch ein wenig auf die Bedeutung dieser Gesellschaft aber auch auf einige Probleme hingewiesen wird. Ich glaube, zu sehr unbemerkt von der Öffentlich-

keit werden zur Zeit etwas abseits ganz gewaltige Bauleistungen vollbracht. Mit der Vollbringung dieser Bauleistungen wird ein sehr bedeutender Schritt zu dem geplanten Autobahndreieck Graz—Wien—Linz—Graz geleistet. Es ist überflüssig, hier in diesem Rahmen und in diesem Saal näher auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit einzugehen, weil ja schon sehr häufig darüber geredet wurde.

Ich möchte doch einen ganz kurzen Rückblick auf die Entwicklung dieser Gesellschaft halten, weil ja die Steiermark verhältnismäßig spät von der Möglichkeit durch die Schaffung von Gesellschaftsstrecken Gebrauch gemacht hat, um den Straßenbau forciert voranzutreiben. Es ist doch eigentlich noch gar nicht lange her, denn die Zeit vergeht sehr rasch und Bauten brauchen eben eine längere Zeit. Es war am 10. März 1971, als der Herr Landeshauptmann Krainer und Herr Landeshauptmannstellvertreter Sebastian zu den Ministern Androsch und Moser gefahren sind, um ihre Wünsche in dieser Hinsicht vorzutragen, und es soll hier festgestellt werden, daß sie dort sofort auf größtes Verständnis gestoßen sind, denn es wäre sonst nicht zu erklären, daß bereits am 23. Dezember des selben Jahres nach Schaffung aller rechtlichen Grundlagen, die auch nicht so einfach sind, schon die Gründungsversammlung der damaligen Gleinalm-Autobahn-Gesellschaft vorgenommen werden konnte. Sie wird nunmehr erweitert zur Pyhrn-Autobahn-Gesellschaft durch Einbeziehung der Ihnen bekannten weiteren Teilstücke, wie vor allem auch des Bosrucktunnels und der Verlängerung bis Spital am Pyhrn und Selzthal. Es sind dies zusammen 49,3 km. Was bisher schon geleistet wurde, ist, glaube ich, auch hier bekannt.

Aber um die Bedeutung, meine Damen und Herren, dieses Vorhabens einigermaßen abschätzen zu können, sei gesagt, daß die Baukosten der nunmehr erweiterten Pyhrn-Autobahn-Gesellschaft auf der Preisbasis September 1975 4 Milliarden 600 Millionen Schilling reine Baukosten betragen werden. Wenn man überlegt, daß der Anteil des Bundes für unsere gesamten Autobahnen, Schnellstraßen und Bundesstraßen so ungefähr eine Milliarde 200 bis 300 Millionen Schilling pro Jahr beträgt, so kann man abschätzen, wie wichtig dies ist. Der Kapitalbedarf der Gesellschaft für das Jahr 1976, also für dieses Jahr, wird mehr als eine Milliarde Schilling betragen. Welche beschäftigungspolitischen Auswirkungen damit verbunden sind, liegt ebenfalls auf der Hand.

In diesem Zusammenhang sollte man, weil die Bevölkerung viel zu wenig über die tatsächlichen Kosten eines solchen Bauvorhabens informiert ist, doch feststellen, daß der Bund für diese Gesellschaft, die nunmehr erweitert ist, einen Haftungsrahmen von nicht weniger als 14,8 Milliarden Schilling für diese 50 km übernommen hat und bereit war, das zu übernehmen. (Abg. Dr. Dorfer: „Der Bund ist ja zuständig!“) Ohne diese Haftungsübernahme durch den Bund wäre dieser Bau überhaupt nicht möglich. Es ist vielleicht auch den wenigsten bekannt, daß, wenn man die Baukosten, die Kreditkosten und die Verzinsung bis zur Abzahlung dieses Bauvorhabens berechnet, ein einziger Kilometer nicht weniger bzw. sogar mehr als 300 Millionen

Schilling kosten wird. Das ist wieder einmal ein Beweis, daß beim Bauen in Wirklichkeit nicht die Arbeit — die beträgt nur einen Bruchteil —, auch nicht die Gewinne der Unternehmer, sondern das Geld das teuerste Baumaterial ist. (Heiterkeit bei der ÖVP. — Abg. Dr. Dorfer: „Ist das eine Landesstraße?“) Meine Damen und Herren, das ist nicht abzustreiten. Der Kilometer bei dieser schwierigen Strecke kosten für die reinen Baukosten mit Material, Arbeit und allem, was drum und dran ist, 100 Millionen Schilling (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Die Inflation!“), und bis das zurückgezahlt ist, das muß ja letzten Endes auch geschehen, wird er 300 Millionen Schilling gekostet haben. Man könnte es sich einfach machen und sagen, die einzigen, die richtig verdienen an dieser Autobahn, sind die Geldinstitute. (Abg. Dr. Heidinger: „Das ist eine wilde Rechnung!“ — Landesrat Bammer: „Die Geldwechsler werden nervös!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Wie lange das dauert, bis es zurückkommt und wie kurz ihr daran arbeitet!“) Natürlich dauert das lange und muß zurückgezahlt werden, aber was festzustellen ist, ist das, daß es den Steuerzahlern letzten Endes in einem Zeitraum von 30 Jahren, das ist der Kreditrahmen, 300 Millionen Schilling pro Kilometer kostet. (Abg. Dr. Heidinger: „Was in 30 Jahren der Schilling noch wert ist, darüber reden wir dann!“) Das können Sie nicht im Abrede stellen. (Landesrat Bammer: „Mehr als die Lire!“ — Abg. Dr. Eichinger: „Dann ist es aus mit dem Schilling!“)

Daß die Mauteinnahmen (Abg. Dr. Eichinger: „Wir wollen ja keine Maut!“) nicht ausreichen werden, um diese Kreditkosten und Rückzahlungen zu bezahlen, liegt auf der Hand, so daß der Bund mit großer Sicherheit sehr große Beträge zu diesen Autobahnteilstücken dazuzahlen muß und müssen wird. (Abg. Dr. Heidinger: „Das zahlen die Kraftfahrer aus der Mineralölsteuer!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Die Hälfte des Benzinpreises. Der halbe Tank!“)

Aber es gibt auch, meine Damen und Herren, einige Probleme. Es gibt zum Beispiel schon Bedenken, daß der Tunnel, weil er eben bemautet werden muß, von den Autofahrern nicht angenommen oder schlecht angenommen wird. Es ist daher die Weiterführung der Autobahn bis Traboch, damit sie schon früher auffahren können, von größter Bedeutung. Aber wie man hört, gibt es jetzt in Traboch schon mit Interessenten, mit Anrainern Schwierigkeiten, die eine andere Meinung vertreten. Ich weiß nicht, wie weit die Dinge nun wirklich sind und wie ernst. Ich müßte aber doch vorsichtshalber sagen, daß man hier ohne Zeitverlust trachten soll, eine Bereinigung herbeizuführen, denn ab Herbst 1978 wird der Gleinalmtunnel befahrbar und dadurch die Strecke von St. Michael nach Graz um nicht weniger als 32 km verkürzt. Würde der Tunnel nicht in diesem Ausmaß angenommen, wie man sich das erhofft und erwartet, so wäre das nicht nur eine starke finanzielle Belastung für die Gesellschaft und damit letzten Endes auch für die öffentliche Hand, sondern es würde die Verkehrsentlastung, die ja erhofft und erwartet wird, wenn man nur zum Beispiel an Niklasdorf denkt, nicht eintreten. Es sollen also daher alle Verzögerungen hinsichtlich Traboch unbedingt vermieden werden. Weiters

müßte man — nach meiner Meinung — die Verkehrsteilnehmer in einem größeren Umfang aufklären, welche Ersparnis die Verkürzung der Strecke an Kraftstoff, an Zeit, an Fahrzeugabnutzung usw. nach sich zieht. (Abg. Ing. Turek: „Der Benzinpreis macht es Ihnen leicht!“ — Landesrat Bammer: „Fahrt nach Italien tanken!“ — Abg. Buchberger: „Die Italiener müssen wir als Beispiel nehmen!“)

Meine Damen und Herren, ich habe Sie nicht umsonst auf die Kosten hingewiesen, daß der Bau eines einzigen Kilometers allein ohne Verzinsung 100 Millionen Schilling kostet, und Sie müßten dann schon sagen, wenn man das Geld irgendwo hernehmen muß, wo es eigentlich herkommen soll. Wer soll denn sonst die Straße bezahlen, als jene, die sie benützen. Man kann nicht verlangen, daß die Straßen womöglich auch noch ohne Maut bezahlt werden, daß sie schnell gebaut werden, daß mehr Geld ins Land kommt, daß noch schneller und rascher und großzügiger gebaut werden soll, ohne uns auch zu sagen, woher das Geld genommen werden soll. (Abg. Gerhard Heidinger: „Der Taus wüßte es, aber den lassen sie nicht dazu!“)

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, möchte ich auch noch auf etwas aufmerksam machen. Die Pyhrnautobahn wird im allgemeinen keine Mautautobahn sein, sondern bemautet werden eben der Bosrucktunnel und der Gleinalmtunnel. Man wird vorher und nachher die Autobahn benützen, auf- und abfahren können, ohne daß eine Maut eingehoben wird; es ist ein großer Unterschied, ob bestimmte, besonders teure Streckenstücke, die den Verkehrsteilnehmern eine besondere Ersparnis bringen, bemautet werden oder eine Autobahn im allgemeinen bemautet wird.

Meine Damen und Herren, ein zweites Problem wird sein oder ist noch immer — das soll auch gesagt werden, weil uns ja das noch beschäftigten könnte — die Fertigstellung des Teilstückes von Deutschfeistritz nach Friesach, diese 3 km Anschluß an die Bundesstraße. Dort ist das genau passiert, was nie mehr passieren soll und deswegen habe ich das wegen Traboch gesagt. Dort ist die Entscheidung über die Trassenführung aus politischen, aus wahltaktischen Gründen, weil Gemeinderats- und Landtagswahlen waren, so lange hinausgeschoben worden, bis es bereits fünf Minuten nach zwölf war und jetzt soll dort in dieser kurzen Zeit — ich sage es immer wieder, es ist ein Wunder, wenn es geschieht — ein 1,2 km langer Tunnel gebaut werden, jetzt soll eine Eisenbahnbrücke und eine Murbücke errichtet werden und das alles, obwohl die rechtlichen Verhandlungen noch lange nicht abgeschlossen sind, auch bis Ende 1978. Denn wenn das nicht geschieht, wenn das nicht fertig wird, dann muß man sich überlegen: man kommt aus dieser Autobahn heraus und endet praktisch in einem ganz schmalen, man könnte fast sagen, in einem Karrenweg, und wir würden wahrscheinlich zum Gespött in ganz Europa werden. Die Anstrengungen sind sehr groß, sie werden von der Gesellschaft gemacht und es ist zu hoffen, daß das noch zum Guten gewendet wird; aber es soll uns eine Warnung sein, daß in Hinkunft solche Dinge nicht mehr passieren. Nicht für uns, sondern für jene soll es eine Warnung sein, die dafür verantwortlich sind.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zum Bosrucktunnel: Wenn man schon einmal so etwas Großes vor sich hat, können Sie es mir als Baugewerkschafter nicht verargen, daß ich darauf hinweise. Dieser Bosrucktunnel wird eines der schwierigsten, gefährlichsten und aufregendsten Bauwerke, die jemals errichtet wurden. Die Geländeverhältnisse, die geologischen Verhältnisse sind derart ungünstig, sind derart gefährlich, daß wahrscheinlich der Zeitplan nicht wird eingehalten werden können, daß sich dort die Mineure nur mit List durch den Berg werden graben können. Wir müssen unbedingt vermeiden, daß sich jene furchtbaren Katastrophen wiederholen, die sich beim Bau des Eisenbahntunnels ja bekanntlich ereignet haben. Was die Finanzierung betrifft, so ist zu hoffen, daß sich der Kapitalmarkt nicht verschlechtert, in dem Sinn, daß er weiterhin so flüssig bleibt, daß der Kapitalbedarf, der sehr groß ist, gedeckt werden kann. Wie schnell sich die Situation auf dem Kapitalmarkt ändern kann und schon geändert hat, wissen wir aus der jüngsten Vergangenheit, denn nur so ist es möglich, diese riesigen Mittel, die die Gesellschaften in Österreich überhaupt brauchen, aufzubringen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß sich die Gründung dieser Gesellschaft außerordentlich bewährt hat, daß insbesondere bei uns bei der Gleinalmbahn sehr, sehr preiswert gebaut wurde, daß sehr schnell und flexibel reagiert werden konnte, und das ist vielleicht einer der Vorteile einer solchen Gesellschaft, daß Entscheidungen schneller getroffen werden können als in der Hoheitsverwaltung, und ich glaube, wir können mit gutem Gewissen der Erweiterung der Gleinalmbahn zur Pyhrnautobahnsgesellschaft unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Krainer. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Krainer: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich habe nicht angenommen, daß der Herr Abgeordnete Loidl mit seinem Statement hier zu dieser Frage eine Neuauflage der vielfachen Autobahndiskussionen herbeiführen, sondern daß er einfach einige Aspekte dieser Gesamtsituation anleuchten wollte. In sehr, sehr vielen Fragen sind wir uns in den Äußerungen, die der Herr Abgeordnete abgegeben hat, völlig einig.

Es ist aber andererseits auch verständlich, daß er das Problem zunächst einmal vom Anteil der Bundesfinanzierung her betrachtet hat (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Im Landtag?“), obwohl ein Abgeordneter des Steiermärkischen Landtages natürlich auch weiß, sehr gut weiß, daß es sich bei dieser Frage, nämlich beim Autobahnbau und überhaupt beim Bundesstraßenbau, nach unseren verfassungsmäßig festgelegten Kompetenzen, um eine Bundesaufgabe handelt, und zwar um eine ganz eindeutige Bundesaufgabe. Wenn das Land Steiermark und in diesem Fall auch das Land Oberösterreich — das möchte ich nur zur Vervollständigung des Bildes sagen — bei der Finanzierung mit sehr erheblichen Beiträgen mittun — sicherlich in unserem Interesse —,

dann nehmen wir dem Bund in dieser Frage Aufgaben ab, die der Bund nach dem Gesetz zu leisten hätte. Das Land Steiermark zum Beispiel ist nach dem Beschluß, den wir heute fassen werden, mit 144 Millionen Schilling beim Kapital beteiligt, der Bund mit 261 Millionen Schilling, und das Land Oberösterreich mit 30 Millionen. Die Länderzuschüsse, die jährlich gewährt werden, liegen beim Land Steiermark 15mal 27,5 Millionen Schilling, das sind 412,5 Millionen Schilling, das bedeutet insgesamt eine Beteiligung des Landes Steiermark von 556,5 Millionen Schilling. Ich möchte das auch mit aller Deutlichkeit und Klarheit hier gesagt haben.

Was das Stück Deutschfeistritz—Friesach anlangt, so hat der Herr Abgeordnete es fairerweise unterlassen, bei seinen Betrachtungen hinsichtlich der Zusammenhänge von Gemeinderats- und Landtagswahlen eine bestimmte Richtung anzusprechen. Ich kann mir vorstellen, daß er gut weiß; wen er damit gemeint hat. Jedenfalls freuen wir uns darüber, daß es gelungen ist, diese volle Einigung zu erzielen, und wir marschieren mit der Baugewerkschaft in dieser Frage, was die Arbeitsplatzsicherung anlangt, auf der gleichen Straße; hoffentlich auch im Zusammenhang mit einer anderen Autobahn auf der gleichen Straße. Jedenfalls hat sich die Gesellschaft bestens bewährt, und wir hoffen sehr, daß diese Gesellschaft in der Zukunft auch noch andere Aufgaben im Autobahnbau übernehmen kann. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Präsident: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr und komme daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 470/1, betreffend die Berglift Stuhleck Ges. m. b. H. & Co. KG, Ausfallhaftung des Landes für 16 Millionen Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Sehr geehrte Damen und Herren! Die Berglift-Stuhleck-Gesellschaft plant größere Investitionen zur Steigerung ihrer Förderungsanlagen. Es ist daran gedacht, 16 Millionen Schilling zu investieren. Der Betrag wird durch ein Darlehen aufgebracht werden; die Landes-Hypothekenbank ist bereit, ein Darlehen im Ausmaß von 16 Millionen Schilling der Gesellschaft zu geben, wenn die Gemeinde Spital am Semmering die Ausfallhaftung übernimmt und wenn sich in weiterer Folge das Land Steiermark bereiterklärt, als Rückbürge aufzutreten.

Dieser Antrag ist in der Vorlage enthalten. Der Finanz-Ausschuß hat sich damit beschäftigt, und ich bitte um Ihre Zustimmung.

Präsident: Keine Wortmeldung. Sie haben den Antrag gehört, wer ihm zustimmt, möge ein Zeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

5. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark (Steiermärkisches Landwirtschaftsförderungsgesetz).

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Rupert Buchberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Buchberger: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dem vorliegenden Gesetzentwurf, dem Landwirtschaftsförderungsgesetz, liegt der Antrag mit der Einl.-Zahl 2/1 zu Grunde, der in der Sitzung des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1974 gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Landesregierung zugewiesen wurde. Durch die im Gesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen sollen die bewährten Maßnahmen des Landes zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden. Es finden vor allem auch jene Maßnahmen Berücksichtigung, um die der Bereich der Agrarförderung auf Grund des technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschrittes erweitert werden muß. Es sind dies Maßnahmen zur Sicherung der Kultur- und Erholungslandschaft, Maßnahmen zur Förderung überbetrieblicher Zusammenschlüsse zwecks Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bauernschaft.

Diese Gesetzesvorlage wurde bereits sehr ausführlich im Landwirtschafts-Ausschuß behandelt und wurde dort auch entsprechend zur Abstimmung gebracht. Bei der Beratung im Landwirtschafts-Ausschuß wurden auch Änderungsvorschläge eingebracht, einige Korrekturvorschläge, die ebenfalls Zustimmung gefunden haben. Es wurde aber auch gleichzeitig ein Minderheitsantrag seitens der sozialistischen Fraktion eingebracht, der den § 5 und auch den § 19 Abs. 3 betrifft, der im Landwirtschafts-Ausschuß nicht die entsprechende Mehrheit gefunden hat, der aber auch in dem zur Beschlußfassung vorliegenden Bericht enthalten ist.

Ich darf den Hohen Landtag ersuchen, der Gesetzesvorlage im Namen des Landwirtschafts-Ausschusses die entsprechende Zustimmung zu geben.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Präsident Koiner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Koiner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Nach einem Initiativantrag von OVP-Abgeordneten und den entsprechenden Verhandlungen liegt uns nun der Entwurf des Steiermärkischen Landwirtschaftsförderungsgesetzes zur Beratung und Beschlußfassung vor.

Darf ich eines vor allem sehr deutlich klarstellen: Dieses Gesetz soll und kann kein Ersatz für Bundesgesetze sein. Weder für das Bundeslandwirtschaftsgesetz, noch für das Marktordnungsgesetz. Das Bundeslandwirtschaftsgesetz enthält die Verpflichtung, einen jährlichen Bericht über die Lage der Landwirtschaft, den sogenannten Grünen Bericht, zu erstellen und Maßnahmen zu setzen, wenn dieser Grüne Bericht Maßnahmen notwendig erscheinen läßt. Wir wissen aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß dies sicherlich nicht ausgereicht hat, und ich glaube, hier gibt es keine unterschiedlichen Auffassungen, um eine Entwick-

lung so zu steuern, wie es erwünscht und notwendig ist. Der Bund vermehrt in letzter Zeit seine Anforderungen an die Länder, er fordert sie auf, helfend bei der Förderung auch nach diesem Bundeslandwirtschaftsgesetz einzuspringen, ja er legt dem Land sogar Verpflichtungen auf, in der Form, daß er sagt, wenn er Bundesförderung gebe, dann müsse das Land einen gewissen Prozentsatz dazulegen, sonst werde diese Förderung nicht gewährt. Das, was hier vorgesehen ist und was auch von der Bundesregierung verlangt wird, und was wir ansonsten an Maßnahmen für notwendig erachten, soll nun in diesem Gesetz gesetzmäßig geregelt werden.

Zur Marktordnung selber, meine Damen und Herren: Das Marktordnungsgesetz sieht bundeseinheitliche Erzeugungs- und Vermarktungsbeeinflussung vor, ermöglicht diese auch, welche ansonsten zumindest zum Teil in die Kompetenz der Bundesländer fällt, und daher nur mit einer Zweidrittelmehrheit im Plenum des Nationalrates beschlossen werden kann. Die Konstruktion dieses Marktordnungsgesetzes ist so, daß kein Sozialpartner überstimmt werden kann, also jedem seine Mitbestimmung gesichert wird. Für mich selber ist ein Vergleich etwa mit dem Ausländerbeschäftigungsgesetz angebracht. Für alle war es völlig klar, daß im Zeichen der Rezession oder gar einer Krise natürlich zuerst dem österreichischen Arbeiter das Recht zusteht, seinen Arbeitsplatz in Österreich gesichert zu haben. Daher wurde diesem Gesetz selbstverständlich zugestimmt. Wir sind nur der Meinung, daß das aber auch für jene Bereiche zu gelten hat, die in der Nahrungsmittelproduktion und Nahrungsmittelherzeugung arbeiten. Ich freue mich eigentlich, feststellen zu können, daß eine Marktordnung, die diese Sozialpartnerschaft nicht berücksichtigt, eigentlich keine Marktordnung ist; das ist ein Fortschritt in dieser ganzen Angelegenheit. Diese beiden Säulen landwirtschaftlicher Bundesgesetzgebung — das möchte ich abschließend feststellen — will und kann das steirische Landwirtschaftsförderungsgesetz nicht ersetzen.

Nun, im § 2 dieses Gesetzentwurfes sind die Ziele in sechs Punkten sehr klar deklariert, wobei ich zur allgemeinen Illustration sagen möchte, daß wir im Abs. 1 und 2 die Richtung der Straße festgelegt haben, in der sie zu führen ist, während die Punkte 3 bis 6 etwa die Art festlegen, wie wir glauben, daß diese Straße gebaut sein muß, damit man auf ihr entsprechend fahren und auch vorwärts kommen kann. Der Absatz 1 im Zielparagraphen sagt: „Die Ziele der Förderungsmaßnahmen sind insbesondere die Sicherung und Versorgung mit qualitativ einwandfreien landwirtschaftlichen Produkten“ und der Absatz 2: „Die Erhaltung, Pflege und Gestaltung der Kultur- und Erholungslandschaft“. Ich darf eigentlich mit Dankbarkeit hier vermerken, daß es über diese beiden Punkte sowie über die Punkte 3 bis 6, die ja faktisch die Maßnahmen beinhalten, die man setzen muß, damit man 1 und 2 erreicht, im Bereich des Steiermärkischen Landtages, im Landwirtschaftsausschuß, keine unterschiedlichen Auffassungen gegeben hat, und daß wir uns im weiten Bereich klar darüber sind, daß das Notwendigkeiten sind. Ich möchte das auch hier ausdrücklich festgestellt haben.

Nun zum Punkt 1, die Sicherung der Versorgung mit qualitativ einwandfreien landwirtschaftlichen Produkten: Es ist — glaube ich — notwendig, diese Bestimmung an die Spitze zu stellen, weil wir uns klar darüber sind, daß wir in Krisenzeiten, in Zeiten der Rezession, auf vieles werden verzichten können, vielleicht aber auch einmal verzichten müssen, sicherlich aber nicht auf die tägliche Versorgung mit Nahrungsmitteln und auf das tägliche Brot, und weil wir feststellen müssen, daß die Welt ernährungslage unsicherer und unsicher geworden ist. Es gibt da mehrere Ursachen dafür. Es sind teilweise die Mißernten, die eingetreten sind, es sind zweifellos taktische und auch strategische Maßnahmen in politischer Hinsicht und es sind ebenso dafür auch gewisse Spekulationen mit Hauptnahrungsmitteln verantwortlich zu machen. Daß sich aber Österreich als kleiner und neutraler Staat, der keinem großen Wirtschaftsblock angehört, gegen solche Maßnahmen, gegen solche Spekulationen, auch politische Maßnahmen, kaum wehren kann, außer durch eine gesicherte inländische Versorgung, ist — glaube ich — auch ein unbestrittenes Faktum.

Ein paar Worte noch dazu! Es ist nunmehr auch von kompetenter Seite festgestellt worden, daß die sogenannte „Grüne Revolution“ in den Entwicklungsländern, also die Weiterentwicklung der Nahrungsmittelversorgung für diese Gebiete als gescheitert anzusehen ist. Wir haben uns scheinbar daran gewöhnt, vor dem Hunger in diesen Regionen die Augen zu schließen und wer erfährt, daß die Forderung der Entwicklungsländer auf der Welt handelskonferenz in Nairobi 7 Prozent des Bruttonationalproduktes der reichen Länder für die Entwicklungshilfe ausmacht und dies von den Industrienationen und von den großen Blöcken als eine reine Utopie bezeichnet wird, der kann sich auf den Standpunkt stellen: „Das ist nicht unser Kaffee, das geht uns nichts an.“ Aber, meine Damen und Herren, ich glaube, wir sollten nicht vergessen, daß zum Beispiel die Getreidemißernte in Rußland eine weltweite Bewegung ausgelöst hat und daß in der Zeit von etwa Jänner bis Juni 25 Millionen Tonnen Weizen nach Rußland gebracht werden müssen, um dort die Versorgung sicherzustellen. Das ist immerhin ein Güterzug vollgefüllt mit Weizen, in einer solchen Länge, daß er um die ganze Welt reicht. Eine gigantische Angelegenheit und es ist ein Beweis dafür, daß die Nahrungsmittelversorgung, die Welt ernährungslage wesentlich unsicherer geworden ist.

Ich erinnere Sie daran ganz kurz, daß wir in der Zuckerangelegenheit im vorigen Jahr eine Situation gehabt haben, die manchmal nicht erklärlich war, wo auf einmal die Preise auf dem Weltmarkt für ein Kilogramm Zucker auf 30 Schilling gestiegen sind. Da werden sicherlich auch Spekulationen dabei gewesen sein. Ich möchte auch feststellen, daß wir aber sehr froh sein können, daß Österreich von dieser Entwicklung praktisch durch die Eigenversorgung nicht betroffen war. Ich erinnere daran, was wir im heurigen Frühjahr auf dem Kartoffel-sektor erlebt haben: eine sehr ungute Situation. Ich glaube, auch hier ist deutlich zu erkennen, daß bei den Nahrungsmitteln eine vorsorgliche und weit-

schauende kontinuierliche Entwicklung sowohl für den Erzeuger wie für den Konsumenten das beste ist. Ich erinnere daran, daß etwa in der Fettversorgung Österreich nur zu 50 Prozent aus dem Inland versorgt ist.

Wir können sicherlich nichts sagen, wenn diese Entwicklungsländer nach einem doch sehr erfolgreich verlaufenden Experiment auch den reichen Industrienationen vorführen werden, daß sie es satt haben, die Kulis für die billige Rohstofflieferung zu sein. Beim Erdöl ist das überraschend schnell und gut gegangen. Beim Phosphor als einem Düngemittel, das in der gesamten modernen Landwirtschaft unentbehrlich ist und ebenso beim Kali haben sie uns das in einer sehr, sehr klaren Art und Weise vorexerziert und bei der Eiweißfuttermittelversorgung haben wir gerade vor zwei Jahren auch erlebt, was es bedeutet, auf das Ausland angewiesen zu sein.

Als letzten Hinweis noch: Meine Damen und Herren — ich weiß nicht wann —, aber daß sich einmal auch die Rohstofflieferanten für die Margarineerzeugung sagen werden, daß sie einen gewissen Preis dafür verlangen, davon bin ich eigentlich überzeugt. Als letzten Beweis, in der Kürze noch angeführt: Die Entwicklung ist ja hochinteressant, daß wir derzeit Schweine nach Ungarn exportieren und noch einmal exportieren können. Das ist eine Situation, die man noch vor einem dreiviertel Jahr als fast unwahrscheinlich, als utopisch hinstellen hätte können, ohne Gefahr zu laufen, daß man ausgelacht wird. Es ist soweit! Die Sowjetunion ist nicht in der Lage, die Veredelungswirtschaft infolge ihrer schlechten Getreideernte durchzuführen. Das Comecon mit der Kommandostelle Rußland hat den Auftrag gegeben, daß die Ostblockländer nach Rußland zu liefern haben und sie kompensieren das, indem sie also momentan österreichische Schweine kaufen, damit sie das erfüllen können. Das ist eigentlich ein sehr deutlicher Hinweis und ein Beweis dafür, meine Damen und Herren, daß diese Welt ernährungslage tatsächlich unsicherer geworden ist und daß wir — glaube ich — alle gut daran tun, uns auf die eigene Versorgung zu verlassen.

Zum Absatz 2, die Erhaltung, die Pflege und die Gestaltung der Kultur und Erholungslandschaft: Das ist ein Anliegen, das nicht nur, aber besonders auch die Menschen in den Städten interessiert. Wenn die jüngste Meinungsumfrage stimmt, daß ein sehr hoher Prozentsatz dieser in der Stadt lebenden Menschen eigentlich auf dem Land leben wollen — und ich bezweifle diese Aussage nicht —, dann ist es klar, daß dieser Absatz 2 der Zielsetzung eine Notwendigkeit im Hinblick auch auf das ist, was auf dem flachen Land, was im ländlichen Bereich durchzuführen ist. Ich glaube sicher, daß berufenere Kollegen darüber sprechen werden und daß es von der Seite her besser beleuchtet wird als von uns.

Die Absätze 3 und 4, meine Damen und Herren, sind eher die Konsequenz, wenn man 1 und 2 haben will, daß man das durchführt. Das ist sowohl die Aufrechterhaltung einer funktionsfähigen Landwirtschaft, insbesondere in den gefährdeten Gebieten; das sind vor allem die von der Natur aus benachteiligten Gebiete, die Berggebiete, und auch von der Natur benachteiligte Regionen, die Auf-

rechterhaltung einer entsprechenden Siedlungsdichte, die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Verbesserung der Produktivitäts- und Wettbewerbsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und hier insbesondere auch durch die Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit.

Nun, meine Damen und Herren, wir haben im Konzept dieses Förderungsgesetzes vorgesehen, daß es weitmaschig ist. Dies deshalb, weil wir glauben, daß wir mit diesem Gesetz jederzeit in der Lage sein sollten, auf die entsprechende Entwicklung — und sie verläuft ja sehr stürmisch — reagieren zu können. Wir haben insbesondere in den letzten Jahren eine Reihe von Maßnahmen, von neuen Förderungen, gesetzt, die sich einfach als notwendig herausgestellt haben in dieser Entwicklung der steirischen Land- und Forstwirtschaft. Diese möchte ich nur kurz aufzählen:

Eine neue Maßnahme, die in diesem Gesetz besonders betont und durchgeführt werden kann, ist zum Beispiel die Betriebshilfe. Meine Damen und Herren, wir haben das im vorigen Jahr zum ersten Mal ab März praktiziert, und wir können mit einigem Stolz feststellen, daß es uns mit verhältnismäßig geringen Mitteln, etwa mit 1,8 Millionen Schilling, gelungen ist, 60.000 Betriebsstunden in Fällen von Krankheit, Tod, Entbindung, Unfällen, zu leisten. Ich glaube, das ist eine Notwendigkeit in der gesamten Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft geworden, vor allem für den Familienbetrieb. Ich glaube auch, daß 1,8 Millionen Schilling für die Wohltaten und für die Durchführung dieser Angelegenheit als nicht zu hoch zu bezeichnen sind. Überall wird uns bestätigt, daß gerade diese neue Förderung als ein Segen für die Land- und Forstwirtschaft angesehen wird.

Es ist dann eine Reihe von weiteren neuen Maßnahmen vorgesehen gewesen und auch durchgeführt worden, vor allem auch der Almerhaltungsbeitrag aus der Wichtigkeit gerade dieser Region für die Allgemeinheit, sie im entsprechenden Zustand zu erhalten. Wir haben weiters vorgesehen — und das wird auch in diesem neuen Förderungsgesetz ein zentrales Anliegen sein — die Wegerhaltung und die Wegerbauung.

Meine Damen und Herren, die Schwierigkeit vor allem der weitentfernten und weitestentfernten Betriebe, diese Wege selber zu bauen — schon mit entsprechender Förderung — und sie dann auf die Dauer auch zu erhalten, ist eines der zentralen Anliegen in diesem ländlichen Raum. Ich glaube, es besteht keine Meinungsdivergenz darüber, daß, wenn eigentlich jeder Staatsbürger, auch im dichtbesiedelten Gebiet, heute an die Öffentlichkeit den Anspruch stellt, zu seinem Haus hin den entsprechenden Weg zu haben, ihn beleuchtet und von Schnee freigeräumt zu haben, daß dann auch der entferntest gelegene Bergbauer den Anspruch hat, daß man ihn in der Wegerbauung und Wegerhaltung entsprechend unterstützt, vor allem deswegen, weil diese Wege zu 70 und 80 Prozent von den anderen befahren werden. Soviel zu diesem Konzept in diesem Landwirtschaftsgesetz.

Ich möchte eines noch zusätzlich erwähnen: Wir haben in diesem Förderungsgesetz einen Grünen Bericht, speziell auf die steirische Landwirtschaft zugeschnitten, vorgesehen. Er soll alle Jahre bis zum 30. September dem Landtag vorgelegt werden und soll uns ein objektives Bild der Entwicklung und des Standes der Landwirtschaft in unserem Land vermitteln und vor allem auch strukturell und regional gegliedert sein. Das Gesetz sieht vor, daß sich die Maßnahmen nach diesem Grünen Bericht richten sollen. Was ich als besonders erwähnenswert betrachte ist, daß wir sehr interessiert daran waren, diesen Grünen Bericht zu objektivieren, und daß wir die Zusammensetzung der zuständigen Kommission so gewählt haben, daß die Kammern sowohl als auch alle im Landtag vertretenen Parteien darin sitzen, ebenso auch die entsprechenden Fachkräfte im Hinblick auf die verschiedenen Produktionssparten in der Land- und Forstwirtschaft. Ich glaube, daß dies sehr viel zur Objektivierung des Grünen Berichtes beitragen wird; wir sind sehr interessiert daran, daß jeder in diesem Land einen objektiven Einblick in die Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark vermittelt bekommt.

Ein Wort noch: Wenn im Anhang eine Katalogisierung der Förderungsmaßnahmen und derjenigen Stellen enthalten ist, die diese Förderungen durchziehen, so hat sich ja gerade im Landwirtschafts-Ausschuß hier eine Meinungsverschiedenheit herauskristallisiert, und ich möchte hiezu auch klar meine Meinung sagen. Ich halte es nicht nur für das Recht des Landwirtes, über die Art der Durchführung der Förderungen, über das Tempo, mit dem diese Förderungen durchgezogen werden, und über die Schrittlänge, wie man hier vorwärtskommt, mitzubestimmen, sondern ich glaube, daß diese kooperative Art, indem der Fachmann berechnet und berät und der Geförderte bestimmt, ob, wie und wie schnell diese Förderung durchgeführt wird, wirkungsvoller ist, weil sie viel mehr unserer Art angepaßt ist. Das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben durch gewählte Vertreter ist eine Selbstverständlichkeit geworden. Die Mitbestimmung der Bauern durch ihre gewählten Vertreter auch in dieser Art der Förderung ist deshalb auch für mich ein Recht, das ihnen niemand nehmen kann und niemand nehmen soll. Es ist meine Überzeugung als Vertreter der Landeskammer genauso als meine Meinung als Bauer, daß wir mit diesem Gesetz ein gutes Instrumentarium beschließen werden, daß die Hilfe des Landes an die Eigeninitiativen der Bauernschaft, an ihre Mitwirkung und an ihre eigene Arbeit bindet. Ich hoffe sehr, daß wir mit diesem Gesetz jene Ziele erreichen werden, die zu Beginn dieses Gesetzes im Absatz 1 und 2 klar deklariert sind, zum Nutzen der steirischen Landwirtschaft aber sicherlich zum Wohle und Nutzen aller in diesem Lande. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Turek.

Abg. Ing. Turek: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wenn wir heute hier das Steiermärkische Landwirtschaftsförderungsgesetz verabschieden werden — wie es sich schon aus den Verhandlungen im

Landwirtschaftsausschuß abgezeichnet hat, abgesehen von zwei Minderheitsanträgen, einstimmig —, so sollten und müssen wir uns wohl vorerst die grundsätzliche Frage stellen, warum so ein Gesetz überhaupt notwendig ist? Es gibt da eine ganz einfache Antwort dafür, weil die Entwicklung der vergangenen 15 Jahre gezeigt hat, daß die Landwirtschaft die Funktion, die ihr von unserer Gesellschaft zugeordnet ist, nicht mehr erfüllen kann.

Wenn wir Tendenzen aus dem „Grünen Bericht“ aus dem Jahr 1974, der bekanntlich vom Bund herausgegeben wird, und darüber hinaus auch Betrachtungen, die in den Monatsberichten des Institutes für Wirtschaftsforschung nachzulesen waren, wie die Landwirtschaft im Jahre 1980 und 1985 aussehen wird, weiter verfolgen, müssen wir feststellen, daß die Entwicklung so aussehen wird, daß die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft weiter abnehmen wird.

Das Bedenkliche, welches auch dort zum Ausdruck kommt, ist, daß der Anreiz für den Jungen, für den Bauernsohn immer geringer wird, auch einen landwirtschaftlichen Betrieb zu übernehmen. Es gibt eine Reihe von Ursachen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die erste Ursache ist die, daß die Einkommen, die ein landwirtschaftlicher Betrieb dem einzelnen Betriebsinhaber sichert, gegenüber den Einkommen der anderen Berufsstände in den vergangenen Jahren zurückgeblieben sind. Sie hinken zum Teil hoffnungslos nach. Zweitens, meine Damen und Herren — das ist auch nicht zu leugnen —, nimmt die Arbeitsbelastung am Bauernhof immer mehr zu und das Dritte ist, daß die Erträge aus der Landwirtschaft, auch was das eingesetzte Kapital anlangt, nur gering wachsen, bzw. in manchen Bereichen diese Erträge abnehmen. Ein sehr wesentlicher Faktor ist auch dabei zu beachten, nämlich daß die Bauernschaft Annehmlichkeiten, die andere Berufsstände haben, die ihnen eine gewisse soziale Entwicklung gesichert haben, nicht konsumieren kann. Es gibt für die bäuerliche Bevölkerung keine 5-Tage-Woche, es gibt keinen 8-Stunden-Tag und es gibt für die Bäuerin kein Karenzjahr und es gibt für den Bauern keinen Urlaub, wie er in anderen Berufsständen schon üblich ist und einfach zur sozialen Entwicklung dieses Berufsstandes dazugehört.

Der Anteil der Erwerbstätigen, was die bäuerliche Bevölkerung anbelangt, macht im Jahr 1974 11,4 Prozent aus und zeigt, daß der Agrarsektor in den vergangenen 20 Jahren etwa 60 Prozent an Arbeitskräften verloren hat. Zwischen 1961 und 1971 sind etwa jährlich 5 Prozent an solchen Arbeitskräften aus dem Bereich des Agrarsektors abgewandert. Meine Damen und Herren, das sind mit die Ursachen, die uns dazu veranlassen müssen, diese Entwicklung aufzuhalten bzw. einzudämmen, zum Positiven hinzulenken und daß es notwendig ist, einschneidende Maßnahmen zu setzen, um nicht die drei Hauptziele, die wir auf dem agrarischen Sektor zu sehen haben, zu gefährden.

Das erste Ziel, meine Damen und Herren, und das habe ich schon vorher angerissen, ist das Einkommensziel, ist das Ziel, daß wir dem einzelnen Landwirt, dem Bauern ein entsprechendes Einkommen sichern, daß er sich sagt: „Es zahlt sich aus,

Bauer zu sein.“ Aus diesem Motiv heraus müssen wir bestrebt sein, uns unsere Landwirtschaft in Form einer bäuerlich strukturierten Wirtschaft zu erhalten.

Das zweite ist eine Frage, die sicher nicht leicht zu lösen ist. Das Förderungsgesetz zeigt gewisse Ansätze in die Richtung, daß wir auch die soziale Entwicklung dieser Berufsgruppe im Auge haben müssen und daß wir gewisse Annehmlichkeiten, wie ich sie vorher genannt habe, die in anderen Berufsständen schon üblich geworden sind, zumindest zum Teil auch dieser Berufsgruppe bereiten müssen. Kurz gesagt, die Schaffung von Lebensbedingungen, daß auch der junge Mensch, wenn wir die Altersstruktur in der Landwirtschaft beachten, einen Anreiz findet, einen Hof zu übernehmen. Die Statistik, die aus dem „Grünen Bericht“ hervorgeht, zeigt, daß 42,2 Prozent aller Selbständigen in der Landwirtschaft älter als 50 Jahre sind, das heißt, daß in den nächsten Jahren diese Höfe, die derzeit durch diese Menschen bewirtschaftet werden, einen Nachfolger finden müssen. Deswegen ist es um so notwendiger zu versuchen, die Entwicklung in den Griff zu bekommen, um durch entsprechende Förderungsmaßnahmen die Attraktivität zu steigern.

Meine Damen und Herren, es geht aber auch aus diesem „Grünen Bericht“ hervor, daß — und das wurde direkt verbal hier ausgeführt — die Abnahme des agrarischen Arbeitskräftepotentials zu einer Verbesserung der Arbeitsproduktivität führt. Die Bedenklichkeit dieser Aussage möchte ich nur in der Richtung hier interpretiert sehen, daß ich ohne weiteres zugebe, daß die Produktivität durch Mechanisierung, durch künstliche Düngemittel gesteigert werden kann, daß aber im wesentlichen die Steigerung dieser Arbeitsproduktivität nur erreicht werden kann, weil der einzelne Betriebsinhaber mehr arbeitet. Auch das trägt sicher nicht dazu bei, daß der junge Mensch — ich beziehe mich sehr oft in meinen Ausführungen auf den jungen Menschen, weil er die Aufgaben, die die Landwirtschaft in unserer Gesellschaft zu erfüllen hat, in Zukunft zu übernehmen und zu tragen haben wird — keine große Freude dazu hat, auf Grund so einer Tendenz sich wirklich zum Bauerntum zu entschließen.

Die wöchentliche Arbeitszeit macht ja heute im Mittel schon 68 Stunden aus. Meine Damen und Herren, das ist ein Zustand, der uns bedenklich stimmen muß. Abgesehen davon, daß sich selbstverständlich die Tatsache langsam herumgesprochen hat, daß ein bäuerlicher Betrieb ebenso ein Wirtschaftsbetrieb ist, wie es ein Gewerbe- oder Industriebetrieb ist, und daß die Anforderungen in kommerzieller und betriebswirtschaftlicher Hinsicht an den einzelnen immer mehr steigen, ist es auch kein Wunder, daß selbstverständlich die Entwicklung zur gemischt beruflichen Tätigkeit hingeht. Trotz alledem, obwohl hier in diesem Landwirtschaftsförderungsgesetz auch die Förderung der Zu- und Nebenerwerbsbetriebe vorgesehen ist — sie gehören einfach dazu und müssen auch eine entsprechende Berücksichtigung finden, weil strukturell verschieden selbstverständlich der Zu- und Nebenerwerbsbetrieb auch eine sehr wertvolle Funktion in unserer gesamten Volkswirtschaft einnimmt —,

muß das Hauptaugenmerk dem Vollerwerbsbetrieb zugewendet sein.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß wir das, was auch die ÖVP in der Vergangenheit versäumt hat, endlich offen aussprechen müssen, daß es das langgesteckte Ziel sein muß, den Bauern einen betriebswirtschaftlich kalkulierten Preis zu ermöglichen und nicht, wie es jetzt auch im Landwirtschaftsgesetz des Bundes vorgesehen ist, den volkswirtschaftlich kalkulierten Preis. Der volkswirtschaftlich kalkulierte Preis geht immer zu Lasten der Bauernschaft. Man setzt einen Endverbraucherpreis fest, zieht die Zwischenhandelsspannen ab und was übrigbleibt, gehört den Bauern. Es muß unser Ziel sein, nach einer entsprechenden Marktvorbereitung dem einzelnen Landwirt den betriebswirtschaftlich kalkulierten Preis zu sichern.

Es wird nicht möglich sein, wenn wir nicht diese grundsätzlichen Zielsetzungen vor uns sehen, die zweite Funktion, die wir von der Landwirtschaft verlangen — das sogenannte Versorgungsziel — zu erreichen. Das ist etwas, was uns alle angeht. Das erste mag vielleicht als berufsständisches Problem abgetan werden, aber das zweite, das Versorgungsziel, das wir auch in der Landwirtschaft sehen müssen, ist das, daß uns die Landwirtschaft eine gleichmäßige Versorgung mit gesunden, hochwertigen Erzeugnissen aus der inländischen Landwirtschaft vorwiegend bietet bzw. es ermöglicht, von uns aus gesehen, daß auch der Selbstversorgungsgrad ein möglichst hoher sein muß. Das ist auch etwas, was in den vergangenen Jahren auch etwas in Frage gestellt wurde. Dazu kommt, daß auch die entsprechenden Maßnahmen gesetzt werden müssen, um auch die Bevorratung in dieser Richtung zu sichern.

Als Städter möchte ich hier einen Wunsch anbringen, den weite Kreise der Bevölkerung oft und oft verlauten lassen, auch auf die gesunde Ernährung Wert zu legen und uns in zunehmendem Maße, weil es ein Konsumentenwunsch ist und sich die Landwirtschaft nach einem Konsumentenwunsch echt orientieren könnte, den biologischen Landbau zu fördern und zu unterstützen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß gerade in den Ballungsräumen, in den Städten, weite Kreise der Konsumentenschaft bereit wären, für so ein Produkt, das garantiert biologisch gezogen wurde, auch einen erhöhten Preis zu bezahlen und dadurch auch dem Landwirt einen höheren Ertrag zu sichern. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Das ist ja ein Wunderknabe!“) Ich habe gesagt, das sind persönliche Erfahrungen, Herr Doktor. Wenn Sie sich in Ihrer Umgebung dafür interessieren, werden Sie wissen, daß es Menschen gibt, die auf biologische Nahrung Wert legen und es sich wünschen würden, daß das Angebot ein größeres wäre. Ich weiß, daß auf biologischem Wege nicht der gesamte Bedarf gedeckt werden kann, das ist mir völlig klar. Jedenfalls ist das aber ein Marktbereich, dem man auch seine Aufmerksamkeit zuwenden müßte. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Wir erzeugen ja auch biologisch!“) Entschuldigen Sie bitte, daß ich mich in agrarischen Belangen zum Fachmann aufspiele, ich bin es nicht, ich bin ein Konsument.

Das dritte Ziel, meine Damen und Herren, ist die Verfolgung des Landschaftszieles, die Erhaltung der Kultur- und Erholungslandschaft, die sich jeder Städter wünscht. Wir haben in diesem Hause schon des öfteren darüber gesprochen, daß sich in den Ballungsräumen einfach die Lebensqualität in den vergangenen Jahrzehnten so verschlechtert hat, und jeder, — Herr Präsident Koiner hat das hier auch schon angemerkt — hinaus aufs Land will. Die Tendenz zur Zweitwohnung ist da. Diese Entwicklung führt uns ganz augenscheinlich vor Augen, daß der Städter in erhöhtem Maße Interesse daran hat, diese Erholungs- und Kulturlandschaft auch entsprechend erhalten zu wissen. In zweiter Linie ist es selbstverständlich auch notwendig, auch am Land eine gewisse Mindestbesiedlungsdichte zu sichern. Ich glaube, daß wir hier in der Steiermark unserem Grenzland ein besonderes Augenmerk zu schenken haben; aus staatspolitischen, aber auch aus nationalen Gründen heraus ist es notwendig, daß wir ein möglichst dichtbesiedeltes Grenzland erhalten.

Meine Damen und Herren, die Verfolgung dieser hier sehr global aufgezeigten Ziele ist gefährdet. Das Ziel des Landwirtschaftsgesetzes des Bundes aus dem Jahre 1960, daß im § 2 die Aufgabenstellung dieses Gesetzes definiert, lautet: „Sicherstellung der Teilnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen an der fortschreitenden Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft.“ Dieses Ziel, meine Damen und Herren, konnte nicht erreicht werden, und zwar, weil sowohl SPÖ als auch ÖVP eine Landwirtschaftspolitik betrieben haben, die die Erreichung dieses Zieles nicht im Vordergrund gesehen hat.

Die Sozialistische Partei hat ein gestörtes Verhältnis zur Bauernschaft, das ist bekannt. Aber die Hauptverantwortung trifft hier den ÖVP-Bauernbund, der ja in den vergangenen Jahren, seit dem Jahr 1945, stets den Alleinvertretungsanspruch für die bäuerlichen Belange für sich reklamiert hat. (Abg. Dr. Schilcher: „Der Zinkanell kann auf eine Wortmeldung verzichten!“ — Abg. Dipl.-Ing. Doktor Eberdorfer: „Einmal links und einmal rechts!“)

Das waren 31 Jahre Bauernbundpolitik; das Ergebnis, meine Damen und Herren: ein in seiner Existenz gefährdeter Bauernstand, der um seinen Bestand zu ringen hat. Ich frage Sie, meine Damen und Herren, — der Bauernbund ist die Interessenvertretung und reklamiert das für sich auch? Was war das für eine erfolgreiche Interessenspolitik, daß wir heute die Stützungsmaßnahmen zu beschließen haben? So schaut es in Wirklichkeit aus. Wir haben, was die Landwirtschaft anbelangt, ein durch Sprünge beinahe dem Zerfall preisgegebenes Haus und jetzt fangen wir an zu pölnen; und eine solche Pölnung ist das Landwirtschaftsförderungsgesetz, das wir heute hier zu beschließen haben. Meine Damen und Herren, der Bauernbund hat die Bauernschaft vertreten, ich möchte beinahe sagen, zu Tode vertreten. Ich gratuliere den Herren Abgeordneten des Bauernbundes. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Das ist polemisch!“ — Abg. Schrammel: „Jetzt spricht einer, der nichts versteht!“ — ÖVP: „Das ist der Fachmann!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Eine Interessenvertretung, die keinerlei

Erfolge aufweisen kann. (OVP: „Aber geh!“) Wo sind denn die Erfolge, meine Damen und Herren? Sie selber stehen hier immer auf und sprechen vom um seine Existenz ringenden Bauernstand. Ich weiß, es gelingt Ihnen immer wieder, in Rechenschaftsberichten die großen Leistungen des Bauernbundes aufzuzeigen, das gelingt jedem Politiker, das weiß ich, aber de facto stehen wir ja an der Bahre jenes Berufsstandes, den Sie 31 Jahre hindurch in Österreich vertreten haben. Das ist eine Tatsache. Und Sie haben es zuwege gebracht, daß der letzte freie Berufsstand, das ist die Bauernschaft, zum Almosenempfänger geworden ist bzw. zum Subventionsempfänger und sich in eine Isolation hineinmanövrieren läßt, und daß heute das Verständnis anderer Berufsstände für bäuerliche Belange zu wünschen übrig läßt. Ich habe manchmal den Eindruck, daß der Bauernbund die seinerzeitige Bauernbefreiung wieder annulliert hat. (Heiterkeit. — Abg. Doktor Dorfer: „Da mußt du ja selber lachen!“).

Meine Damen und Herren, ich verstehe das auch. (Abg. Dr. Eichinger: „Du hast selbst gesagt, daß du nicht viel verstehst!“) Wenn ich vorher gesagt habe, daß im Jahre 1974 etwa 11,4 Prozent der Erwerbstätigen dem Bauernstand angehört haben, dann verstehe ich, daß selbstverständlich die ÖVP, die ja nicht nur Interessen des Bauernbundes zu vertreten hat, also der bäuerlichen Bevölkerung, sondern auch den Wirtschaftsbund in ihren Reihen hat und den Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbund, daß sie sich selbstverständlich — und das wird ja auch von Ihnen ausgesprochen — dem Hoffnungsbund ÖAAB mehr zuzuwenden gedenkt und daß selbstverständlich berechnete bäuerliche Belange unter die Räder kommen. (Heiterkeit. — Abg. Ing. Stoisser: „Turek, habt ihr keine Sorgen in der FPÖ, weil du dich mit uns beschäftigst!“ — Weitere verständliche Zwischenrufe.) Noch dazu, meine Damen und Herren, wenn aus den Berichten auch eindeutig hervorgeht, daß im Jahr 1985 nur mehr etwa 5 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig sein werden. Dann verstehe ich es, wenn die ÖVP eine Politik der Beschwichtigung durch manche Maßnahmen betreibt, die sie setzt, und immer wieder an den Bauern herantreten und sagen will, wie gut sie zu ihm ist. Ich bin überzeugt, daß das Landwirtschaftsförderungsgesetz selbstverständlich auch wieder Anlaß dazu geben wird, aber das darf uns über die Tatsachen nicht hinwegtäuschen, daß man dem Hoffnungsbund ÖAAB in der ÖVP nunmehr erhöhtes Augenmerk zugewendet und daß auch die bäuerliche Bevölkerung — wir werden sie auch darauf aufmerksam machen — unter diesen Zielsetzungen und Maßnahmen, die die ÖVP in ihrem Bereich offensichtlich setzt, unter Umständen unter die Räder kommt. Wir werden das sicher als eine unserer Aufgaben ansehen. (Abg. Dr. Dorfer: „Ich wünsche dir viel Hoffnung!“ — Abg. Schrammel: „Der Turek ist guter Hoffnung!“) Meine Damen und Herren, ich weiß auch, daß aus dieser Gesinnung heraus selbstverständlich die Herren Bauernbundabgeordneten, wie sie da oder im Österreichischen Nationalrat sitzen, etwas leisetreten müssen und es heißt: „Paßt auf, geht nicht zu forschen vor, sonst verärgern wir den ÖAAB, das hört man ja des öfteren. (Abg. Schram-

mel: „Etwa so, wie wenn der Peter etwas sagt! Wir lassen uns das nicht vorschreiben!“)

Was die vorsichtige Formulierung der ÖVP angeht, die immer wieder dokumentiert wird und in diesem Entwurf sogar schriftlich, Herr Landesrat, geht aus der Passage der Bemerkungen auf Seite 11 hervor. Da steht nämlich bei den Erläuterungen zum § 2 im letzten Absatz: „Mit den hier gesteckten Förderungszielen soll nun der Land- und Forstwirtschaft eine Hilfestellung gewährt werden, die es ihr ermöglicht, den Standard der allgemeinen Lebensbedingungen der übrigen Bevölkerung zumindest annäherungsweise zu erreichen.“ Es wird nicht einmal da ausgesprochen, daß es selbstverständlich das Ziel sein muß, voll an den Standard der anderen Bevölkerungskreise herangeführt zu werden. Da steht „zumindest annäherungsweise“, also man zeigt auch da eine gewisse Reserviertheit, damit ja die anderen Bünde in der gemeinsamen Volkspartei nicht verärgert werden. (Abg. Preamsberger: „Das ist eine diplomatische Ausdrucksweise!“ — Abg. Koiner: „Turek, wir haben ja etwas anderes zu tun, als nur zu reden!“) Gerade von Ihnen, Herr, Präsident Koiner, hätte ich das erwartet, daß Sie sagen: „Momentenl, wir wollen, daß die Bauern voll an den Standard herangeführt werden.“ Aber da dokumentieren Sie damit, daß das nicht einmal Ihre Absicht ist, daß es nicht einmal Ihr Wollen ist. Ich weiß, daß das nicht einfach ist, aber Sie wollen es nicht einmal echt. (Abg. Preamsberger: „Das ist der Experte!“)

Nun, meine Damen und Herren, der Herr Präsident Koiner hat die Frage der Marktordnungsgesetze am Anfang angeschnitten und es war so ein kleiner Deuter dort hinüber. Ich glaube, das haben Sie auch so bemerkt. Bitte, ich habe Sie nicht in Schutz zu nehmen, meine Damen und Herren, das machen Sie sicher besser, aber ich glaube, daß es notwendig ist, daß man gerade an dieser Stelle auch etwas über das Gerangel um die Marktordnungsgesetze sagt. Man hat manchmal den Eindruck, daß es hier nicht nur um Belange der Bauernschaft und Konsumenten geht. Die Marktordnungsgesetze nützen ja auch dem Konsumenten, auch das vergißt der Bauernbund mit seiner mächtigen Organisation den Leuten dieses Landes zu sagen. Die SPO tut so, als wenn es nur um die Bauern ginge, das stimmt ja nicht. Auch da versagt die überwiegend durch den Bauernbund allein vertretene Bauernschaft. In den Marktordnungsgesetzen ist fast wörtlich ausgeführt, daß diese die Lebenshaltungskosten der Bevölkerung in allen Gebieten annähernd gleichhalten und zu einer Stabilisierung der Konsumenten- und Produzentenpreise beitragen sollen. Also wir dürfen, glaube ich, wenn wir der Bauernschaft etwas Gutes tun wollen, nicht darauf hinzuweisen vergessen, daß es auch darum geht, dem Konsumenten diese stabilen Preise zu sichern und daß es selbstverständlich auch das Ziel der Marktordnungsgesetze ist, die Bevölkerung mit einer ausreichenden Versorgung mit Grundnahrungsmitteln zu versehen.

Aber ich glaube allerdings, wie es derzeit der Fall ist, daß man sich derzeit etwas weit ab vom Thema bewegt und daß man den Eindruck hat, daß es hier um rein machtpolitische Fragen geht. Die

OVP hat natürlich im Rahmen dieser Marktordnungsgesetze in ihren Fonds gewisse Schlüsselpositionen und gewisse Machtpositionen. Und die SPO, was will die SPO? Sie will selbstverständlich die OVP aus diesen Machtpositionen verdrängen, um dieselben einzunehmen. (Abg. Brandl: „Aber nein, die brauchen wir nicht!“ — Abg. Ileschitz: „Aber so grauslich sind wir nicht!“) Um das geht es doch, meine Damen und Herren. Ich sage auch unter Umständen zu einem Wechsel ja, wenn der Bauernschaft echt gedient ist, aber den Eindruck hat man ja nicht. Es geht hier um rein parteipolitische Machtkämpfe, die unter Umständen auf dem Rücken der österreichischen Bevölkerung, und ich betone es noch einmal, der gesamtösterreichischen Bevölkerung ausgetragen werden. Aber nun gibt es natürlich, wie es halt so üblich ist, einen gewissen Theaterdonner, aber als gelernter Österreicher wissen wir, es wird ja wieder zu einem Kompromiß kommen und es wird sich sicher — obwohl die OVP jetzt diesen Theaterwirbel Tag für Tag dokumentiert — die OVP mit der Sozialistischen Partei einigen.

Ich glaube, es ist richtig, wenn wir zur Erkenntnis gekommen sind, daß wir uns, was die Landwirtschaft in unserem Lande anbelangt, fünf Minuten vor Zwölf befinden. Wenn auch Sünden in der Vergangenheit begangen wurden, und der Meinung bin ich, so darf das trotzdem kein Anlaß sein, daß wir nicht gemeinsam versuchen müßten, dem sich in arger Bedrängnis befindlichen Bauernstand zu helfen. Der vorliegende Entwurf soll nicht nur lediglich eine Absichtserklärung sein, sondern es soll tatsächlich dem auch das ehrliche Wollen unterlegt sein, dem Bauern zu helfen und jene Hilfestellung zu leisten, damit er seine Aufgabe erfüllen kann. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Das Gesetz ist nie eine Absichtserklärung!“) Ich hoffe, daß es nicht nur eine Absichtserklärung bleibt, Herr Landeshauptmann. Das habe ich auch gesagt, Sie wissen genau, daß es auch notwendig ist, daß ein Gesetz in einem gewissen Geist vollzogen wird und diese Erwartung binden und hängen wir an dieses Gesetz. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Wie eh und je!“)

Nun zu einzelnen Punkten dieses Entwurfes meine Damen und Herren. Im § 3 des ursprünglichen Entwurfes wurde ausgeführt, daß auf die Gewährung einer Förderung nach diesem Gesetz kein Rechtsanspruch besteht. Ich muß sagen, daß gerade wir von der freiheitlichen Partei es als ausgesprochen notwendig erachtet hätten, daß dieser Rechtsanspruch auf Förderung verankert worden wäre. Es war in den Verhandlungen nicht möglich, dies durchzusetzen, wenn es auch zu einer Umformulierung gekommen ist. Es wurde dieser Bestimmung — es ist kein Rechtsanspruch, möchte ich in dem Fall sagen, wie er hier verbal ausgeführt wurde — dahingehend umformuliert, daß man eben sagt, daß die Förderung zu gewähren ist, oder man hat Förderung zu geben, daß also doch eine gewisse Milderung und Einschränkung in dieser Richtung erfolgt ist.

Im § 4 Abs. 2 sind finanzielle Maßnahmen wie Darlehens-, Annuitäten-, Zinsen- und sonstige Kreditkostenzuschüsse, Beihilfen und Marktinterventionsmaßnahmen vorgesehen. Ich möchte hier auch

nicht hinter dem Berg halten. Es wäre uns lieber gewesen, wenn die Zinsenzuschüsse in der Form abgesteckt worden wären, daß der Bauer — um es einfach zu sagen — Kredite zur Verfügung gestellt bekommt, die in einer Relation zur Verzinsung seines Aktivkapitals stehen. Sie wissen, wie aus dem Grünen Bericht hervorgeht, daß, auch wenn man Zinsenzuschüsse gewährt, sicher die Kapitalkosten für den bäuerlichen Betrieb noch wesentlich höher sein werden als die mögliche Verzinsung des Aktivkapitals.

Zum § 5 hat die Sozialistische Partei einen Minderheitsantrag eingebracht. Ich habe den Eindruck, daß hier ein gewisser Budgetproporz verankert werden soll durch die Vorgangsweise und durch diesen Minderheitsantrag. Wir sind nicht der Meinung, und den Eindruck haben wir, daß die vorhandenen Budgetmittel so etwa nach dem Verhältnis der in der Landesregierung sich befindlichen Mitglieder — also in dem Fall 4:5 — aufzuteilen wären, sondern wir sind der Ansicht, daß die zur Verfügung stehenden Budgetmittel nach der Notwendigkeit aufzuteilen sind. Wir werden diesem Minderheitsantrag der Sozialistischen Partei unsere Zustimmung versagen.

Im § 10 Abs. 3 sind die Schaffung, Erweiterung und der Zusammenschluß von land- und forstwirtschaftlichen Genossenschaften angeführt. Die Absichtserklärung nehmen wir zur Kenntnis. Aber ich möchte hier noch einmal darauf verweisen, daß es sicher nicht der Sinn einer Förderung sein kann, pleitegegangene Genossenschaften, die oft durch Unfähigkeit der in der Genossenschaft tätigen Funktionäre pleitegegangen sind, durch Förderungsmittel und durch Zusammenschlüsse mit gesunden Genossenschaften zu unterstützen. Ich glaube, daß man den Mut haben sollte, so eine Genossenschaft, die ihre Existenzberechtigung nicht mehr nachweisen kann, auch aufzulösen und sie nicht einem gesunden Betrieb anzuhängen. Noch viel weniger wäre es gerechtfertigt, so eine Genossenschaft durch Förderungsmittel das Leben weiterfristen zu lassen.

Zum § 19 liegt auch ein Minderheitsantrag der Sozialistischen Partei vor, daß die Verordnung — das ist jetzt nur sinngemäß — durch die Landesregierung zu erlassen ist. Diese Verordnung, mit welcher Förderungsmaßnahmen an die Landwirtschaftskammer delegiert werden, müßte mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Auch diesem Minderheitsantrag werden wir unsere Zustimmung versagen, weil wir keinen Sinn und Nutzen für die Bauernschaft darin sehen, wenn solche Sperrklauseln in solche Verordnungen eingebaut werden. Wir wissen genau, daß gerade diese Zweidrittelmehrheitsbestimmungen auf Bundesebene zu einer heillosen Würgerei und einem Kuhhandel führen. Wir glauben nicht, daß es notwendig ist, daß wir diesen Kuhhandel auch hier in diesem Landwirtschaftsförderungsgesetz verankern.

Nun zum Abschluß. Ich habe das, Herr Landeshauptmann Dr. Niederl, schon vorher gesagt. Es ist ein Gesetz, eine Stützungsmaßnahme, die unserem darniederliegenden Bauernstand helfen und ihm einen Fortbestand im gesamtwirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Interesse sichern soll. Wir nehmen dieses Gesetz, wie es vorliegt und auch

zur Abstimmung kommen wird, inhaltlich zur Kenntnis, möchten aber noch einmal dafür appellieren, wie es in einem Rechtsstaat notwendig, üblich und selbstverständlich ist, daß auch vor diesem Landwirtschaftsförderungsgesetz alle Staatsbürger gleich sein mögen und daß es nicht allein mit hier zu Papier gebrachten Erkenntnissen sein Bewenden haben kann, sondern es auch notwendig ist, dieses Landwirtschaftsförderungsgesetz in einem echten demokratischen Geist zu vollziehen. Wenn dies der Fall sein wird, dann wird es sicher ein gutes Gesetz zum Nutzen aller Steirer sein.

In diesem Sinn werden wir diesem Antrag die Zustimmung geben.

Zweiter Präsident Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Zinkanell, dem ich das Wort erteile.

Abg. Zinkanell: Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Kollege Schilcher hat vorhin in einem Zwischenruf gemeint, daß ich eigentlich auf Grund der Ausführungen des Kollegen Turek auf meine Wortmeldung verzichten könnte. Ich muß sagen, daß meine Diktion doch eine etwas andere ist und daß ich daher dieser Hoffnung nicht entsprechen konnte.

Ich würde sogar so weit gehen und sagen, daß meine Auffassung auch in bezug auf den Bauernbund nicht mit den Auffassungen des Kollegen Turek übereinstimmt, obwohl ich mich mit dem Bauernbund ständig gewissermaßen auf Kriegsfuß befinde.

Ich wollte vor allem sagen, daß dieses nun in Beratung stehende Landwirtschaftsförderungsgesetz, zu dem wir schon zwei sehr interessante Stellungnahmen gehört haben, auch uns Sozialisten als ein sehr zweckmäßiges Gesetz erscheint, das den bäuerlichen Menschen in der Steiermark sicher dienlich sein wird. Wir werden daher diesem Gesetz — und das ist bereits angeklungen — die Zustimmung geben mit Ausnahme von zwei auch bereits angezogenen Paragraphen, nämlich des § 5 und des § 19, zu denen wir einen entsprechend begründeten Minderheitsantrag im Ausschuß eingebracht haben.

Es wird ein gutes und brauchbares Gesetz sowohl für die Landwirtschaft und in weiterer Wirkung auch für die gesamte Bevölkerung sein. Übrigens ist es das vierte Landeslandwirtschaftsgesetz in Österreich nach Tirol, Salzburg und Vorarlberg. In Niederösterreich dürfte nach uns das nächste Landwirtschaftsgesetz beschlossen werden, sofern es dort nicht die ÖVP ablehnt, nachdem der Antrag und die Anregung dort von den Sozialisten kommen.

Ich sage noch einmal, ein gutes, ein zweckmäßiges, ein brauchbares Gesetz, aber wohl auch kein Wundergesetz, wie das der Bauernbund seinerzeit bei der Einbringung dieses Gesetzes glauben machen wollte. Damals im Herbst 1974 hat der Bauernbund sehr dringlich getan bei diesem Gesetz, daß es ruck-zuck erledigt sein mußte. Es hat dann aber doch eine gewisse Zeit gedauert, und man hat offiziell ziemlich lange nichts gehört. Inoffiziell hat man weniger von den Differenzen gehört, die der Kollege Turek gemeint hat zwischen Bauern-, Arbeiter- und Angestelltenbund, sondern vielmehr von Differenzen zwischen dem Bauernbund und der Handwerkskammer bzw. dem Wirtschaftsbund. Offenbar

sind diese Auseinandersetzungen innerhalb der Volkspartei überwunden worden, so daß am 12. November 1975 das Landwirtschaftsförderungsgesetz das erste Mal auf der Tagesordnung des Landwirtschafts-Ausschusses gestanden ist.

Die verschiedenen Auffassungen, die sich zwischen den beiden großen Klubs von vornherein gezeigt haben, haben dazu geführt, daß Parteigespräche vereinbart wurden. Bei der Sitzung des Landwirtschafts-Ausschusses am 23. März konnte man weitgehend eine Übereinstimmung feststellen, mit Ausnahme der zitierten beiden Paragraphen.

Wenn ich sage, kein Wundergesetz, dann wohl auch deswegen, weil — und das ist bereits aus den Ausführungen des Herrn Präsidenten Koiner und des Kollegen Turek hervorgegangen — dieses Gesetz nichts Neues bringt, sondern vor allem Leistungen des Landes, die schon gegeben wurden, mehr oder weniger zusammengefaßt und definiert, wie das hier auch heißt. Wenn ich nur kurz zitieren darf: In den allgemeinen Bemerkungen heißt es: „Durch die im Gesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen sollen die bewährten Maßnahmen des Landes zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden“, wobei sich diese Formulierung irgendwie ein bißchen eigenartig anhört, weil ich doch sagen möchte, Herr Landesrat, daß die bisherigen Leistungen und Regelungen ja auch nicht ungesetzlich gewesen sind. Sie waren ohne spezielle und ohne eigene gesetzliche Regelung. In ähnlicher Weise sagt das auch der Absatz 5 im Punkt 5 in den allgemeinen Bemerkungen, wo es heißt: „Diese steigende gesamtgesellschaftliche Bedeutung ist Anlaß, zu sorgen, daß die Maßnahmen zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft legislativ abgesichert und definiert werden.“

Es ist schon jetzt praktiziert worden, aber nun mehr oder weniger als Förderungsschwerpunkt herausgestellt, zum Beispiel die Almwirtschaftsförderung, die Förderung der Maschinenringe. Hier muß ich doch auch sagen, daß die Formulierung in den Bemerkungen für uns Sozialisten eine richtige Genugtuung bedeutet, weil sie nicht nur sinngemäß, sondern fast wörtlich das sagen, was wir schon in den Jahren 1951 und 1952 — die Kollegen, die vor mir hier in diesem Steirischen Landtag gearbeitet haben, insbesondere damals schon — als Argumente für den überbetrieblichen Maschineneinsatz gesagt haben. Diese hier in den Bemerkungen vorhandenen goldrichtigen Sätze, die ökonomisch unanfechtbar sind, kann man gar nicht oft genug wiederholen, so daß ich mich veranlaßt sehe, auch die zu zitieren. Es heißt: „Gemeinschaftlicher Maschineneinsatz senkt die Kapitalbelastung pro Betrieb und bringt daher einen großen Rationalisierungseffekt, er wirkt direkt einkommenswirksam, weil er die Kosten senkt.“ Diese Form der Einkommensbildung im bäuerlichen Betrieb ist die einzige, die den Markt nicht belastet. Die beiden anderen Formen — mehr Produktion und höhere Preise — führen zu erhöhtem Angebotsdruck und damit auf längere Sicht zu Absatzschwierigkeiten. Es ist das auch noch außerdem mit einer recht interessanten Rechnung untermauert, aus der, wie Sie sich selbst überzeugen können, hervorgeht, daß die landwirtschaftliche

Nutzfläche in der Steiermark mit zirka 8 Milliarden Schilling Maschinenkapital belastet ist und daß man durch einen entsprechenden überbetrieblichen Maschineneinsatz diese Belastung um zirka 25 Prozent, das heißt um 2 Milliarden Schilling, senken könnte. Wenn man diese Rechnung noch weiter durchführt — das ist nicht mehr gemacht worden —, dann kommt man auf einen Betrag von 30.000 Schilling pro Betrieb, den man den landwirtschaftlichen Betrieben, also den Familien, erspart haben würde, wenn man vor allem auch die von uns seinerzeit schon vertretenen gemeindlichen Maschinenhöfe seinerzeit richtiger unterstützt hätte und sie nicht, wie das leider geschehen ist, und zwar durch sehr viele Jahre hindurch, mit einem lächerlichen Betrag von 100.000 Schilling pro Jahr für alle gemeindlichen Maschinenhöfe praktisch finanziell ausgehungert hätte. Man hätte der Landwirtschaft in der Steiermark sehr viel ersparen können.

Ich muß sagen, daß man hier einen Satz wieder einflechten kann, der schon dort und da gesagt wurde, nämlich: Sozialismus ist das, was die ÖVP 25 Jahre später erkennt und allenfalls auch vertritt. (Beifall bei der SPÖ. — Abg. Dipl.-Ing. Schaller: „Hochmut!“ — Abg. Schrammel: „Hochmut kommt vor den Fall!“ — Abg. Dipl.-Ing. Schaller: „Ganz ein schwerer Hochmut!“ — Abg. Pölzl: „Darum habt ihr euch Sozialdemokraten genannt!“)

Darf ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein Zitat aus dieser Unterlage bringen, und zwar aus den allgemeinen Bemerkungen: den Punkt 4, der mir auch sehr wichtig in der Betrachtung dieses steirischen Landwirtschaftsförderungsgesetzes erscheint. Dieser Punkt 4 lautet: „Die Verflechtung der einzelnen Wirtschaftsbereiche ist in Österreichs Volkswirtschaft so groß, daß Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft zwangsläufig auch positive Auswirkungen auf den Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor haben.“ Zum besseren Verständnis, meine Damen und Herren, darf ich diesen Satz etwas vereinfacht wiederholen, und zwar so: Die Verflechtung der einzelnen Wirtschaftsbereiche ist in Österreichs Volkswirtschaft so groß, daß Maßnahmen für die Landwirtschaft zwangsläufig auch Auswirkungen auf den Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor haben. Sehen Sie, diese Tatsache ist der Grund, warum wir Sozialisten uns verpflichtet gefühlt haben und verpflichtet fühlen, zu fordern, daß wir bei allfälligen Kompetenzübertragungen von der Landesregierung zur Landwirtschaftskammer mitberaten, mitreden und mitbeschließen können. Eine nähere Erläuterung zu unserem Minderheitsantrag sowohl bezüglich § 5 als auch § 19 wird noch folgen.

Darf ich noch folgendes sagen, das Einlenken der Österreichischen Volkspartei zu der Kommission zur Erstellung des Berichtes — ich habe mich sehr gefreut, vom Herrn Präsidenten zu hören, daß er das nun auch als eine sehr wesentliche Regelung betrachtet — ist meines Erachtens kein Ausgleich für die Ablehnung unserer Forderung nach einer Zweidrittelmehrheit bei der Übertragung von Kompetenzen. Die Kommission, so gut sie ist und so richtig sie ist — deswegen ist sie auch von uns gefordert worden, und ich freue mich, daß Sie dem zu-

gestimmt haben —, kann auch leider nicht viel mehr als am Bericht mitarbeiten. Dies muß ich auch als „leider“ bezeichnen, daß in der Kommission eine so haushohe ÖVP-Mehrheit drinnen ist, daß sie praktisch dann auch beschließen kann, was der ÖVP recht ist.

Wenn ich heute zwar mit Freude und Interesse eine fast völlig objektive Rede des Herrn Präsidenten Koiner gehört habe, so muß ich doch sagen, daß die Äußerungen des Bauernbundes bei anderer Gelegenheit ganz anders klingen, insbesondere auch in den Aussendungen in der Zeitung des Bauernbundes und deswegen darf man mir das auch nicht verübeln, wenn ich sage, daß ich irgendwie vermute, daß dieses Gesetz und dieser steirische Grüne Bericht, der dann erstellt werden wird, vielleicht auch den heimlichen Zweck hat, irgendwie gegen den Grünen Bericht des Bundes ins Spiel gebracht zu werden. Ich habe das bereits im Dezember des Vorjahres gesagt und erinnere nur kurz daran, daß seit dem Jahre 1971 der Bauernbund mit dem Grünen Bericht des Bundes oder mit dem Bundeslandwirtschaftsgesetz einfach keine Freude hat, der Bericht jetzt nicht mehr paßt, obwohl er vorher gepaßt hat und die Zusammensetzung der Kommission dieselbe ist, und er nicht mehr paßt, weil er mit der jetzigen Bauernbundpropaganda nach dem Jahre 1970 nicht übereinstimmt.

Wenn ich nur kurz, auch wieder in Stichworten — ich möchte die ganzen Leistungen nicht erzählen — erinnere: vier Milchpreiserhöhungen in verhältnismäßig kurzer Zeit, fünf Getreidepreiserhöhungen, eine ganz enorme Viehabsatzförderung. Wir wissen, daß früher Schwierigkeiten gewesen sind, daß früher eine andere oder eine ÖVP-Regierung war und auch in der Koalitionszeit niemals diese Leistungen bei Schwierigkeiten erbracht wurden. Oder ein kurzer Hinweis noch auf das Bergbauernsonderprogramm. Ich habe damals schon gesagt und ich muß daran erinnern: In den Jahren 1966 bis 1970 ist die Bergbauernhilfe von 40 Millionen Schilling auf null Millionen Schilling reduziert worden. Wir haben nun das Bergbauernsonderprogramm fünf Jahre zu je 300 Millionen Schilling, die nicht nur gehalten, sondern auf 417 Millionen Schilling erhöht wurden. Trotzdem wird ununterbrochen so getan, als ob das alles mehr oder weniger nichts wäre. Insbesondere im Hinblick auf die Bergbauern wird den Bergbauern vorgetragen und eingeredet, daß jetzt nur die Zone 3 der Bergbauern einen Direktzuschuß bekommt. Wer die Dinge nicht kennt und sich nicht die Mühe nimmt, ein bißchen hineinzuschauen, der denkt: „Diese verflixten Sozialisten, nur die Zone 3 und die Zonen 1 und 2 bekommen nichts.“ Wenn man aber weiß, daß in der Zone 3 nach der Neuzonierung bei 44.000 Betrieben drinnen sind und früher in der Zone 3 nur 17.000 Betriebe, in der Zone 2 22.000, so daß jetzt in den neuen Zonen 3 und 2 mehr drinnen sind als in den Zonen 3 und 2 vorher und sogar noch aus der Zone 1 Leute herübergekommen sind, dann ist das eine zumindest demagogische Formulierung, daß nur die in der Zone 3 eine Bergbauernförderung bekommen. Das, glaube ich, muß auch wieder einmal klargestellt werden, um ein bißchen der Propaganda des Bauernbundes hier entgegenzutre-

ten. Es ist außerdem nicht uninteressant, daß die Betriebe bis zu 40.000 Schilling Einheitswert 3000 Schilling Direktzahlung bekommen und die über 40.000 Schilling 2500 Schilling.

Ich habe bei der Budgetdebatte im Dezember in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Leistung des Bundes wesentlich höher ist als die Leistung des Landes. Ich habe das deswegen gesagt, weil man seinerzeit in der Bauernbundzeitung lesen konnte, daß das, was der Bund leistet, ein Hohn für die Bergbauern sei. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß diese Leistung des Bundes immerhin 17mal höher ist, als das, was vom Land aus gegeben wird.

Ich darf ganz kurz vielleicht auch auf die Hinweise hinsichtlich der Marktordnung Bezug nehmen, weil sowohl der Herr Präsident Koiner, als auch der Kollege Turek das angeschnitten haben. Dazu vielleicht eines. Beide Großparteien sind sich darüber einig, daß die Marktordnung reformbedürftig ist. Es ist bekannt, daß auch die Österreichische Volkspartei einen Vorschlag diesbezüglich eingebracht hat — eine Ernährungsordnung. Wenn man sich darüber einig ist, dann soll man nicht so tun, als ob der eine die Bauern mehr oder weniger völlig ausschalten wollte. Es sind, wie Sie wissen, Gespräche im Gange. Ich bin auch der Meinung — und ich freue mich über die letzten sehr klaren Äußerungen von verschiedenen Seiten —, daß man hier einen vernünftigen Weg gemeinsam beschreiten soll, weil das ein Problem ist, das alle — die Bauern, aber auch die Konsumenten — betrifft.

Abschließend darf ich sagen, daß dieses steirische Landwirtschaftsgesetz aber auch mithelfen soll, im Land, so wie der Bund das mitunterstützt, für die Landwirtschaft die Möglichkeiten einer Existenzsicherung, die Verbesserung der Existenz auszubauen und damit auch für die gesamte Bevölkerung etwas Vernünftiges zu tun. Ich danke schön. (Beifall bei der SPO und FPO.)

Dritter Präsident Feldgrill: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Nigl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Nigl: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zunächst eine ganz kurze Antwort auf ein paar Äußerungen des Abgeordneten Turek. Ich möchte gleich am Anfang sagen, daß ich mich nicht als ein Belehrender aufspielen will. Ich glaube aber auch nicht, daß man es sich so einfach machen kann, gewissermaßen seinen Schotter hier abzuladen. Das kann nicht unwidersprochen hingenommen werden. Der Kollege Turek hat sich vor allen Dingen dem Problem der Abwanderung zugewendet und gemeint, daß hier ein gewisses Versagen bestehe. Ohne jetzt in weitreichende Details einzugehen, muß ich ihm doch sagen, daß die Sache nicht so einfach ist.

Das Problem der Umstrukturierung in der Landwirtschaft ist keine Frage der Österreichischen Volkspartei, nicht in diesem Land, nicht in Österreich und vor allen Dingen nicht in der Welt. Wenn sich, wie in diesem Wirtschaftszweig, eine derartige Mechanisierung in den letzten Jahren herausgestellt

hat, dann muß es zu einer Umstrukturierung kommen. Es kann dem Ing. Turek nicht unbekannt sein, daß man heute bei den Puchwerken mit viel weniger Arbeitern weit mehr leistet, als das früher der Fall war. Es ist in der Landwirtschaft auch so, daß man durch den Einsatz von Maschinen mehr leistet und daher zwangsläufig eine Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft eingetreten ist, die sehr gerne in der Öffentlichkeit als Landflucht bezeichnet wird. Man müßte fast sagen, daß viele Berufsangehörige der Land- und Forstwirtschaft in die Flucht geschlagen werden.

Wenn nun aber solche Umstrukturierungsprobleme auftauchen, dann muß man sich als verantwortungsvoller Politiker des Landes darüber Gedanken machen, wie man eine solche Umstrukturierung so menschlich und schonend wie möglich gestaltet, um nicht jene Erscheinungen eintreten zu lassen, die wir heute auch in der Industrie oder in der gewerblichen Industrie dadurch abwenden, daß man Arbeitsplätze erhält und Förderungen dort gewährt wo Schwierigkeiten auftreten. Ich kann Ihnen auch sagen, ich habe beim Kollegen Turek fast den Eindruck gehabt, er hat sich mehr der Fischerei zugewendet, weniger in der ersten Halbzeit seiner Rede, die noch zu unterstreichen wäre, als im zweiten Teil. Ich habe den Eindruck gehabt, er hat sich der Fischerei, nämlich der Stimmenfischerei, zugewendet. (Abg. Ing. Turek: „Ich habe einen Fischteich in Rein!“) Das bin ich eigentlich von ihm gar nicht gewohnt. Ich kann ihm nur sagen, die Versuche, hier so zu tun, als ob Bauernbund, ÖAAB, Wirtschaftsband usw. irgendwelche Gegensätze hätten, die gehen auf jeden Fall daneben. Ich kann ihm sagen, die ÖVP ist keine Klassenkampfpartei. Es gibt weder innerhalb noch außerhalb dieser Partei einen Klassegegensatz. Im Gegenteil. Wir sind dafür da, uns für alle Bevölkerungsschichten in gleicher Weise zu engagieren. (Beifall bei der ÖVP.) Ich weiß, ihr seid eine Partei, die sich endlich aufmacht, die auch offen wird für alle anderen. Ein Plagiat nach 30 Jahren der Zweiten Republik. (Landesrat Gruber: „Das haben wir am 5. Oktober gezeigt, daß wir offen sind für alle!“) Schauen Sie, Herr Landesrat Gruber, es wird wieder einen 5. Oktober geben. (Abg. Schrammel: „1974?“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Der Oktober ist kein guter Monat für Sie!“)

Nun zum Thema — Landwirtschaftsförderungsgesetz, das heute durch die Abgeordneten dieses Hauses beschlossen werden soll und sicher beschlossen werden wird: Mit diesem Gesetz wird die gesetzliche Verankerung einer Reihe von Maßnahmen bewerkstelligt, die sich seit Jahren bewährt haben. Ich möchte hier auch insbesondere als der Repräsentant der Unselbständigen in der Land- und Forstwirtschaft mit Dankbarkeit festhalten, daß die Landarbeiterkammer seit Jahrzehnten, seit ihrer Errichtung im Jahr 1950, Landesmittel zur Verfügung gestellt bekommt. Ich habe gestern, als ich mich ein bißchen gedanklich auf die heutige Sitzung vorbereitet habe, einen Erlaß der Landesregierung vom 13. Juli 1950 in der Hand gehabt. (Abg. Gerhard Heidinger: „Nostalgie!“) Nennen Sie es, Herr Kollege, oder nenne es, Nostalgie. Ich glaube, ich werde den Beweis darüber führen können, daß das

mehr ist als Nostalgie. Aber bitte, davon später. Ich will den Dingen nicht vorgreifen. In diesem Erlaß sind im Jahre 1950 durch das Land Steiermark die ersten 160.000 Schilling für die Seßhaftmachung landwirtschaftlichen Personals — wie es damals geheißen hat, heute sagt man Wohnbauförderung — und weiters 100.000 Schilling für Treueprämien landwirtschaftlicher Arbeiter bereitgestellt worden. Seit dieser Zeit hat sich natürlich sehr viel entwickelt. Eines ist aber sicher, daß schon seit dem Jahre 1950, seit der Errichtung der Landarbeiterkammer, für die es ja keine Einstimmigkeit gegeben hat, wenn sich die Damen und Herren der sozialistischen Fraktion erinnern werden, weil Sie ja damals in diesem Hause, auf Grund eines Antrages des SPO-Abgeordneten Hoffmann, gegen die Errichtung der Landarbeiterkammer gestimmt haben, durch die Bereitstellung von Landesmitteln auch ein sehr großes Vertrauen durch den Landtag, durch die Landesregierung den gewählten Vertretern der Landarbeiterkammer gegenüber unter Beweis gestellt wird. Die von den Betroffenen gewählten Vertreter verwalten und vergeben nämlich diese Mittel und das ist eigentlich — und jetzt komme ich darauf, Kollege Heidinger — die Mitbestimmung, wie wir sie schon seit dem Jahre 1950 praktizieren. Das ist doch eine sehr weitreichende Sache, und das möchte ich nicht als Nostalgie im üblen Sinn bezeichnen, sondern an einen solch historischen Schritt und an eine so historische Tat erinnere ich mich eigentlich recht gerne. (Landesrat Dr. Klausner: „Nostalgie ist eine Altersfrage!“) Weiß ich, aber mich trifft sie noch nicht so, Herr Landesrat, es gibt ja andere mit anderen Jahrgangsnummern.

Seit dieser Zeit haben sich die Förderungsbeiträge auch für den Dienstnehmerbereich in der Land- und Forstwirtschaft durch den Landtag erheblich ausgeweitet. Wir haben immerhin im Budget 1976 eine Summe von mehr als 6,5 Millionen Schilling enthalten und zu den beiden Förderungsbereichen des Jahres 1950, Wohnbau und Treueprämien, sind die Familiengründung, die Berufs- und Fortbildung, die Notstandsbeihilfen, die Darlehensaktion für den Wohnbau und die Personalerfordernisse hinzugekommen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit natürlich auch nicht die Bundesförderung verschweigen, die in gleicher Weise diese Wohnbauförderung — betragsmäßig höher — im Auge hat und mit der wir immerhin zusammen mit Landes- und Kammermitteln seit dem Jahre 1950 in mehr als 7000 Fällen die Errichtung eines Eigenheimes gefördert haben.

1950 hat es allerdings noch über 50.000 Dienstnehmer in der Land- und Forstwirtschaft gegeben, heute sind es nur mehr zwischen 11.000 und 15.000, wenn man die jahreszeitlichen Schwankungen berücksichtigt. Auch hier könnte ich jetzt zum Thema Landflucht reden und zu den Ursachen, warum es so viel Bereitschaft auf der einen Seite oder den Hang oder Drang gibt, aus der Berufstätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft abzuwandern, aber das ist doch allgemein schon bekannt. Ich möchte nur festhalten, daß sich die Schwankungen gerade im letzten Winter stärker gezeigt haben, im Vergleich zum Sommer des vergangenen Jahres oder zum Jahr vorher. Wir zählten im Dezember 1974 1800 vorgemerkte Arbeitssuchende in der Land- und

Forstwirtschaft, ein Jahr später, im Dezember 1975 waren es 1859, das ist aber eine Steigerung der Arbeitslosenrate von Jänner 1975 auf Jänner 1976 von 12,2 Prozent auf 14,4 Prozent und es kommt daher auch nicht von ungefähr, daß nach unseren Vorstellungen im Landwirtschaftsförderungsgesetz auch die Förderung zur Erhaltung der Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft aufgenommen wurde und daß mit den beigestellten Mitteln durch das Land auch Möglichkeiten der Förderung gegeben sind, die diesem Ziel irgendwie dienen und näherkommen.

Am österreichischen Landarbeiterkammertag haben wir uns kürzlich mit einer Meinungsbefragung beschäftigt, die wir durchgeführt haben um festzustellen, welche Probleme auf wirtschaftlichem oder sozialem Gebiet zur Zeit von den Arbeitern und Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft als vorrangig angesehen werden. An der Spitze steht die Arbeitsplatzsicherung. Das heißt natürlich, daß die Arbeitsplatzsicherung sehr eng im Zusammenhang auch mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dieses Betriebszweiges, dieser Berufssparte Land- und Forstwirtschaft im weitesten Sinne steht. Es ist sehr bemerkenswert, daß von den Befragten erst an zweiter Stelle die Anhebung der Löhne und Gehälter gereiht wurde, gleichzeitig aber dazu vermerkt worden ist, daß man auch eine entsprechende Anhebung der Agrar- und Holzpreise als Voraussetzung für eine entsprechende Entlohnung erwartet. Auch das sind an sich keine weltumstürzenden und neuen Erkenntnisse, denn es ist ja anderswo auch so. In der Bauwirtschaft oder in jeder Sparte der Industrie ist es auch so, daß die Löhne und Gehälter sich davon ableiten und bestimmen, wie die Wirtschaftslage und die Zahlungskraft dieser Betriebszweige oder Branchen aussieht. Und nach diesen ersten zwei Punkten folgen einige doch auch interessante Probleme. Und zwar haben die Arbeiter und Angestellten folgende weitere Reihung vorgenommen: Drittens, eine wirkungsvollere Bekämpfung der Inflation. Viertens, die Erhöhung der Mittel für den Eigenheimbau im Anbetracht der stark gestiegenen Baupreise, wobei ich auch hier sagen möchte, daß es unseren immerhin seit einiger Zeit laufenden Bemühungen nunmehr doch gelungen ist, daß die Bundesmittel mit 1. April des laufenden Jahres beträchtlich angehoben werden. Fünftens, die Erhöhung des Arbeitslosengeldes, hier wieder auch gesehen im Zusammenwirken mit Nebenerwerbslandwirten. Sechstens, Maßnahmen zur Bekämpfung der Winterarbeitslosigkeit. Siebentens, raschere Hilfe im persönlichen Anliegen. Hier kann ich sagen, daß gerade die Steiermärkische Landarbeiterkammer immer wieder auch Briefe oder persönliche Äußerungen bekommt, in denen ausdrücklich festgestellt wird, daß es ausgezeichnet funktioniert und daß wir wirklich bemüht sind, einen sehr raschen Servicedienst zu bieten und daß sich manch andere eine Scheibe abschneiden könnten, wie schnell wir Anträge in allen Förderungsbereichen auch tatsächlich erledigen. Ich möchte diesen Dank vieler Kammerzugehöriger in erster Linie unseren hauptamtlichen Mitarbeitern in der Kammer weitergeben. Und schließlich auch die Beseitigung von Härten in der

Unfalls- und Pensionsversicherung. Weil gerade gegenwärtig — ich glaube heute — die Begutachtungsfrist für die 32. ASVG-Novelle abläuft, will ich zu zwei Punkten Stellung nehmen: Wir haben seitens der Kammer und des Kammertages unter anderem auch vorgeschlagen, in zwei Fällen eine Änderung des ASVG vorzunehmen, nämlich einerseits bei der Berechnung der Bemessungsgrundlage für die Pension, wobei hier insbesondere die Akkordarbeiter in der Forstwirtschaft nach der gegenwärtigen Rechtslage nachteilig betroffen sind, wenn sie in den letzten fünf Jahren nicht mehr im Akkord tätig sind und sich ihre Bemessungsgrundlage nach den Regielöhnen ergibt. Das sollte dadurch behoben werden, daß die Berechnungszeit für die Bemessungsgrundlage auf zehn Jahre erweitert wird. Im Unfallversicherungsbereich schließlich, daß auch die sogenannte Weißfingerkrankheit, eine Folge der Tätigkeit mit den Motorsägen, als Berufskrankheit in die Liste der Berufskrankheiten im ASVG aufgenommen werden sollte. Ich bin sehr neugierig, ob der Herr Sozialminister bereit sein wird, im Rahmen der 32. ASVG-Novelle diesem Wunsch der land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmer Rechnung zu tragen und das aufzunehmen.

Wir alle wissen um die wirtschaftlichen Strukturprobleme in der Steiermark. Davon sind die Bereiche der gesamten Urproduktion im weitesten Sinn in besonderer Weise betroffen. Wir wissen das. Wenn nun jemand die Frage stellen würde, ob denn die gesamten wirtschaftlichen und sozialen Förderungsmittel, die das Land Steiermark für die Land- und Forstwirtschaft nunmehr auf Grund des Landwirtschaftsförderungsgesetzes vergeben wird — was vorher schon ohne gesetzliche Grundlage auch in sehr eindrucksvoller Weise geschehen ist — auch tatsächlich gerechtfertigt sind, dann kann man eigentlich nur mit einem sehr klaren und vorbehaltlosen Ja antworten.

Ich glaube, daß die Landwirtschaft für die Ernährung in erster Linie eine mindestens ebensolche Bedeutung hat, wie die Sicherstellung der Energieversorgung, wenn ich nur an den Rohstoff Kohle denke. Wir fördern aber nicht nur den Kohlenbergbau, sondern viele andere wirtschaftliche Bereiche. Es ist daher volkswirtschaftlich durchaus vernünftig, auch die Landwirtschaft zu fördern, um die Ernährung mit heimischen Produkten sicherzustellen und alles andere, was es an positiven Fernwirkungen gibt, ebenfalls zu erhalten und zu sichern.

Ich weiß schon, daß die Lösung der sozialen Frage der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft nicht durch das Landwirtschaftsförderungsgesetz allein bewerkstelligt werden kann. Aber es ist zumindest sozial gerechtfertigt, auch dem land- und forstwirtschaftlichen Berufsstand in den verschiedensten Bereichen zu helfen, seine Probleme jetzt und in Zukunft auch besser zu überwinden. In diesem Sinn stimmen wir diesem Gesetz gerne zu. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Schilcher das Wort.

Abg. Dr. Schilcher: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Darf ich vielleicht zu Beginn einen kleinen Aspekt hinzufügen, der bis jetzt noch nicht gekommen ist. Während wir im Hohen Haus dieses Landwirtschaftsförderungsgesetz beschließen, beschließt der Nationalrat in Wien soeben auch ein Gesetz, nämlich das Abgabengesetz, mit dem mit über einer Milliarde Schilling und darüber hinaus der Bevölkerung neue schwere Belastungen auferlegt werden. Ich glaube, es ist kein Zufall, daß wir in der Steiermark im Gegensatz dazu versuchen, einer Bevölkerungsgruppe nicht neue Lasten aufzuerlegen, sondern ihr eine Förderung zukommen zu lassen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Aber jemand muß das ja auch bezahlen!“) Natürlich. (Landesrat Gruber: „Auf den ORF-Schilling haben Sie schon vergessen, den wir beschlossen haben!“) Natürlich brauchen wir ein Geld. Ich finde das nur bezeichnend, daß die Frühjahrssession in beiden Häusern mit so gegensätzlichen Gesetzen beginnt.

Dieses Gesetz zur Förderung der Landwirtschaft trifft in erster Linie die bäuerlichen selbständigen Produzenten. Ich selber komme sozusagen von der Vis-à-vis-Seite. Ich bin Städter, Unselbständiger. Ich bin Konsument. Da geht es mir wie dem Abgeordneten Turek. Vielleicht haben wir da ein paar Verständigungsprobleme. Es besteht für uns Städter immer noch die Gefahr der Fehleinschätzung. Wir schwanken, und er hat mir das in seiner Rede bestätigt, zwischen einem folkloristischen Löwinger-Bild der Bauernschaft, wo es denen nur gut geht, und auf der anderen Seite dem Gesichtspunkt, den der Herr Ing. Turek angezogen hat, er stehe vor der Bahre eines Berufsstandes. Ich glaube, daß beide Einschätzungen Fehleinschätzungen sind, die vielleicht auch auf einen geringen Informationsrückstand zurückzuführen sind. (Abg. Ing. Turek: „Ich habe auch gesagt warum wir an der Bahre stehen!“) Herr Abgeordneter Turek, ich würde vorschlagen, damit Sie die Dinge realistischer einschätzen können — vorbehaltlich der Zustimmung meiner Freunde vom Bauernbund —, daß wir Sie zum Ehrenmitglied des Bauernbundes ernennen, damit Sie dort an Ort und Stelle über die Probleme der Landwirtschaft voll informiert werden. (Unverständliche Zwischenrufe.) Ich glaube aber ernsthaft, daß die Dimensionen des Problems, mit dem sich dieses Gesetz heute beschäftigt, nicht erledigt werden können. (Abg. Ing. Turek: „Über den Karenzurlaub der Bäuerin nicht des Mannes!“)

Ganz einverstanden. Da werden wir beide zwei unterschiedliche Arbeitsgruppen bilden. Herr Abgeordneter Turek, ich glaube auch, daß die Reduktion, wie Sie sie im zweiten Teil Ihrer Rede vorgenommen haben, auf ein parteipolitisches Hick-Hack der Bedeutung dieses Gesetzes nicht gerecht wird. Der Abgeordnete Zinkanell hat mit Recht gesagt, es ist kein Wundergesetz, aber es ist ein gutes Gesetz. Ich glaube das auch. Ich glaube das vor allem auch, wenn man die Dinge in einen etwas größeren Zusammenhang stellt. Wenn man etwa sieht, daß unseren Bauern unsere eigene Wertordnung ins Gesicht bläst. Wie schaut es aus? Wieso kann denn heute ein durchschnittlicher Arbeitnehmer 1000 bis 1500 Schilling für den Betrieb eines Autos ausgeben? Nicht zuletzt deshalb, weil die Preise der Nahrungsmittel sehr niedrig gehalten

werden. Das heißt, die Landwirtschaft als Urproduzent hilft mit, damit der heutige unselbständige Haushalt in der Lage ist, sich die Starprodukte der Zivilisation anschaffen zu können. Er hilft mit, indem er die Grundnahrungsmittel für den Urproduzenten peinlich niedrig hält. Das hängt damit zusammen, daß wir den Vorrang des Notwendigen vor dem Nützlichen nicht mehr beachten. Das Nützliche ist besser als das Notwendige. Ein Tag des Brotes findet sozusagen hinter verschlossenen Türen in der Familie statt. Wer sich ein neues Auto ankauft, sorgt für Gesprächsstoff in der ganzen Nachbarschaft. Der demonstrative Konsum ist nicht etwas, was dem Bauern, überhaupt dem Urproduzenten etwas nützt.

Dasselbe gilt für die Umweltproblematik. Daß wir uns es im städtisch-industriellen Bereich überhaupt noch leisten können, so weiter die Umwelt zu belasten, hängt damit zusammen, daß es Leute gibt, die gratis und franko dafür sorgen, daß das Hinterland der Städte noch funktioniert, damit die Flußbelastung, die Luftbelastung überhaupt noch erträglich bleiben und schließlich auch der Fremdenverkehr möglich ist. Die Leute kommen nicht wegen unserer schönen blauen Augen nach Österreich, sondern eher wegen der blauen Seen und der Berge. Wegen der Dinge, für die wiederum der Bauer meist unentgeltlich sorgt.

Schließlich. Es weht dem Bauern eine Tendenz entgegen, die charakterisiert werden kann: Weg von der Selbständigkeit zur Unselbständigkeit. Er gerät in eine Zange. Die Scheren dieser Zange sind schon gezeigt worden. 70 Prozent der bäuerlichen Betriebe sind Einmannbetriebe. Es gibt aber eine vielleicht noch höhere Zahl von Einfraubetrieben. Das bedeutet, daß von zwei Seiten her ein Druck auf die Landwirte ausgeübt wird, ihre selbständige Position gegen eine vordergründig angenehmere unselbständige einzutauschen. Wir haben hier eine Entwicklung bei den Nebenerwerbslandwirten, die äußerst bedenklich ist. Wie ich vom Arbeitsamt erfahre, ist es so, daß nicht nur die Nebenerwerbslandwirte, die irgendwo in der Stadt arbeiten, sich immer mehr von der Landwirtschaft entfremden, sondern, daß ihre Frauen langsam daraufkommen, „der hat Geld und damit werde ich abhängig von ihm, weil ich kein Geld habe.“ Erstmals ist dieses Gleichgewicht von Kein-Geld-Haben in der Familie gestört und die Frauen suchen sich unselbständige Beschäftigungen. Das heißt also, daß dort der Druck auf die Familien langsam mindestens so groß wird wie der Druck auf die Familien der städtischen Welt.

Daher müssen wir — und das danke ich diesem Gesetz im besonderen — ein gutes Sozialpaket beschließen. Und hier im § 12 scheint mir ein solches Sozialpaket geschnürt zu sein. Das heißt, man muß, um nicht zuletzt das Selbstbewußtsein dieser — mit Recht Herr Turek — Selbständigen und letzten Selbständigen zu heben, das ja durch vieles angeknackst ist, auch bei der Familie mit Maßnahmen zur Hilfe der Frau setzen, wie etwa mit Familienhelferinnen wie das in der Steiermark schon seit langem gut funktioniert, aber auch mit Tagesmüttern, mit ganztägigen Kindergärten, mit Ganztagschulen oder mit Gesamtschulen unter Umstän-

den. Das ist ein ganzes Paket von Maßnahmen, das dazu dient, die Landwirtin zu entlasten, damit sie ihren Aufgaben gerecht werden kann und nicht in eine Beschäftigung flüchten muß, die wiederum die Idee der Selbständigkeit zerstört.

Ich glaube also, daß das Gesetz zwei Dinge in Angriff nimmt, die geeignet sind, diese Schere, von der ich gesprochen habe, diese Zange an beiden Enden zu packen, nämlich auf der einen Seite Hilfe bei der Produktion zu geben — natürlich auch, Herr Abgeordneter Turek, da haben Sie schon recht, in Richtung kostendeckender Preise, ganz richtig; so lange wir den Bauern rein empfindungsmäßig zum Almosenempfänger stempeln, wird der nicht gerade ein Selbstbewußtsein entwickeln —, aber auf der anderen Seite — und das ist ebenso wichtig — das soziale und kulturelle Bewußtsein des Bauern zu fördern. Und da haben wir, glaube ich, in der Steiermark eine gute Tradition. Das Gesetz fängt ja nicht bei der Stunde Null an, sondern knüpft an eine gute Tradition einer konkreten Förderung gerade auch in diesem Gebiet an. Wir haben im Modell Steiermark schon die Idee der gebremsten Verstädterung verwirklicht. Sie finden sie auch im Raumordnungsgesetz. Unter dem Wortgebirge von der dezentralisierten Konzentration meint man nichts anderes, als daß die Verstädterung gebremst werden muß. Wir haben darüber hinaus Maßnahmen wie überbetriebliche Zusammenarbeit, Maschinenringe und dergleichen ergriffen, die alle gemeinsam das Ziel haben, diese Vielfalt von Selbständigkeit und Unselbständigkeit in diesem Land zu erhalten. Ich selbst bin überzeugt, daß die Idee der Selbständigkeit künftig weitaus stärker wieder im Vordergrund stehen wird, nichts anderes meint etwa das Wort Humanisierung des Arbeitsplatzes, auch hier ist ja mehr Selbständigkeit für den einzelnen Menschen gemeint.

Die gewerbliche Wirtschaft hat vor einiger Zeit den guten und richtigen Slogan geprägt, die Wirtschaft sind wir alle. Ich würde sagen, die Landwirtschaft hat mindestens ebenso Berechtigung, das von sich zu sagen, nicht nur, daß wir alle nicht sehr weit in unserer Vergangenheit nachgraben müssen, um einen bäuerlichen Vorfahren zu finden, sondern auch darüber hinaus, weil wir wissen, daß jede Förderung der Landwirtschaft letztlich uns allen, vor allem uns Städtern, zugutekommt. In diesem Geist einer Solidarität sehe ich das Gesetz und möchte diesem Gesetz meine Zustimmung geben. (Beifall bei der OVP.)

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Brandl. Ich erteile es ihm.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Der harte Kern in der Diskussion um ein neues Landwirtschaftsförderungsgesetz ist zweifellos der § 19, der der Landesregierung die Ermächtigung geben soll, daß sie durch Verordnungen Förderungsmaßnahmen jeder Art an die gesetzlichen Interessenvertretungen, Landwirtschaftskammer oder Landarbeiterkammer übertragen kann. Die Österreichische Volkspartei war bei den Parteienverhand-

lungen und dann auch später im Landwirtschafts-Ausschuß nicht bereit, über eine Änderung dieser in der Regierungsvorlage enthaltenen Formulierung zu diskutieren, sie hat von Anfang an diese Bestimmung so hineingebaut und wird voraussichtlich diese Bestimmung heute mit Mehrheit so beschließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage das deshalb, weil ich glaube, daß es bei diesem Problem um eine Frage grundsätzlicher Art geht, vor allem um die Frage, ob sich der Steiermärkische Landtag von sich aus, der berufen ist, ein Budget zu beschließen, der auch berufen ist, nach der Landesverfassung die einzelnen Aufgaben zu verteilen, sich dazu entschließen kann, daß er dann in der weiteren Folge nicht mehr die Kontrolle darüber hat. Das ist ganz einfach die Frage, ob Förderungsaufgaben einer gesetzlichen Interessenvertretung überantwortet werden sollen. Wir Sozialisten glauben, daß das nicht der richtige Weg ist. Wir glauben auch nicht, daß wir es uns so einfach machen können, diese Vorgangsweise damit zu begründen, daß das Arbeitsverfassungsgesetz die verstärkte Mitbestimmung der Arbeitnehmer sichert und man diese Mitbestimmung mit der Vergabe von Förderungsmitteln in der Landwirtschaftskammer vergleichen kann. Ich glaube, so einfach geht das nicht. Wenn ich nur ein Beispiel hier herausnehme, dann ist das die Agrartechnische Abteilung beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Nach diesem neuen Gesetz, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat es die Landesregierung mit ihrer Mehrheit in der Hand, die Agrartechnische Abteilung aufzulösen und die entsprechenden Aufgaben der Landwirtschaftskammer zu übertragen. Ich muß hier sagen, es handelt sich hierbei um eine Abteilung, die ihre Aufgaben hervorragend und im großen und ganzen auch sehr objektiv erfüllt und die, soweit es möglich war, im Zusammenwirken mit den entsprechenden Gemeinden in den Berggebieten wirklich positive Arbeit geleistet hat. Ich glaube, das muß anerkannt werden, weil hier auch die Mithilfe der Gemeinden eine große Voraussetzung zur Erfüllung dieser Aufgaben ist und ich nicht ganz so sicher bin — es muß einen Grund geben, wenn man mit aller Vehemenz auf dieser Bestimmung besteht, daß man mit Verordnung weitere Aufgaben übertragen will, denn für die bestehenden braucht man das nicht —, ob es dann auch in Zukunft so gehen wird. Das sind unsere Sorgen. (Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Brandl, das hätte man in den letzten zehn Jahren auch beschließen können!“) Ja, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wenn wir den Standpunkt einnehmen, dann ergibt sich ja überhaupt die Frage, warum beschließen wir jetzt ein Landwirtschaftsförderungsgesetz, wenn es ohnedies nur dazu dient, daß wir Bestehendes in eine gewisse Form bringen, um das geht es ja und wenn ohnehin nicht gedacht ist, etwas Neues zu machen. Ich glaube das nicht ganz, ich glaube, daß sich hier die Stärkeren in der Bauernvertretung durchgesetzt haben, die noch mehr Einfluß, noch mehr Möglichkeiten in den Landwirtschaftskammern haben wollen.

Gerade hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, ergibt sich doch auch die grundsätzliche

Frage, ob man gewisse Vergleiche anstellen kann und muß. Wir sind, glaube ich, hier im Steiermärkischen Landtag einig, daß selbstverständlich die Landwirtschaft in allen ihren Bereichen eine verbesserte Förderung braucht — das zieht sich über alle die Aufgaben, die sie nun zu bewältigen hat — und daß sie natürlich auch eine gewisse Unterstützung in ihren gesetzlichen Interessenvertretungen braucht. Auch das ist unbestritten. Aber es muß sich die Frage aufdrängen, und wir lesen es immer wieder bei den Budgetberatungen, ob wir es uns auf längere Sicht leisten können, diese Entwicklung in der Form fortzusetzen, wie wir sie derzeit haben.

Nur ein paar Zahlen: 1975 haben wir für Personalkostenersatz der Landwirtschaftskammern in der Steiermark vom Land Steiermark 65 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. 1976 sind es 90 Millionen Schilling. Das ist ein Steigerungsbetrag, der enorm ist, wenn man die Dinge vergleicht, wie sie sich auf anderen Gebieten abgespielt haben.

Ich will damit fragen, ob es auf Dauer möglich sein wird, daß wir gesetzlichen Interessenvertretungen, die sich im großen und ganzen selbst erhalten müssen, soviel Geld geben. Die Arbeiterkammer bekommt vom Land Steiermark keinen Groschen, und sie hat große Aufgaben zu erfüllen. Es ist nicht schwer für den Kollegen Nigl, sich vor das Rednerpult zu stellen und das aufzuzählen, was Land und Bund der Landarbeiterkammer zur Verfügung gestellt haben. Das zu verteilen ist eine angenehme Aufgabe. Aber die Arbeiterkammer und auch andere Kammern und gesetzliche Interessenvertretungen müssen ihre Aufgaben im eigenen Bereich vornehmen und müssen sich diese auch entsprechend finanzieren.

Ich will damit ganz deutlich zum Ausdruck bringen, daß es doch auf etwas längere Sicht auch einmal notwendig werden wird, sich wegen des sinkenden Standes der Mitglieder — ich will Sie nicht mit Zahlen und den Veränderungen, die es in der Landwirtschaft gegeben hat, belästigen — auf der einen Seite und der enorm steigenden Ausgaben auf der anderen Seite, Gedanken darüber zu machen, ob man hier nicht einmal eine Kosten-Nutzen-Rechnung anstellen soll, weil ich glaube, daß wir nur auf dieser Basis zurande kommen. Sonst wird es ein Faß ohne Boden, wobei ich nicht mißverstanden werden möchte. Selbstverständlich die notwendigen Aufgaben, selbstverständlich auch eine entsprechende Betreuung. Aber wenn man sich das ein bißchen im Detail anschaut, dann geht es wohl weit über das hinaus, was sonst üblich ist. (Abg. Schrammel: „Mit dieser Argumentation wird sich der Zinkanell bei der Bauernkammerwahl im Herbst sehr schwer tun!“) Herr Kollege Schrammel, ich glaube, es muß einem Abgeordneten zugestanden werden, wenn er ans Rednerpult geht und wenn er seine Aufgaben ehrlich meint, daß er seine Aussagen nicht nur auf Wahltermine hin ausrichtet, sondern daß er Notwendigkeiten aufzeigt, die bei uns gegeben sind und die einer gewissen kritischen Beleuchtung unterzogen werden sollten. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Präsident Koiner hat am Schluß auch ganz kurz über die Marktordnung etwas gesagt. Kollege Turek

hat sich eingehend damit beschäftigt. Er hat bei einigen Fragen den Kern ziemlich genau getroffen. Ich möchte sagen: Bei der Marktordnung sind wir uns im klaren darüber, daß es sich um ein Gesamtproblem handelt, das nicht nur die Landwirtschaft berührt, das im gleichen Ausmaß natürlich auch die Konsumenten, den OGB und die Arbeiterkammer berührt. Es ist ein Problem unserer gesamten Volkswirtschaft und daher wird es eine Regelung geben müssen, die für alle annehmbar ist.

Der volkswirtschaftliche Chefredakteur der Finanznachrichten, Prof. Horst Knapp, kein Unbekannter auf dem Gebiet, hat zur Marktordnung gesagt, daß den Interessenvertretungen der Landwirtschaft jedes Mittel recht ist, wenn es um die Verteidigung gefährdeter Bastionen geht. Ich glaube, das hat der Kollege Turek gemeint. Horst Knapp hat weiters geschrieben, daß als österreichische Besonderheit die Sozialpartnerschaft beschworen wird, die groteskerweise angeblich just dort gefährdet wird, wo sie nie existiert hat, ja wo gerade das Fehlen einer sozialpartnerschaftlichen Lösung den letzten Anstoß zum Versuch einer Neuregelung gegeben hat.

Ich glaube, in dieser Frage werden die Bundesregierung und das Parlament entsprechende Lösungen treffen müssen, die, wie ich vorher gesagt habe, allen Rechnung tragen sollen.

Die Gesamtschwierigkeiten in der Landwirtschaft sind bekannt. Sie sind weltweit. Alle Länder haben mit diesen Problemen zu kämpfen und noch keinem Land und keiner Regierung ist es gelungen, mit diesen Problemen restlos zur Zufriedenheit der Bauern fertig zu werden. Ich nehme daher an, daß uns das auch in Österreich nicht gelingen wird. Aber gemeinsame Bemühungen des Bundes, der Länder und der Interessenvertretungen werden die Voraussetzungen sein, daß wir doch einer gerechten Lösung näherkommen. Auch ich glaube, daß dieses Gesetz mit ein Beitrag dafür sein kann, daß diese Bemühungen unterstützt werden. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Dorfer: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Es ist zweifellos eine bedauerliche Tendenz der Bevölkerungsentwicklung, daß immer noch und wahrscheinlich noch länger die Tendenz der Entvölkerung ländlicher Gebiete gegeben ist und daß umgekehrt das Entstehen immer größerer Ballungszentren immer mehr Probleme aller Art mit sich bringt. Gemeinsam muß es das Ziel sein und ist es sicher auch, für die Erhaltung des funktionsfähigen ländlichen Raumes einzutreten und diesen als Einheit zu sehen.

Ich bin von diesem Gesetz deswegen sehr eingenommen, weil es, wenn man es aufmerksam studiert, ein Gesetz ist, das nicht eine Berufsgruppe allein sieht, sondern den ländlichen Raum als Einheit. Die Landwirtschaft, die gewerbliche Wirtschaft, ja sogar die unselbständig Erwerbstätigen sind mit Möglichkeiten aus diesem Gesetz bedacht.

Was die gewerbliche Wirtschaft betrifft, bin ich zusätzlich der Meinung, daß das gewerbliche Mit-

telstandsförderungsgesetz, das wir voraussichtlich noch in diesem Jahr in diesem Hohen Haus beschließen werden, eigentlich nur eine Ergänzung dieses Landwirtschaftsförderungsgesetzes ist. Denn nur ein gesunder gewerblicher Mittelstand bietet letzten Endes die Grundlage für die Erleichterung des Strukturwandels in der Landwirtschaft, der zweifellos noch nicht abgeschlossen ist. Qualität des Lebens ist nur möglich, wenn die Nahversorgung durch gewerbliche Betriebe gesichert ist. Wir wissen schon, daß hier die Kompetenzen zum allergrößten Teil auf Bundesebene liegen und daß die derzeitige Bundesregierung einfach auf diesem Sektor nichts tut. Ich darf feststellen, daß die Einfälle zur Lösung der Nahversorgungsproblematik, die sicher die Bauern und alle auf dem Land Wohnenden mehr trifft als die Städter, eigentlich nur darin bestanden hat, so etwas wie mobile Einkaufsläden zu fordern. (Abg. Ileschitz: „Was ist Ihnen schön eingefallen?“) Wir haben konkrete Vorschläge vorgelegt, Herr Präsident. Ich werde Ihnen die Antwort sehr gerne geben. Nur muß man wissen, daß mobile Einkaufsläden letzten Endes die letzten selbständigen Wirtschaftstreibenden oder Kleinhändler auf dem Lande umbringen, soweit noch welche da sind, bzw. daß ihr Einsatz voraussetzt, daß diese Wirtschaftstreibenden schon umgebracht sind. Ganz abgesehen davon, daß ein mobiler Einkaufsladen mit einem beachtlichen Warensortiment für einen einfachen Händler nicht erschwinglich ist, also bestenfalls die Genossenschaft der Konsumvereine hier tätig werden kann. (Landesrat Bammer: „Wie viele Greißler haben die Landwirtegenossenschaften umgebracht?“ — Abg. Brandl: „Eine ganze Menge!“ — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Landesrat Bammer, die Flucht nach vorne!“)

Ich werde gerne, Herr Landesrat, auf dieses Thema noch zurückkommen. Ich darf sagen, daß unsere Vorschläge gerade zu dieser wesentlichen Problematik für die ländliche Bevölkerung ganz konkret sind, daß vor allem letzten Endes auch eine Genehmigungspflicht mit Bedarfsprüfung für die Großläden bestehen müßte, wobei die Genehmigungspflicht alle trifft, natürlich nicht nur den Konsum. Das ist klar.

Die Sicherung von Arbeitsplätzen für die unselbständig Erwerbstätigen, genauso wie die Schaffung neuer Arbeitsplätze im ländlichen Raum kann nur in Verbindung mit einem wirtschaftlich gesunden Bauernstand und einem wirtschaftlich gesunden gewerblichen Mittelstand erfolgen. An sich eine Binsenweisheit, nur will man eben immer wieder nur das eine und nicht auch das andere sehen. Eines ist klar, meine Damen und Herren, die Interdependenz der Berufsgruppen im ländlichen Raum ist entschieden eine größere als im städtischen Raum, als in den Ballungszentren. Das heißt, das Voneinander-Abhängigsein der Bauern, der Arbeiter und Angestellten, genauso wie der Wirtschaftstreibenden ist im ländlichen Raum größer. Die Bauern brauchen den gewerblichen Mittelstand, um Lebensqualität zu haben, um die Nahversorgung sicherzustellen, um Arbeitsplätze auch für ihre eigenen weichen Kinder zu haben, die sehr oft gezwungen sind, in die Ballungszentren abzuwandern. Auch damit Nebenerwerbsbauern zusätzlich Arbeitsplätze

haben, brauchen sie eben auch diesen gewerblichen Mittelstand. Und immer mehr, vor allem im Bezirk Liezen, stellen wir fest, daß eine große Anzahl von Bauern praktisch auch Wirtschaftstreibende wird, sie bewerben sich und bekommen natürlich auch vor allem Konzessionen für Fremdenpensionen, für Gasthäuser, ja bis zu Hotels. Denn immer mehr spielt auch der Fremdenverkehr für die Bauern eine beachtliche Rolle. Und umgekehrt braucht natürlich der gewerbliche Mittelstand sehr dringend einen gesunden Bauernstand, nicht nur als Konsumenten, hier könnte man sagen, Konsumenten können natürlich auch Unselbständige sein und sind als Konsumenten gleich wertvoll. Der gewerbliche Mittelstand braucht die Bauern auch als Landschaftspfleger. Ein Fremdenverkehr kann in unserem Land nur dann funktionieren, wenn es diese Landschaftspflege gibt. Der Fremdenverkehr etwa braucht als Ergänzung zu seiner Tätigkeit auch den Privatzimmervermieter, den Landwirt, der Privatzimmer vermietet. Und Arbeitnehmer können nur dort im ländlichen Bereich Arbeitsplätze finden, wo Landwirtschaft und gewerblicher Mittelstand florieren.

Wenn der Abgeordnete Zinkanell schon von Differenzen zwischen Bauernbund und Wirtschaftsbund zu diesem Gesetz gesprochen hat und Sie, Herr Landesrat Bammer, meinten nun: „Grüne Genossenschaften“ oder so ähnlich lautete Ihr Zwischenruf, ich darf Ihnen sagen: Sicherlich kann es hier Konfliktzonen geben, das ist keine Frage. Fest steht nur eines, daß die Warenhausgenossenschaften, und nur um die geht es, es geht ja nicht um jede landwirtschaftliche Genossenschaft, letzten Endes nur ein Problem sind für den Kleinhandel, für den Handel überhaupt, oder für die Nahversorgung, aber nicht das Problem schlechthin. Ein Problem ist auch der Konsum, ein Problem sind auch alle übrigen Großmärkte, aber das Problem ist der fehlende Wille der derzeitigen regierenden Partei auf Bundesebene, das Nahversorgungsproblem überhaupt zu lösen. Unsere Vorschläge, Herr Präsident, liegen schriftlich eindeutig vor — wir werden die Antwort ja noch von der Bundesregierung bekommen —, sie münden letzten Endes in steuer- und kreditpolitische Maßnahmen für jene Betriebe, die für die Nahversorgung notwendig sind und sie münden letzten Endes — und anders wird das nicht zu lösen sein — in eine Genehmigungspflicht mit Bedarfserhebung für Großmärkte, wobei das jeden Großmarkt trifft, genau so den grünen wie den roten, oder, wenn Sie wollen, parteiungebundenen.

Meine Damen und Herren, Konfliktzonen kann es zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und landwirtschaftlichen Genossenschaften und gewerblichen Betrieben geben, solche kann es auch durch den Nebenerwerb geben wie etwa bei der Privatzimmervermietung und dem Buschenschank. Die Gefahr solcher Spannungen wird allerdings durch das vorliegende Gesetz — und das scheint mir ja wesentlich — nicht im mindesten erhöht oder auch nur vermindert. Hier geht es um ein Landwirtschaftsförderungsgesetz, und ich würde mir gerne erklären lassen, warum dieses Gesetz etwas mit dieser Problematik zu tun haben sollte. Ich möchte überhaupt sagen, das wesentlich immer das Maß zur Bereitschaft zu solchen Lösungen ist. Justament-

standpunkte bringen sicher nichts und fest steht außerdem eines: Wer dieses Gesetz aufmerksam studiert hat, wird feststellen, daß in den Paragraphen 6 und 13 die Förderung gewerblicher Betriebe nicht ausgeschlossen ist. Ich möchte feststellen, daß das dort, wo es auch im Interesse der Land- und Forstwirtschaft zur Vermarktung und ähnlichem mehr notwendig war, auch bisher letzten Endes schon geschehen ist.

Meine Damen und Herren, so gesehen, würde ich glauben, daß der vorliegende Gesetzentwurf für ein landwirtschaftliches Förderungsgesetz zweifellos ein wesentlicher und guter Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung eines funktionsfähigen ländlichen Raumes und vor allem auch zur Erhaltung eines hohen Selbstversorgungsgrades unseres Landes in der Ernährung ist, weshalb wir diesem Gesetzentwurf auch sehr gerne unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Klauser. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Klauser: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Zunächst nur eine Randbemerkung zu dem, was der Herr Kollege Dr. Dorfer gesagt hat in bezug auf die Einkaufszentren. Herr Kollege, wir haben vorgeschlagen, daß das im Rahmen einer Novellierung des Raumordnungsgesetzes gelöst werden möge. Eine solche Formulierung ist auch derzeit — soviel ich weiß — im Begutachtungsverfahren; ich hoffe, daß es dort also möglich sein wird, Lösungen zu finden, die die Auswirkungen vermeiden, die Sie befürchten. (Abg. Dr. Dorfer: „Auch wir haben einen solchen Antrag gestellt!“ — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Unser Gesetzesantrag!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Die Gesetzesvorlage wird in Kürze kommen. Ich darf aber betonen, daß das nicht die Lösung des Nahversorgungsproblems ist. Das ist nur ein Teilaspekt!“) Das ist aber die einzige, die wir beeinflussen können, und wir haben diesen Vorschlag anlässlich der ersten großen Debatte hier im Landtag gemacht, Herr Landeshauptmann, auf Ihren Zwischenruf hin. Anlässlich der ersten Debatte um Einkaufszentren hier haben wir gesagt, jawohl, im Rahmen des Raumordnungsgesetzes können wir das machen, die Gewerbeordnung spielt sich auf Bundesebene ab, dort haben wir den Vorschlag gemacht, mit mobilen Einkaufsläden eine Regelung zu treffen, die auch wieder einen Teilaspekt lösen kann.

Was die hiesige Debatte um das Landwirtschaftsförderungsgesetz anlangt, meine Damen und Herren, so ist mir die bisherige Konkurrenz der Debattenredner wie der Versuch vorgekommen, eine noch schönere Liebeserklärung an die Landwirtschaft abgeben zu können. Ich bitte, mir also selbst die Teilnahme an dieser Art von Wettbewerb zu ersparen. Daß wir die Notwendigkeit des Gesetzes anerkennen, ersehen Sie ja daraus, daß wir mitstimmen.

Ich möchte aber doch auf eine Problematik eingehen, weil in der Diskussion eine gewisse Doppelbödigkeit — das was die Engländer double talk nennen, ich weiß keine bessere Übersetzung —

erkennbar war. Es ist einfach so, daß sich in einer Demokratie die materiellen Absichten von der Art der Verwirklichung nicht trennen lassen. Anders ausgedrückt, man kann nicht sagen, das will ich auf die und die Art fördern, mit dem und dem Betrag fördern, aber ganz unabhängig davon sehen, wer über diese Gelder verfügt und wie sie verwendet werden. Und hier scheint mir etwas bemerkenswert, was auch wieder durchaus zweigesichtig ist und nach beiden Seiten hin nicht nur positive Wirkungen hat. Meine Damen und Herren, auf Bundesebene geht es beim Marktordnungsgesetz und bei der Marktordnungsregelung doch auch nicht um die materiellen Inhalte — nicht in erster Linie, Freund Koiner —, und auf einer Ebene, die durchaus Einigungsmöglichkeiten erkennen läßt und die auch ein Bemühen um eine gemeinsame Auffassung erkennen läßt. Es geht in Wirklichkeit um die Zweidrittelmehrheit. Das heißt, es geht um die Frage, wie wird verteilt, wie wird die Organisation der Verteilung beeinflußt und aufgezo- gen, und wer macht das, (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Die Regierung!“) Und genau die ganz gleiche Problematik, Herr Landeshauptmann, finden wir beim Landwirtschaftsförderungsgesetz. Wir waren der Meinung, wir wollen mitreden, das, was der Herr Abgeordnete Dr. Laner heute in der „Wochen- presse“ das Streben nach Konsens bei diesen Vor- gangsweisen, die Notwendigkeit des Konsenses nennt. Auch wir waren dieser Meinung.

Bei der Vorgangsweise nach dem Steiermärki- schen Landwirtschaftsförderungsgesetz ist es die OVP, die schon in den Vorgesprächen und auch nunmehr in den vorliegenden Formulierungen den Standpunkt vertritt, die Interessenvertretung allein soll darüber entscheiden, die Landesregierung soll also mit einfacher Mehrheit in der Lage sein, zu entscheiden, welche Förderungsmaßnahmen nun- mehr von der Kammer und welche weiterhin vom Land durchzuführen sind. Auch hier geht es natür- lich nicht um die materiellen Inhalte, sondern um die Auswirkung, die die Durchführung mit sich bringt, und zwar die Organisationsregelung: die Interessenvertretung auf der einen oder das Land auf der anderen Seite. Dabei ist es auf der Landesebene insofern noch wesentlich milder, weil die Öster- reichische Volkspartei mit ihrer Mehrheit in der Regierung, wenn auch nur mit der einfachen Mehr- heit in der Regierung, die Förderungen selbst im Bereich des Landes jederzeit durchführen könnte. Hier geht es nicht um die Frage, ob gefördert wird, sondern nur um die Frage, wie gefördert wird. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Kommission und Re- gierung ist ein großer Unterschied, auch auf Bun- desebene!“)

Herr Landeshauptmann, auf Bundesebene geht es um den Konsens, um die Tatsache, daß heute die Förderungen oder Maßnahmen, die dort getro- ffen werden, des Konsenses der Beteiligten bedür- fen. Das ist der Standpunkt, den Ihre Bauernbund- vertreter auf Bundesebene derzeit einnehmen. Ich rede gar nicht über die Frage, wie weit dort die Arbeiterkammer mitbestimmen kann oder nicht. Heute stellt der Herr Dr. Laner die Notwendigkeit der Erzielung eines Konsenses auf Bundesebene in den Vordergrund. Das war auch unsere Meinung

bei der Behandlung dieser Dinge auf Landesebene. Wo der Unterschied in der Organisation liegt, weiß ich nicht. Es geht hier um die Zweidrittelmehrheit und es geht auf Bundesebene auch um die Zwei- drittelmehrheit. (Abg. Koiner: „Das steht in der Verfassung!“) Ja. Deswegen wird auf Bundesebene das versucht, was Sie auf Landesebene selbst ver- suchen. (Abg. Koiner: „Da haben wir ja keine Ver- fassung!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Sie sind für den Konsens, wenn Sie in der Minderheit sind!“) Aber, Herr Kollege. Ich versuche klarzustellen, daß in unserer Form der Demokratie die Materie, der In- halt der Förderung, von der Art der Durchführung nicht getrennt werden kann. Ich sage durchaus, daß das zur Demokratie gehört. Es ist auch durch- aus die Frage und deswegen habe ich auf die Zwi- gesichtigkeit hingewiesen, ob es unbedingt für uns spricht. Sie könnten denselben Einwand, den ich Ihnen gegenüber erhebe, auch uns gegenüber er- heben und sagen, da verlangt ihr die Zweidrittel- mehrheit, auf Bundesebene wollt ihr sie beseitigen. Das könnten Sie durchaus einwenden, Herr Kollege Dr. Dorfer. Das gestehe ich Ihnen durchaus zu. Aber auch hier ergibt sich die logische Schlußfol- gerung, daß die Partei, Ihre oder unsere, nicht immer denselben Standpunkt hat, je nachdem, ob sie an der Macht ist oder nicht. Ich sage das ganz deutlich, weil ich diese Doppelbödigkeit vermeiden möchte. (Abg. Dr. Dorfer: „Nur ist das dort ein Bundesverfassungsgesetz!“) Aber, Herr Kollege. Vermeiden Sie doch bitte den Umweg oder das Ausweichen. Ich habe mich bemüht, hier vielleicht deutlich zu sagen, worum es geht, weil es mir an der Zeit geschienen ist, nach so vielen schönen Worten zu versuchen, den Kern herauszugreifen. Wenn auch der Herr Kollege Dr. Krainer schon den Kopf schüttelt, um diese Problematik der Macht- ausübung werden weder er noch wir herumkommen. Dort steckt es und das begründet die Differenzie- rungen in den Auffassungen. Ich danke. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Lan- desrat Dr. Krainer. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Krainer: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Von den Arabesken der klassischen parlamen- tarischen Diskussion und auch der Polemik in einer solchen Debatte abgesehen (Abg. Gerhard Heidin- ger: „Jetzt kommt der Meister der Polemik!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Das ist eine Beleidigung des Landesrates Klausner!“) und hingeführt auf den Kern dessen, was heute zur Diskussion gestanden ist, muß man sagen — und da halten wir uns an das, was sozusagen sichtbar wird — von zwei Paragra- phen abgesehen wird dieses Haus das Landwirt- schaftsförderungsgesetz 1976 einstimmig beschlie- ßen. Sie haben schon in den verschiedenen Dis- kussionsbeiträgen — der Herr Landesrat Dr. Klausner hat dieses Phänomen der Doppelbödigkeit oder der Doppelgesichtigkeit angesprochen — erkennen las- sen, daß es mehrere Gesichter gibt, wenn man sich eine solche Diskussion anschaut.

Auf Ihrer Seite war mir heute das Gesicht des Herrn Zinkanell bei weitem das liebste. (Heiterkeit

bei der SPO. — Landesrat Bammer: „Bitte keinen Wettbewerb!“ Ich kann auch nicht bestreiten, daß die Ausführungen des Herrn Kollegen Klausner wie immer von einer hohen juristischen Meisterschaft zeugen. Nur glaube ich, ist es in der Argumentation auch juristischer Tatbestände so, daß eine völlige Relativierung der Qualität auch der Gesetze die Fundamente des Rechtsstaates, ich sage es vorsichtig, zumindest nicht in den Vordergrund treten läßt. Natürlich handelt es sich in der Frage der Marktordnung um ein Bundesverfassungsgesetz, wie es Kollege Dorfer auch ausdrücklich gesagt hat.

Ich sage es mit Überzeugung. Wenn man sich in der Diskussion um diese Marktordnung auf Bundesebene des Stils und des Systems bedient hätte, die in diesen Monaten der Diskussion des Landwirtschaftsförderungsgesetzes in der Steiermark geherrscht haben, dann hätte man sich in den vergangenen Monaten und vielleicht auch in den nächsten Wochen einiges an starken Worten und Maßnahmen erspart und hätte sich vielleicht auch ein Zeugnis ausstellen können über die Art einer absoluten Mehrheitsregierung. Auch das ist der Unterschied, Herr Kollege Klausner. Wir sitzen nach unserer Landesverfassung miteinander in der Regierung und dort ist der exekutive Teil des Staates von einer Regierung beherrscht. Sie sollten sich, Herr Kollege, Ihr Schmunzeln in diesem Zusammenhang aufheben. Sie werden schon noch Gelegenheit haben. (Abg. Prensberger: „Wir werden noch eine Zeitlang schmunzeln!“)

Der Minderheitsantrag zum § 19 war, und das wissen die Herren sehr genau, ja von vornherein bekanntlich verfassungswidrig. Insofern ist auch dieser Aufmarsch heute auch der juristischen Argumente eher, glaube ich persönlich, ein Scheingefecht, das Sie selber nie sehr ernst genommen haben. Denn nach dem Bundesverfassungsgesetz über die Einrichtung und Geschäftsführung der Ämter der Landesregierungen mit Ausnahme von Wien aus dem Jahre 1925, darf nur in der Geschäftsordnung der Landesregierung die Mehrheit in der Landesregierung selbst geregelt werden, dem Landesgesetzgeber ist eine solche Regelung verwehrt. (Landesrat Dr. Klausner: „Herr Kollege, reden Sie weiter! Sonst muß ich sagen, was dem zugrunde liegt!“) Bitte sehr. Gern. (Landesrat Dr. Klausner: „Wir haben ja vorgeschlagen, daß wir die Geschäftsordnung ändern, und wir sind materiell gescheitert! An der Art der Rechtserzeugungsregel liegt es nicht!“) Nur, Tatsache ist, daß es sich um ein verfassungsrechtliches Phänomen handelt, auch nach dem § 30 der Landesverfassung, wie Sie wissen. Das steht außer Zweifel.

Ich habe deshalb auf die Diskussion über die Bundesmarktordnung Bezug genommen, weil der § 19 selbstverständlich eine Vorleistung der Mehrheit dieses Landtages bedeutet, die wir im Vertrauen auf die Seriosität unserer Partner dieser Seite und auch dieser kleinen Fraktion gern geleistet haben. Wir hätten uns die Sache auch einfach machen können. Das muß man wohl auch in diesem Zusammenhang sagen. Wir hätten auf diese Bestimmung natürlich verzichten können, wenn wir von einer Gesinnung getragen wären, in der das Recht der Minderheit auf Mitsprache ignoriert wer-

den soll. Ich glaube, daß die Ausführungen des Herrn Präsidenten Koiner in dieser Frage ja sehr deutlich und auch sehr überzeugend gewesen sind.

Folgendes, Herr Abgeordneter Brandl, ist ja auch etwa zu Ihrem Einwand hinsichtlich der Agrartechnischen Abteilung auf den Zwischenruf des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Wegart zu sagen. Warum hätten wir das nicht in den letzten zehn Jahren tun können? (Abg. Heidinger: „Sie tun es schon langsam und schleichend!“) Sagen Sie diesem Herrn, der im Kreise marschiert ist — er war nicht nur bei Ihnen, er war auch sonst wo, und wir wissen sehr genau, wer er ist —, daß seine Sorgen sich anderen Problemen — der Brandl weiß das schon — und seinem unmittelbaren Aufgabebereich zuwenden sollten. Wir haben gar keinen Anlaß gesehen, die Agrartechnische Abteilung etwa der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft einzugliedern, wir hätten das längst tun können, selbstverständlich! Es fällt uns gar nicht ein, das in der Zukunft zu tun. Das sage ich Ihnen heute hier auch, damit Sie das wissen. Wie kommen Sie überhaupt auf die Idee? Offenkundig hat der Herr, der da im Kreis marschiert ist, einige in ein falsches Eck getragen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Abg. Gerhard Heidinger: „Sie brauchen nur die Ziffern vergleichen!“ — Abg. Brandl: „Warum der Paragraph 19?“) Sagen Sie mir einen einzigen Fall — das ist eine sehr wesentliche Frage in diesem Zusammenhang, die für uns wesentlichste Frage —, sagen Sie uns einen einzigen Fall, bringen Sie ihn, ich werde zuwarten — Sie können gern das in einem Zwischenruf erledigen — wo wir irgendeinen Antrag eines Förderungswerbers, aus welchen parteipolitischen Gründen immer, abgelehnt hätten. Bringen Sie mir einen! (Abg. Dr. Maitz: „Kann er nicht!“) Oft genug waren Herren aller Fraktionen bei uns und haben in diesem oder jenem Fall ersucht, man möge aus Gründen einer speziellen sozialen Situation sich um diesen oder jenen Fall kümmern. Ganz selbstverständlich. Ich möchte das auch gar nicht überspielen. (Abg. Brandl: „Auch Steuermittel, Herr Landesrat!“) Ja, ja, so haben wir es immer aufgefaßt, genau so. Daher verstehe ich Ihre Position überhaupt nicht. Und, Herr Abgeordneter Brandl, Sie haben dieses Budget das letztmal mitbeschlossen, Sie waren sogar der Generalberichterstatter. Bedienen Sie sich bitte im Zusammenhang mit einzelnen Posten in Ihrer Argumentation auch der Zahlen, die im Budget stehen, zum Beispiel in der Frage der Personalkosten, der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft. (Abg. Brandl: „Habe ich getan!“)

Was den Herrn Professor Knapp anlangt (Abg. Brandl: „Ein gescheiter Mann!“), das Zitieren ist sehr oft, auch bei jedem von uns, Glücksache, ich glaube, daß die Zitate des Herrn Knapp zur Frage des eingemotteten Erzbergs und ähnlichen Dingen gut genug in Erinnerung sind, daß auch die Relativität solcher Ausführungen jeweils mitgesehen werden muß. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Hleschitz: „Jeder nimmt eben, was er braucht!“) Eben, ich sage ja, daher ist die Frage nicht so entscheidend.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Herr Abgeordnete Turek, er ist leider nicht auf seinem Platz, hat zum Problem der sogenannten

biologischen Agrarproduktion gesprochen und ich möchte, weil das einer der sachlichen Teile seiner Ausführungen gewesen ist, sagen, daß das ein freies Land ist, und, wenn jemand meint, daß diese Art von Produktion seinen Vorstellungen und Bedürfnissen besser entspricht, so möge er es halten wie er es für richtig hält. Es ist außer Zweifel, daß wir die Versorgung unseres Landes in der Weise, die vorgeschlagen wurde, insgesamt zu bewältigen nicht in der Lage wären. Das ist, glaube ich, zum sachlichen Teil in diesem Zusammenhang zu sagen.

Lassen Sie mich abschließend zwei Dinge sagen. Es ist vom Herrn Abgeordneten Zinkanell mit einer interessanten Argumentation darauf hingewiesen worden, daß wir mit diesem guten Gesetz, das wir heute beschließen, ganz sicherlich auch dazu beitragen werden können, jener zum Teil auch drückender sozialer Beeinträchtigung, die sich insbesondere auch im Bereich der Bäuerinnen immer wieder zeigt — der Herr Abgeordnete Schilcher hat das besonders deutlich unterstrichen —, entgegenzuwirken. Das ist deshalb, glaube ich, so bedeutend, weil wir gerade in der letzten Zeit sehen, daß die neuen Elemente der Förderung, wie wir sie in diesem Gesetz vorgesehen haben, das Problem der Betriebshilfe, die Maschinenringe, die Almwirtschaftsförderung eine soziale Hilfe darstellen, wie wir sie bisher leider nicht gehabt haben. Ich habe vor einigen Tagen den Brief eines jungen Bergbauern, eines Murtaler Bergbauern, bekommen, und ich darf Ihnen einen Teil in diesem Zusammenhang vorlesen. Ich glaube, er wird auch Sie mit Genugtuung erfüllen. Er sagt hier unter anderem: „Ich möchte herzlich danken für die Verwirklichung der Idee des Betriebshelferdienstes und die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln hierfür. Ganz unerwartet bin ich voriges Jahr in den Genuß dieser Hilfeleistung gekommen. Meine Frau mußte zur Operation ins Krankenhaus, die Operation verlief gut, meine Frau war auf dem Weg der Besserung, als am siebenten Tage eine Lungenembolie eintrat. Dank der Hilfe der Ärzte und Schwestern wurde diese lebensbedrohende Krankheit überwunden, aber ein siebenwöchiger Spitalsaufenthalt war notwendig. Man kann es sich vielleicht vorstellen, wie ich mit den vier schulpflichtigen Kindern und den drei alten Menschen im Alter von 77 und 80 Jahren am Hof dagestanden bin. Es haben sich aber hilfreiche Hände gefunden, die mir weitergeholfen haben. Die finanzielle Beihilfe zur Bezahlung dieser Hilfskraft habe ich als echte Hilfe von seiten des Landes empfunden.“ Ich möchte nicht mehr vorlesen, ich glaube, daß dieser Brief, der in diesen Tagen gekommen ist, Sie alle, meine Damen und Herren, als einer von vielen, auch derer, die nicht zur Feder greifen, befriedigen muß und auch ein Ausfluß dessen ist, was wir in diesem Landwirtschaftsförderungsgesetz der Steiermark nun beschließen.

Wir könnten auf vieles eingehen, auf die Formen der Förderung, auf das, was wir in den letzten Jahren getan haben, auch auf das, was wir tun wollen. Das Zweite, was ich aber noch sagen wollte, ist, daß der Aspekt der sozialen Betreuung, daß der Aspekt insbesondere auch der sozialen Wertung unserer Landwirtschaftsförderung in der Steiermark

für uns neben der Strukturverbesserung, neben der Marktverbesserung, neben der Verbesserung von allem auch der Bildungs- und Schulvoraussetzungen der Menschen ein ganz entscheidender ist. Ohne Sentimentalität, aber es war doch interessant, wie plötzlich alle zugehört haben nach einem plätschernenden Vormittag heute hier — es sind ja alles alte Hasen —, als so ein Stadtkind wie der Dozent Schilcher diesen Aspekt gespürt und herausgearbeitet hat in seiner Darstellung zum Problem.

Ich möchte Ihnen eine Zahl in diesem Zusammenhang nennen. Wir haben im Jahre 1975 bei den Förderungen, die von der Betriebsgröße abhängig sind, folgendes festgestellt. Im Durchschnitt hat sich gezeigt, daß 1975 die Hälfte aller Förderungsmittel an Betriebe mit weniger als 10 ha land- und forstwirtschaftlicher Gesamtfläche vergeben wurden, also an die kleinste Kategorie. Mehr als die Hälfte, obwohl diese Betriebe insgesamt nur ein Achtel der steirischen Kulturfläche bewirtschaften! Wir haben 50 Prozent der Förderungsmittel an diese Betriebe ausgeschüttet. Wir haben 28 Prozent der Förderungsmittel an die Betriebsgrößenklasse 10 bis 20 ha vergeben, wobei der Anteil an der Kulturfläche dieser Kategorie auch ein Achtel beträgt. Insgesamt haben also Betriebe bis 20 ha einen Anteil von einem Viertel der gesamten Kulturfläche. Nur 22 Prozent aller Förderungsmittel wurden an Betriebe vergeben, die größer als 20 ha sind, wobei in diese Betriebsgrößenklasse drei Viertel der steirischen Kulturfläche fallen. Das ist ein überzeugender Beweis für die soziale Wertung im Rahmen der agrarischen Förderungspolitik des Landes.

Ich möchte abschließend einen Dank aussprechen Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch den Verhandlungskomitees, bei den Sozialisten Landesrat Dr. Klauser, den Abgeordneten Zinkanell und Brandl, bei der Freiheitlichen Partei dem Herrn Abgeordneten Ing. Turek sowie den Herrn Koiner und Nigl im Team der Volkspartei. Ich möchte vor allem auch den Beamten danken. Ich möchte das ausdrücklich sagen. Es ist ein großes Gesetz, das wir beschließen. Ich möchte der Rechtsabteilung 8, mit dem Vorstand Hofrat Gromes, den Damen und Herren des Verfassungsdienstes mit Hofrat Schnurer an der Spitze und vor allem auch meinen Vorgängern in dieser Funktion danken. Es waren immerhin Männer von bedeutendem steirischen Zuschnitt, Franz Thoma, Ferdinand Prirsch, Friedrich Niederl. Sie haben in Wahrheit mit den Damen und Herren des Landtages zusammen ja de facto vieles von dem gemacht, was wir jetzt in Gesetzesform gegossen haben. Wir wollen nur, daß die Entwicklung von diesem Gesetz entscheidend beeinflusst werden kann. Wir meinen, daß es sich um eine steirische Charta der Landwirtschaftsförderung handelt, zugleich aber auch um ein Signal für den bäuerlichen Menschen in diesem Land, das ihm die Wertschätzung der Steirer zeigt und damit auch jene Anerkennung dokumentiert, die seine schwere und für die gesamte Bevölkerung so wichtige Arbeit bei Gott verdient. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Meine Damen und Herren!

Ich komme nun zur Abstimmung über die Beilage Nr. 22. Dieser Beilage ist der Minderheitsantrag

der sozialistischen Fraktion beigeschlossen. Ich lasse zuerst über diesen Minderheitsantrag und sodann über den anderen Teil der Regierungsvorlage abstimmen. Ich ersuche alle Abgeordneten, die dem Minderheitsantrag der SPO-Fraktion zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle fest, das ist die Minderheit.

Nunmehr schreite ich zur Abstimmung über alle anderen Bestimmungen der Regierungsvorlage, Beilage Nr. 22, und bitte die Damen und Herren, welche ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 22, ist somit angenommen.

6. Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl Nr. 113/4, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dr. Eichinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend die Verschuldung der steirischen Gemeinden.

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Karl Eichinger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Eichinger: Hohes Haus!

Die Vorlage geht auf einen Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dr. Eichinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik zurück und betrifft die Verschuldung der Gemeinden. Als Grundlage für diese Vorlage dienten die öffentlich aufgelegten Gemeindevoranschläge, und zwar beinhalten sie alle Darlehen, bei denen die Gemeinde Darlehensnehmer ist. Der Stichtag dazu war der 1. Jänner 1975.

Für 546 steirische Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 1.192.000 beträgt die Verschuldung

4.934.080.565 Schilling. Das bedeutet gegenüber 1974 eine Zunahme von 337.654.827 Schilling oder 7,35 Prozent. Ohne Graz ergibt das 3.628.885.365 Schilling, gegenüber 1974 ist das eine Zunahme von 304.213.527 Schilling. Das entspricht einem Prozentsatz von 9,15 Prozent. Für die Stadt Graz bedeutet das im Jahr 1974 eine Verschuldung von 1.271.753.900 Schilling für 1975 1.305.195.000 Schilling. Das entspricht einer Erhöhung von 33.441.300 Schilling oder 2,63 Prozent.

Für 1975 haben die steirischen Gemeinden ordentliche Einnahmen von 3.167.974.000 Schilling veranschlagt, denen Schuldendienstleistungen von 449.096.096 Schilling gegenüberstehen. Das bedeutet, daß von je 1000 Schilling ordentlichen Einnahmen 141,76 Schilling für die Abstattung von Darlehensschulden benötigt werden. Für Graz bedeutet das pro 1000 Schilling 116,19 Schilling.

Es handelt sich um Durchschnittswerte, wobei es natürlich Über- und Unterschreitungen gibt. Besonders die Bezirke Hartberg und Deutschlandsberg sind ziemlich verschuldet, weil hier besonders finanzschwache Gemeinden vorhanden sind.

Der Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage sehr eingehend beschäftigt, und ich bitte namens des Ausschusses um die Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Sollten Sie damit einverstanden sein, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

Die heutige Tagesordnung ist damit erschöpft. Die nächste Landtagssitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 13.20 Uhr.